Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 108 (Erstes Blatt) Dienstag, den 10. Mai 1938 34. Jahrgang

Der Festtag der Kunststadt Florenz

Ein Meer von Fahnen und Blumen / Mittelalterliche Festspiele / Einzigartige Huldigung vor Führer und Duce / Italiens Künstler ehren Adolf Hitler

Historische Tage

Die herrlichen Tage von Rom sind vorbei. Der Führer hat Abschied genommen von dieser ehrwürdigen Hauptstadt des italienischen Imperiums, die ihm am Sonntagabend noch einmal aus vollem Herzen zujubelte und so der Freundschaft zwischen Hitler und Mussolini, die gleichzeitig die Freundschaft des deutschen und des italienischen Volkes ist, stürmisch zum Ausdruck brachte. Während der Führer in Florenz weilt, beginnen wir noch einmal alle die vielen Einzelheiten der bisherigen Reise zusammenzufassen und in ihrer geschlossenen Wucht an unserem Auge vorüberziehen zu lassen.

Der politische Höhepunkt des deutschen Besuches in Italien ist zweifellos die festliche Abendtafel im Palazzo Venezia gewesen, deren Trinksprüche aus dem Munde des Führers und des Duce das machtvolle Bekenntnis zu einer den Frieden sichernden Neuordnung in Europa sind. Die Welt steht nach wie vor ganz im Banne dieses Ereignisses, dessen Bedeutung immer mehr eine gerechte Würdigung findet und die Schreiberlinge gewisser Hetzblätter mit ihren beschränktem Horizonte ganz in den Schatten stellt.

Die geschichtliche Wahrheit des Führerbesuches in Italien ist so, wie sie am Montagfrüh der „Völkische Beobachter" mit den Worten zum Ausdruck bringt, daß der Besuch Mussolinis in Deutschland und der des Führers in Italien die plastische Sichtbarmachung der Beendigung eines Weltkrieges bedeutet, der 1914 begann. „Vielleicht," so heißt es in diesem Zusammenhang weiter, „wird der 13. März 1938 das Datum sein, das für kommende Generationen das Ende des Krieges der 24 Jahre bedeutet. Dieses 24jährige Ringen fast der ganzen Welt um die Ausschaltung des deutschen Machtblocks aus Europa ist abgeschlossen mit dem eindeutigsten Erfolg, den die Geschichte kennt. Denn Deutschland ist da, größer und stärker denn je. Und Seite an Seite mit Deutschland steht Italien, ebenfalls größer und stärker als 1914 steht das italienische Imperium, die großartigste Schöpfung des Faschismus und seines Begründers Mussolini. Die Flottenmanöver haben ebenso wie die Manöver der Luftwaffe und Landtruppen gezeigt, über welche militärische Kraft Italien heute verfügt und welche Bedeutung ihr ebenso wie der deutschen Wehrmacht im Hinblick auf die Achse Berlin-Rom zukommt, die ein Freundschaftsbündnis für den Frieden ist, aber nicht für einen Frieden der Schwäche, sondern der Stärke. Denn nur, wenn die Elemente der Ordnung und des Aufbaus stark gewappnet sind, kann der verhängnisvolle Einfluß der sich regenden Kräfte, der Zerstörung gebannt und ausgeschaltet werden. Die Völker Europas aber sehnen sich nach Ordnung und Aufbau im Rahmen der ihnen zustehenden natürlichen Lebensrechte. Sie empfinden vielleicht schon jetzt deutlicher, als es manchem Politiker auf verantwortlichem Posten bisher bewußt geworden ist, was die Stärke Deutschlands und Italiens und ihre Freundschaft für den Frieden und die Erhaltung der Kultur in unserem Erdteil bedeutet."

Die Fahrt nach Florenz

Herzlicher Abschied des Führers vom königlichen Gastgeber

Rom, 9. Mai. Nun hat Adolf Hitler nach unvergleichlich schönen Tagen, in denen ihm von der Bevölkerung der Hauptstadt des stolzen Imperiums immer wieder stürmische Kundgebungen der Freundschaft dargebracht worden waren, Rom verlassen, um nach Florenz, der letzten Etappe seines Staatsbesuches in Italien, zu fahren.

Die Halle der Station Termini ist festlich geschmückt. Mit rotem Tuch und langen Fahnen des Dritten Reiches und des faschistischen Italiens sind die Wände verkleidet. Vor dem Eingang zum „Königssaal" haben sich die Minister, der Gouverneur von Rom, Fürst Colonna, die Vertreter der Faschistischen Partei, der Wehrmacht, die Präsidenten des Senats und der Kammer, der Königlichen Akademie von Italien und die Spitzen der Behörden sowie die Vertreter des Diplomatischen Korps zur Verabschiedung Adolf Hitlers versammelt.

Als der Führer nach einer letzten Triumphfahrt durch die Ewige Stadt an der Seite des Königs und Kaisers die Halle betritt, präsentiert die Ehrenkompagnie, die das erste Grenadierregiment mit Fahne stellt, das Gewehr. Unter den Klängen der Nationalhymnen schreitet der Führer ihre Front ab. Dann geht er zurück, um sich von den Vertretern des Staates, der Partei und der Behörden zu verabschieden. Vor seinem Wagen reicht er dann dem König und Kaiser die Hand. Nun wendet er sich Mussolini zu, um auch von ihm herzlichen Abschied zu nehmen. Nur wenige Minuten noch, dann setzt sich der Sonderzug in Bewegung. Es ist 9,33 Uhr.

Adolf Hitler steht am Fenster und dankt noch einmal für den brausenden Beifall, den ihm die Zurückbleibenden nachsenden.

Die Fahrt geht zunächst in weitem Bogen um die Hauptstadt des italienischen Imperiums, die den Führer so unvergleichlich gefeiert hat.

Fünf Minuten später verläßt der Sonderzug des Duce, der in Monte Rotondo den Zug des Führers überholen wird, damit Mussolini Adolf Hitler in Florenz begrüßen kann, die Bahnhofshalle.

Um 9,50 Uhr verlassen auch die beiden Züge der deutschen und der italienischen Minister und der Begleitung des Führers und des Duce den Bahnhof.

Florenz, „Die Schöne", im Festkleid

Florenz, 9. Mai. Der Führer und Reichskanzler traf in Florenz, der unvergleichlichen Kunststadt Italiens, am Montag, Punkt 14 Uhr, auf dem Hauptbahnhof bei prächtigem Frühlingswetter ein. Er wurde vom italienischen Regierungschef und Duce des Faschismus, Benito Mussolini, der in dieser herrlichen, über und über mit Blumen und bunten Bändern geschmückten Stadt am



Nach den historischen Trinksprüchen auf dem Balkon des Palazzo Venezia.

Nach den Trinksprüchen bei dem Bankett im Palazzo Venezia erschienen der Führer und der Duce auf dem Balkon des Palazzos und dankten der vieltausendköpfigen Menge für ihre Jubelrufe. Von links: Der Führer, Rudolf Heß, Himmler, Starace und der Duce. (Scherl-Bilderdienst-M)

heutigen Abschiedstag der Gastgeber des Führers ist, empfangen und aufs herzlichste begrüßt. Sodann schritt der Führer in Begleitung des Duce unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes die Front der Ehrenformationen ab. Er begrüßte die Florentiner Bannerträger der Medici in ihrer farbenfreudigen Tracht, die Vertreter der Partei und der Behörden. Der Bahnhof, ein noch vor drei Jahren eingeweihtes Meisterwerk der faschistischen Architektur, war durch seinen Blumenschmuck in einen feierlichen Festsaal verwandelt worden. Der Führer begab sich dann durch den Fürstensaal auf den Bahnhofsplatz, wo ihn eine nach Zehntausenden zählende freudige und begeisterte Menge empfing.

Der Duce, der den Führer in Florenz willkommen heißen wollte, war bereits eine Viertelstunde vor der Ankunft des Führers im Sonderzug eingetroffen.

Die Vaterstadt Dantes, die im Mittelalter das Beiwort „La Bella" („Die Schöne") erhielt, bereitete dem Führer einen einzigartigen Empfang. Die mit unerhörtem Geschmack künstlerisch einfach vollendete Ausschmückung der herrlichen Straßen, Plätze und Bauten und die bei aller überschäumenden Begeisterung stilvolle Art der Huldigung erinnert überzeugend daran, daß Florenz vom Mittelalter bis zur Neuzeit der Mittelpunkt der geistigen und künstlerischen Entwicklung Italiens war und wohl noch ist.

Der Bahnhofsvorplatz der Blumenstadt Florenz ist ein einziges Bild rotblühender Rhododendren. Er ist im weiten Umfange abgesperrt, so daß der Blick unmittelbar auf den herrlichen romanischen Bau der Maria-Novella-Kirche aus dem 13. Jahrhundert und die bunten Fahnen und Tücher in die Straßenschluchten fällt, die in das alte Florenz führen.

An dem weiten Ausgang, durch den der Führer den Bahnhof verläßt, ist eigens für diesen Tag eine Prachtstraße erbaut, die zu dem Bahnhofsvorplatz führt. Unmittelbar am Ausgang des Bahnhofes ist ein Marmorbrunnen, der dem Gott Arno geweiht ist, errichtet.

Die ganze gegenüberliegende Seite ist etwa 15 Meter hoch mit einer grünen Wand bekleidet, von der sich die Nachbildungen antiker Brunnen in strahlendem Weiß abheben, deren Wassergarben in der Sonne funkeln. Vor diesem Boskett ziehen sich viele Stufen hoch die ganze Straße entlang Tribünen, die seit Stunden überfüllt sind.

Unmittelbar an dem Brunnen steht die Ortsgruppe Florenz der NSDAP. mit ihren Fahnen, mit BdM. und HJ. An sie schließt sich die Ehrenkompagnie mit dem Musikkorps. Auf der Bahnhofsseite dagegen haben die Offiziere der in Florenz liegenden Regimenter, Abordnungen der Offiziersschulen der Artillerie, Infanterie und Flieger, der Unteroffiziersschule der Carabinieri, der Polizeischule, Abordnungen aller Formationen der faschistischen Miliz mit Fahnen und Feldzeichen Aufstellung genommen.

Trotz der Schwüle auf den Tribünen und in den Straßen und trotz der sengenden Sonnenglut haben die Massen den sprichwörtlichen Florentiner Humor nicht verloren.

Von Stunde zu Stunde steigert sich die Spannung, die ihren Höhepunkt erreicht, als kurz vor 14 Uhr die Motoren der Kraftradeskorte der Polizei angeworfen werden. Wenige Minuten darauf erscheint auch schon, ganz langsam im Kraftwagen fahrend, der Führer, zu seiner Linken der Duce, von einem Jubelsturm ohnegleichen überschüttet. Der majestätische Anblick des Stadtbildes, der sich ihm bietet, überrascht ihn sichtlich. Freundlich nach allen Seiten dankend, fährt er langsam in die festliche Stadt.

Vom Bahnhofsvorplatz fährt der glänzende Zug mitten hinein in die Stadt mit ihren mächtigen und hohen Palästen, die die Straßen höher erscheinen lassen als sie sind. Wir fahren in einer der Hauptverkehrsstraßen gerade auf den Dom zu.

Noch nie sahen wir Straßen in einem solchen Festschmuck wie hier. In kurzen Abständen sind breite Spruchbänder an den Bürgersteigen auf beiden Seiten hochgezogen und dann fast in der Höhe der Gesimse über die Fahrbahn gespannt. So fahren wir fast unter einem Baldachin durch. Hier ist er weiß und mit goldenen Lilien geschmückt. Wir fahren unter einer Woge von Jubel in die Stadt hinein.

Da taucht auch schon nach wenigen Minuten der weißschwarz-grüne Marmorbau des Domes auf mit der berühmten Kuppel, die sich prachtvoll gegen den leuchtend blauen Himmel abhebt. Rechts zum alten achteckigen Baptisterium hier am Dom grüßen uns Tausende von Kinderstimmen, grüßt uns der faschistische Kampfruf „Eia Eia Alala". Heilrufe und Evivas auf den Führer und den Duce. Wir fahren zwischen dem Baptisterium und dem Dom hindurch. Zur Linken können wir einen schnellen Blick auf den schlanken, hohen, prächtig marmorverzierten Campanile werfen. Da nimmt uns auch schon eine neue Straße auf, wieder geschmückt mit den breitgespannten Bändern, die diesmal in dem hellblauen frühlingshaften Licht gegen das Grau der Häuser sich abheben. Wir kommen am Mittelpunkt der alten Stadt Florenz vorbei an der heutigen Piazza Vittorio Emanuele, einst das Forum des alten Florenz. Zur Linken erreichen wir jetzt den in der ganzen Welt berühmten Palazzo Strozzi. Das wundervolle, mächtige Bauwerk, das nur von wenigen Fenstern durchbrochen ist, ist mit höchster Geschicklichkeit und geringsten Mitteln äußerst eindrucksvoll geschmückt. Weinrote Teppiche sind aus den Fenstern gehängt. Sie heben sich wirkungsvoll von den mächtigen Quadern der gelbbraunen Fassaden dieses Baues ab, der strenges Mittelalter und heitere klassische Renaissance in wundervoller Harmonie vereint.

Beim Palazzo Strozzi biegt der Zug links zum Arno ein, den wir über leicht geschwungene Brücken mit dem Blick auf die berühmte Ponte Vecchio überschreiten. Nur noch ein paar hundert Meter sind es bis zum Palazzo Pitti. Der Weg führt durch enge Straßen mit hohen Häusern. Kein Fleckchen ist frei, wo nur ein Mensch stehen oder sich an den eisernen Gittern oder Fenstern oder sonst irgendetwas festhalten könnte, um den Einzug des Duce und des Führers zu sehen. Unter den dichtgedrängten Reihen auf den Bürgersteigen hinter dem militärischen Spalier, das den ganzen Weg vom Bahnhof bis zum Palazzo Pitti säumt, steht man auch viele Bauern und Bäuerinnen in bunten, malerischen Trachten, die hier mit lachenden Gesichtern ihren Duce und den deutschen Gast huldigen oder sie mit Händeklatschen begrüßen.

Aber schon biegen die Wagen scharf links um die Ecke und vor uns öffnet sich der breite, halbrunde, ansteigende Platz vor dem Palazzo Pitti.

Wir sind am Ziel dieser ersten Fahrt des Führers durch Florenz.

Im Palazzo Pitti

Nach dem grandiosen Einzug in die Hauptstadt des faschistischen Imperiums, nach der lebhaften Begrüßung in der temperamentvollen südlichen Hafenstadt Neapel, bot die Einfahrt in Florenz wieder ein ganz neues Erlebnis. Florenz hatte mit den Farben seiner Geschlechter, mit Blumengirlanden und den baldachinartigen Bögen einen Schmuck gefunden, der in seiner Zartheit, in wohlabgewogenen Farben die ganze Anmut und Eigenart dieser Stadt der Kunst auf das prächtigste hervorhob.

15 Minuten nach 14 Uhr treffen der Führer und der Duce am Palazzo Pitti unter dem Beifallsjubel der Menge ein. Auf dem langgestreckten Platz vor dem Königsschloß, wo sonst die königliche Familie residiert und wo heute der Führer wohnen wird, waren die faschistischen Formationen, vor allem Marine und Flieger, aufmarschiert.

An der langgestreckten Fassade des wuchtigen Baues begrüßte der Führer bei seiner Ankunft Abordnungen aus Pisa in ihren hellroten Trachten und mit ihren Hellebarden. Im Hof stand die Ehrenwache bereit, den Führer zu empfangen. Flugzeugstaffeln kreisten in der Luft.

Die Fahrt des Führers durch Florenz, auf der ihn der Duce zum Palazzo Pitti begleitete, dauerte eine knappe Viertelstunde. Aber was für ein Erlebnis schuf diese kurze Spanne Zeit.

Kranzniederlegung in der Krypta der gefallenen Faschisten

Um 3,15 Uhr trafen Führer und Duce auf der Piazza Santa Croce ein, in deren Mitte ein Standbild Dantes, eines der vielen großen Männer, die diese Stadt der Menschheit geschenkt hat, errichtet ist. Die Fenster der alten Palazzi und Häuser, hinter denen sich der Turm des Palazzo Vecchio und die Kuppel des Domes emporrecken, waren mit Menschen dicht gefüllt. Auf dem Platz selbst, der mit mächtigen Bannern, die das alte Lilienwappen Florenz' zeigten, geschmückt war, drängte sich eine vieltausendköpfige Menge.

Gegenüber der bunten Marmorfront der Kirche Santa Croce, einer der herrlichsten Kirchenbauten Italiens aus dem 13. Jahrhundert, in der sich auch das Grab Machiavellis befindet, stiegen aus vier mächtigen Bronzepfannen Weihrauchschwaden über den weiten Platz. Auf den Stufen der Kirche hatten einige tausend faschistische Kämpfer Aufstellung genommen, die am 28. Oktober 1922 am denkwürdigen Marsch auf Rom teilnahmen, und für deren gefallene Kameraden in der zwischen der Kirche Santa Croce und der von Brunelleschi erbauten Kapelle im Jahre 1931 in einer Krypta ein Ehrenmal errichtet wurde.

Fanfarenstöße begrüßen Führer und Duce. Beide schreiten in feierlich ernstem Schritt die Front der im Klosterhof stehenden Ehrenformationen ab. Langsam schreiten der Führer und der Duce, die vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und dem faschistischen Parteisekretär Starace begleitet sind, in die durch mattes Tageslicht erhellte Krypta. Die Rechte zum Gruß erhoben, stehen sie schweigend vor der Weihestätte für die Gefallenen des Weltkrieges, an der nun der Führer den großen Lorbeerkranz niederlegt. Im größeren Abstand folgen die anderen Begleiter des Führers und des Duce.

Anschließend betreten allein der Führer und der Duce die Grab- und Gedächtniskammern für die 42 gefallenen Florentiner der faschistischen Revolution. Auch hier legt der Führer einen großen Lorbeerkranz nieder. Langsam geht er von Sarkophag zu Sarkophag.

Ueberströmendes Glück und größte Dankbarkeit

Aufruf Görings zur Rückkehr des Führers

Berlin, 9. Mai. Generalfeldmarschall Ministerpräsident Hermann Göring hat zur Rückkehr des Führers aus Italien folgenden Aufruf erlassen:

„Deutsches Volk! Der Führer fährt nunmehr wieder zurück in des Reiches Hauptstadt. Die glanzvollen und ereignisreichen Tage, die 120 Millionen Deutsche und Italiener mit Stolz und Freude miterlebten, sind in die Annalen der Geschichte eingegangen. Beiden Völkern werden sie unvergessen bleiben als Marksteine ihres gemeinsamen Weges in die Zukunft.

Zwei große mächtige Völker, stolz auf ihre heroische Vergangenheit, reich an alter Kultur und geistigen Fähigkeiten, jung in ihrer Begeisterung und ihrem entschlossenen Aufwärtsstreben, haben vor aller Welt ihre unwandelbare herzliche Freundschaft bekundet. Die stählerne Achse durchzieht Europa von Norden nach Süden, von den Gestaden der Ostsee bis zu den Küsten Siziliens; ein festes Bollwerk gegen alle Kräfte der Zersetzung und Zerstörung, ein unerschütterlicher Garant des Friedens.

Mit Gefühlen überströmenden Glückes und größter Dankbarkeit begrüßt das ganze deutsche Volk den heimkehrenden Führer. Es denkt noch einmal zurück an die vergangenen Tage, an denen es, verbunden durch den Aether, mit unsagbarem Stolz und unbeschreiblicher Begeisterung, Stunde für Stunde miterleben konnte, wie das große italienische Volk den Führer empfing und wie es ihn ehrte.

Und wenn heute mit der aufgehenden Sonne der Führer das stolze Imperium verlassen und wieder heimkehren wird in die deutschen Gaue, so werden Jubel und Begeisterung seines Volkes keine Grenzen finden und dieser Jubel wird auch gleichermaßen sein: Der Dank des deutschen Volkes an die große italienische Nation und den Duce.

Heil unserem Führer!

Hermann Göring."



So erwartete Florenz den Führer

Blick durch eine flaggengeschmückte Straße von Florenz. Im Hintergrund der Palazzo Vecchio an der Piazza Signoria. (Scherl-Bilderdienst-M)

Besuch in den Gemäldegalerien

Im Anschluß an die Rundfahrt durch die herrlich gelegenen Boboli-Gärten besuchten der Führer und der Duce die weltberühmten Gemäldegalerien, die Florenz den Charakter als erste Kunststadt der Welt gegeben haben. Lange Zeit verweilte der Führer, der im nationalsozialistischen Deutschland den schönen Künsten die Voraussetzungen für eine neue Blütezeit geschaffen hat, mit dem Duce bei den Kunstwerken eines Michelangelo, Tizian, Raffael, Giotto und Giorgione, eines Rubens und Rembrandts, bei den Schöpfungen der unsterblichen großen Künstler der Renaissance, die das Ziel und die Sehnsucht jedes Kunstfreundes in aller Welt sind.

Der Führer besuchte mit dem Duce sowie den übrigen hohen italienischen und den deutschen Persönlichkeiten zunächst die berühmte Galerie Palatina im Palazzo Pitti, die in prunkvollen Räumen des großartigen Residenzpalastes etwa 500 auserlesene Bilder von sonst nie erlebter Vollendung und Schönheit enthält. Anschließend begaben sich der Führer und der Duce mit ihrer Begleitung unmittelbar zum Palazzo Pitti über die bekannte Arno-Brücke, der Ponte Vecchio, zur Galerie der Uffizien, in der die schönsten Werke der florentinischen und venezianischen Schule des 15. und 16. Jahrhunderts durch das kunstliebende Haus der Medici zusammengetragen worden sind.

Die Besichtigungen umschlossen Kunstwerke in einer solchen auserlesenen einzigartigen Schönheit und zugleich überwältigenden Fülle, wie sie eben nur Florenz, die an Kunstschätzen und Kunstgeschichte so reiche Metropole der Renaissance, zu bieten vermag. Es konnte daher für die Italienfahrt des Führers, dessen starkes persönliches Interesse an der Kunst, insbesondere der Malerei und Plastik, in Italien wohlbekannt ist, keinen schöneren Abschluß geben als diesen Besuch der erhabensten Kunsttempel der Erde.

Empfang der bedeutendsten Künstler Italiens

Als der Führer im Palazzo Vecchio weilte, empfing er 150 der bedeutendsten Künstler Italiens, Maler, Bildhauer, Architekten, Schriftsteller, Musiker, Sänger, Schauspieler usw., die ihm in Florenz als einem durch Jahrhunderte bedeutenden Mittelpunkt des geistigen und künstlerischen Lebens Italiens den Willkommensgruß der Künstler entboten.

Der Bürgermeister von Florenz übergab bei dieser Gelegenheit ein besonders hergestelltes Werk mit Ansichten der Stadt und ihrer Kunstwerke sowie ein Album mit Aquarellen, die die Florentiner Straßen und Paläste zeigen, in denen sich die denkwürdigen Ereignisse dieses Tages abgespielt haben.

Die Künstlerschaft überreichte dem Führer ein Album, das die Unterschriften aller bedeutenden Künstler Italiens enthält. Das Innere der Hülle schmückt eine von Bildhauer Starbata geschaffene Medaille, die einen Herkules, der die Schlange tötet, zeigt. Die einzelnen Seiten dieses Albums weisen Handzeichnungen der bekanntesten zeitgenössischen italienischen Maler auf.

Feuerregen über Rom

Rom, 9. Mai. Das Volk von Rom hat zum Abschluß des Sonntags ein Feuerwerk gesehen, das effektvoll den für die Schaulustigen an Ereignissen reichen Tag abschloß. Ein bunter Sternenregen ergoß sich unter Donnern und Knattern über der alten Stadt und spiegelte sich in dem seit Tausenden von Jahren still dahinfließenden Tiber. Auf allen Plätzen und Straßen standen die Römer und verfolgten das fesselnde Schauspiel, das es bald taghell werden ließ und bald eine Feuersbrunst über der Ewigen Stadt vortäuschte und dann wieder ein von bunter Magie erfülltes Märchen aus Tausendundeiner Nacht an den Himmel gaukelte.

So endete für Rom eine Woche größter Ereignisse, die Stunde um Stunde alle in ihren Bann gehalten hatte, und dem erlebnisfrohen Volk von Rom tiefe und unvergeßliche Eindrücke gebracht hat. Begeistert und froh, wie es an dem festlichen Rahmen der historischen Tage teilnahm, beging es nun den Abschluß des Besuches des Führers.

Die von Geisterhand an den Nachthimmel gestreuten Smaragde, Rubine und Brillanten sind in der Tiefe des Tibers verschwunden, der Donner der bunten Explosionen verhallte, ewig aber werden für Rom diese Tage im Gedächtnis bleiben, da einer der Großen der Geschichte bei ihm Einzug gehalten hatte.

Schulbefreiung für die Sportwettkämpfe der HJ.

Am 21. und 22. Mai finden im ganzen Reich die Sportwettkämpfe für die Hitler-Jugend und das Deutsche Jungvolk, am 28. und 29. Mai die Sportwettkämpfe für den BDM. und die Jungmädel statt. Auf Antrag des Reichsjugendführers hat sich der Reichserziehungsminister damit einverstanden erklärt, daß die an den Wettkämpfen teilnehmenden Schüler und Schülerinnen im Alter von 10 bis 14 Jahren sowie die älteren Schüler und Schülerinnen, die als Führer und Führerinnen in der HJ. stehen, an den in Betracht kommenden Samstagen vom Unterricht befreit werden.

Berlin wird den Führer würdig begrüßen

Die ganze Reichshauptstadt zum Empfang des Führers bereit / Feenhafte Ausschmückung vom Lehrter Bahnhof bis zur Reichskanzlei / Höhenfeuerwerk am Königsplatz

Berlin, 9. Mai. Eine Woche lang hat das italienische Volk dem Führer bei seinem Staatsbesuch in Italien zugejubelt und dem ersten Kanzler des geeinten Großdeutschen Reiches in unbeschreiblichen Huldigungen seine tiefe Verehrung zum Ausdruck gebracht. Das deutsche Volk, das mit heißem Herzen die Fahrt nach Italien und die einzigartigen Geschehnisse in Rom mit innerster Anteilnahme verfolgte, insbesondere aber die Reichshauptstadt Berlin wird nichts unversucht lassen, um dieser geschichtlich bedeutsamen ersten großen Auslandsreise des Führers einen würdigen Abschluß zu geben.

Es wird ihm bei der Fahrt durch das nächtliche Berlin ein Empfang bereitet werden, wie er schöner und wirkungsvoller nicht gedacht werden kann. Ganz Berlin wird auf den Beinen sein, wird als Sprecher des geeinten deutschen Volkes seine Liebe, Verehrung und Bewunderung in so gesteigertem Maße zum Ausdruck bringen, daß alles bisher in Berlin Gesehene und Erlebte in den Schatten gestellt werden wird.

Der Generalfeldmarschall wird an der Spitze der Reichsregierung und des Führerkorps der Partei, des Staates und der Wehrmacht den heimkehrenden Führer auf dem Bahnhof willkommen heißen.

Der Sonderzug des Führers wird kurz nach dem Zug mit dem Stellvertreter des Führers und den Ministern im Lehrter Bahnhof einlaufen. Die sonst ein wenig düstere Bahnhofshalle wird ein farbenprächtiges Bild zeigen. Auf dem Bahnhofsvorplatz werden von hohen Pylonen Flammen emporlodern und den 60 Bannern des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands eine magische Beleuchtung geben.

Das Führerkorps entbietet den Willkommgruß.

Der Stellvertreter des Führers verbleibt mit den Reichsministern zur Begrüßung auf dem Bahnsteig. Ihnen schließt sich das gesamte Führerkorps der Partei, des Staates und der Wehrmacht an. Wenn der Führer den Sonderzug verläßt, wird ihn Generalfeldmarschall Göring kurz auf dem Boden der Reichshauptstadt empfangen.

Der Führer begrüßt dann, vom Generalfeldmarschall Göring begleitet, die zum Empfang geladenen Ehrengäste. Darauf wird Hermann Göring den Führer in einer Ansprache willkommen heißen, die wie alle übrigen Empfangsfeierlichkeiten von allen deutschen und italienischen Sendern übertragen wird. Gleich darauf wird die deutsche Jugend, 400 Fanfarenbläser der HJ., vom Kopf des Bahnsteiges aus, dem Führer den Willkommgruß entbieten.

17 Klm. langes Fackelspalier an der Bahnstrecke.

Zur Minute, wo der Sonderzug des Führers Berliner Boden erreicht — etwa auf der Höhe von Wannsee —, wird zur Rechten und Linken der Bahnstrecke ein Spalier von Fackeln aufflammen, durch das der Führer bis zum Lehrter Bahnhof fahren wird. 17 Klm. lang sind diese beiden Fackelbänder.

Lichtdom am Königsplatz.

Auf der Fahrt des Führers durch das nächtliche Berlin wird sich die Reichshauptstadt in einer Sinfonie von Farbe und Licht zeigen, wie es hier noch keinem Staatsmann geboten wurde. In dem Augenblick, in dem der Führer den Bahnhof verläßt, werden schlagartig die gegenüberliegende Spree und die Uferstraßen in ein rotes Lichtmeer getaucht sein.

Dem Wagen des Führers voraus donnert eine Kradschützen-Kompanie und auch noch den Begleitwagen wird eine zweite Kradschützen-Kompanie das Geleit geben. Der Weg führt über die Moltkebrücke, zwischen der Siegessäule und dem Moltkedenkmal vorbei, durch die Siegesallee, das Brandenburger Tor, die Straße Unter den Linden und die Wilhelmstraße zur Reichskanzlei.

Der Königsplatz wird durch etwa 100 Scheinwerfer der Luftwaffe in einen Lichtdom verwandelt, in dem die Siegessäule ebenso wie die Front der Krolloper, des Tagungsortes des Reichstages, im magischen Lichte erstrahlen.

Während der Fahrt des Führers wird eine Flakabteilung im Tiergarten Salut feuern, werden Signalbomben allerschwersten Kalibers über die Triumphstraße donnern. Gleichzeitig werden auf dem Königsplatz ein Riesenhöhenfeuerwerk und auf der Charlottenburger Chaussee lange Knallfronten und Feuerwerksaufbauten abgebrannt. Zu beiden Seiten des wirkungsvoll beleuchteten Brandenburger Tores werden am Hindenburgplatz 150 Mtr. lange haushohe feurige Wasserfälle hinabstrudeln, wenn der Führer durch das Mittelportal des Tores hindurchfährt.

Feurige Fontänen werden den Pariser Platz in ein märchenhaftes Licht tauchen. Die Wilhelmstraße und der Wilhelmplatz weisen ähnliche Ausschmückungen auf, wie sie beim Empfang Mussolinis zu sehen waren.

100 Musikkorps und Spielmannszüge werden innerhalb des Spaliers der Wehrmacht und der Parteiformationen die harrende Menge durch Musikvorträge und Märsche unterhalten. Die gesamte Anmarschstrecke weist größten Flaggenschmuck auf und wird von einer Unzahl von Scheinwerfern beleuchtet sein.

Besondere Ueberraschung als Abschluß des Empfangs.

Die Aufmarschleitung, die in den bewährten Händen von Ministerialdirektor Gutterer und Brigadeführer Fink liegt, hat als Abschluß der Empfangsfestlichkeiten eine besondere Ueberraschung vorgesehen.

Am Dienstagabend kehrt der Führer nach einem einwöchigen Staatsbesuch in Italien in die Reichshauptstadt zurück. Ganz Berlin wird auf den Beinen sein, um dem Führer und seinen Getreuen auf der Fahrt zur Reichskanzlei zuzujubeln und ihm damit den Dank auszusprechen für die Taten, die er für Deutschlands Größe und Einheit vollbracht hat.

Der Führer morgen abend wieder in Berlin

Berlin, 9. Mai. Am Dienstagabend wird der Führer und Reichskanzler, von seinem Besuch im befreundeten Italien zurückkehrend, in Berlin eintreffen.

Die Reichshauptstadt wird ihm einen jubelnden Empfang bereiten, der vom Rundfunk übertragen wird.

Die Huldigung der Renaissance-Stadt

Fahrt des Führers zur Kranzniederlegung / Volksfest im Boboligarten

Die Fahrt des Führers zur Kranzniederlegung in Santa Croce führt vom Palazzo Pitti am Bahnhof vorüber mitten in das Herz des alten stolzen Florenz. Wieder geht es durch enge Straßenzüge mit hohen Häusern, an denen der Jubel eines frohen Volkes aufbrandet. Und wieder überrascht die Schönheit des Festkleides, das Florenz zu Ehren des deutschen Gastes angelegt hat. Die graugelben Sandsteinmauern der Häuser sind mit zartblauen oder weinroten Teppichen in allen Abtönungen vielfach belebt. Dazu kommen manchmal in vier bis fünf Reihen übereinander, die in leuchtenden Farben gehaltenen und mit mittelalterlichen Symbolen verzierten Fahnen der florentinischen Geschlechter.

Wir fahren an den Uffizien vorbei, wo die faschistische Jugend Aufstellung genommen hat. Wenige Minuten später sind wir in Santa Croce, wo wir wieder von einer riesigen Menschenmenge mit jubelnder Begeisterung empfangen werden. Nach der feierlichen Kranzniederlegung erfolgt die Rückfahrt über die nahe gelegenen Hügel am Rande der Stadt auf einem der schönsten Promenadenwege Europas.

Nach kurzem Aufenthalt geht die Fahrt am Rande des Hanges, der sich hier unmittelbar nach Florenz hinuntersenkt, weiter. Bald umfängt uns wieder die Stadt, empfangen uns wieder winkende, jubelnde Menschen. Schon biegen die Wagen durch den Corso Romano in den Boboligarten ein, den zum Schloß gehörigen herrlichen Park.

Ein prachtvoller Anblick bietet sich hier dem Führer. Das Mittelalter scheint wieder erstanden zu sein. In vier choreographischen Bildern, im Brückenspiel von Pisa, im Sarazenenturnier von Arezzo, im „Florentiner Fußball" und im weltberühmten Palio von Siena wird das kraftvolle Leben und Treiben der Epoche versinnbildlicht. Das malerische Treiben, das auf den Kieswegen zwischen hohen Zypressen und Taxushecken anhebt, ist zugleich eine Huldigung der vier Städte vor dem hohen Gast.



Kartenbild von Florenz

mit den berühmten Bauwerken und Stätten, die in den Berichten über den Führerbesuch in der alten Kunststadt genannt werden. (Zeichnung: Zglinicki — Scherl-Bilderdienst-M)

Der Deutsche Gruß als militärische Ehrenbezeugung

vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht.

Berlin, 9. Mai. Bei Truppenübungen der Wehrmacht besteht die Anordnung, daß marschierende oder rastende Truppen Ehrenbezeugungen gar nicht oder nur auf Anordnung des Führers der betreffenden Einheit erweisen. Bei größeren Uebungen, an denen auch der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht teilnimmt, haben sich durch die spontane Begrüßung des Führers häufig Unklarheiten über die Ausführung des Grußes in diesem Falle ergeben. Um die Unklarheiten zu beseitigen, hat der Führer angeordnet, daß ihm persönlich von allen Angehörigen der Wehrmacht künftig mit und ohne Kopfbedeckung als Ehrenbezeugung der Deutsche Gruß erwiesen wird. Dies gilt sowohl für den einzelnen Wehrmachtsangehörigen wie für Angehörige marschierender, rastender oder in ähnlicher Lage befindlicher Truppeneinheiten. Ausgenommen sind außer einigen Einzelfällen die kommandierten Ehrenbezeugungen geschlossener Truppenteile. Im übrigen bleiben die sonstigen Bestimmungen über den militärischen Gruß der Soldaten der Wehrmacht unverändert.

Schiffsverkehr auf dem Dortmund-Ems-Kanal

Meppen, 9. Mai. Der Schiffsverkehr auf dem Dortmund-Ems-Kanal war im Monat April sehr lebhaft. Trotz der kurzen Sperre, die an den Feiertagen bestand, wurden insgesamt 661 Schleusungen bei der Schleuse Meppen gezählt, von denen 341 zu Berg und 320 zu Tal gingen. Insgesamt wurden 2042 Fahrzeuge gezählt.

Ueberfall auf die Vergangenheit

Roman von H. PASSER

Copyright by Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

28. Fortsetzung.

Neben grundsätzlichen Ablehnungen, die dem Fehlen einer bereits ausgeübten Praxis gelten, muß Titti noch die Erfahrung machen, daß ihr ebenso oft auch ihr Name bei der Erlangung des erstrebten Postens hinderlich ist.

Ulfers. Dieser nicht alltägliche Name hat seinen besonderen Klang. Man verbindet mit ihm die Erinnerung an einen tragischen Fall, der den Sturz einer Größe nach sich gezogen hat. Daraufhin befragt, muß Titti zugeben, die Tochter jenes Professors Ulfers zu sein. Ausgerechnet diese junge Dame als Stenotypistin ohne Zeugnisse und ohne Praxis einzustellen, verspürt dann aber niemand mehr so rechte Lust. Man fühlt sich der Ulferstochter gegenüber geniert, gehemmt und traut ihrer Arbeitskraft für den Ernstfall um so weniger zu, je mehr man davon überzeugt ist, daß sie sich schon anders werde zu helfen wissen. So ganz besonders hübsch wie sie ist und mit den großen Beziehungen von früher, dazu noch hochmusikalisch — da wird es schon an nichts fehlen. So etwas paßt auch gar nicht ins Büro hinter eine Schreibmaschine. Sie wird ihr Glück schon auf andere Weise machen. Sicherlich. Mehr oder minder deutlich bekommt dann Titti das in solchen Fällen zu verstehen.

Eine Erwiderung darauf, die eine ehrliche Darstellung der wirklichen Verhältnisse ergäbe, ist derartig vorgefaßten Meinungen gegenüber vollständig zwecklos. Eine Menschenklasse, der es bequem ist zu glauben, was ihr gerade am besten in den Kram paßt, ist nicht zu überzeugen.

Auch das sieht Titti bald ein.

So gehen Wochen und Monate hin, in fortgesetzten Enttäuschungen, die eine stumpfe Hoffnungslosigkeit in Titti auszulösen beginnen, welcher auch der treueste Freundeswille Reginas und der Geschwister Frohwein nicht zu steuern vermag.

Achtzehntes Kapitel.

In „Valerienruh" glauben drei Menschen fest an Tittis, in zärtlichen, alle Herzenszuversicht ausströmenden Briefen geschildertes, wohlausgefülltes, befriedigtes Leben und Schaffen. Und dieser Glaube hilft ihnen zu eigener Hoffnung, zu eigenem Aufbau, zur Auslösung der eigenen Kräfte des Körpers wie der Seele.

Wie mühelos die alte Stasi die schwere Hausarbeit leistet! Niemals fehlt das geringste in der Wirtschaft; mag man noch so dick eingeschneit und abgeschnitten sein vom Dorf und den andern menschlichen Wohnstätten.

Trostreich, mild und lieblich ist Evelyns stilles, aufmerksames Walten in den behaglichen Räumen des Häuschens, das so friedlich eingebettet ist in die Winterlandschaft.

Ganz zart, aber in ihrer unentwegten Stetigkeit heilkräftig wirksam ist die seelische Beeinflussung, die sie auf den Mann ausübt, um diesen mit sanftem Zwang dem Licht zuzuwenden, das immer und für jeden leuchtet, der es richtig zu suchen versteht.

Die beste Verbündete findet Evelyn in diesem Bemühen in der allgütigen Natur. Nicht ungehört verhallt deren eindringliche Sprache im Herzen Benedikt Ulfers', der nach einem langen, stumm-beredten Spaziergang mit seiner Frau durch den in Sonne gebadeten Winterwald sagt: „Es schafft sich jeder neue Inhalt seine neue Form. Je mehr wir uns äußerlich bescheiden, desto mehr erleben wir innerlich."

Am selben Tage noch beginnt er mit allerhand Vorarbeiten zur Niederschrift eines Buches. Er hat den Menschen, den leidenden wie jenen, die diese als Aerzte heilen wollen, immerhin noch manches zu sagen.

Evelyn geht ihm zur Hand. Mit einer so selbstverständlichen und verständnisvollen Geschicklichkeit, die nur einem liebenden Herzen entspringen kann. Ein gelöstes, schimmerndes Lächeln überglänzt ihr Madonnengesicht. Aus ihm schöpft der Mann immer neue Kraft.

*

Als Dr. von Orth die Freunde auf „Valerienruh" aufsucht, empfängt ihn diese ausgeglichene Atmosphäre und befreit ihn wenigstens von der schwersten Sorge, die er um die ihm so lieben Menschen getragen hat. —

„Na und du, Kleines, machst dich ja auch famos. Hab mir sagen lassen, daß du wohlbestallte Klavierlehrerin in ersten Häusern bist. Ist schon ein vielversprechender Anfang . . ."

Titti bejaht tapfer. Man muß auch im Lügen konsequent sein.

„Ich weiß nicht, ob es aber nicht doch klüger wäre, dem alten Orth wenigstens reinen Wein einzuschenken", gibt ihr dann daheim der Amadeus zu bedenken.

„Wozu denn?" wehrt sie müde ab.

„Damit er dich zum Beispiel in seiner Kanzlei anstellt, was doch schließlich und endlich das Nächstliegende wäre."

„Wäre, mein guter Amade, wäre, aber nicht ist! Nicht sein kann! Nein, nein, das kommt gar nicht in Frage."

„Und warum eigentlich nicht?"

„Weil der gute Onkel Pepi der letzte wäre, der mich in meiner neuen Berufsausübung ernst nehmen würde. Wollte ich ihm tatsächlich meine Notlage offenbaren, würde er zuerst sehr erschrecken, mir dann ein Taschengeld aufdrängen, mich unterstützen wollen. Aber ein ehrliches Angestelltenverhältnis, wie ich es anstrebe, würde ich in der Kanzlei Orth niemals erreichen. Ueberall anders. Nur nicht dort."

„Vielleicht hast du da nicht unrecht, Titti . . ."

„Sicher nicht, Amade, ganz sicher nicht. Glaube mir, bei jedem Fremden könnte ich mich durchbeißen, aber barmherzige Protektionsposten innerhalb der Freundschaft sind nichts für mich. Wenigstens noch nicht. Denn noch gebe ich nicht nach. Noch halte ich durch. Wie lange, das weiß ich freilich nicht."

„Aber ich, Titti. Ich weiß, daß du ein Kerl bist, der sich nie verlieren wird."

„Laß uns hoffen, daß ich deine gute Meinung nicht werde Lügen strafen müssen, Amade."

„Ich prophezeie schon immer ganz richtig, Tittilein. Hab gerade heute wieder einen Beweis der Unfehlbarkeit meiner Weissagekunst erlebt. Wird dich übrigens auch gehörig interessieren. Also paß mal auf. Du hast doch auch schon von dem neuen französischen Film gehört, dessen hiesige Premiere mit einem großen Klimbim von Reklame und so weiter vor sich gegangen ist, nicht wahr?"

„Ach ja, irgend so ein Schmachtfetzen mit viel Musik. Angeblich sogar guter, rhythmischer Musik um einen neuen weiblichen Star herum. Man nennt sie das neue Stimmphänomen, die . . . na wie heißt sie gleich . . .?"

„Marguerite Legru."

„Ja, richtig."

„Und weißt du, wer das ist?"

„Wie sollte ich?"

„Niemand anders als unsere selige Grete Bürgel."

„Was du nicht sagst!"

„Ja, ich habe mir heute die Bilder angeschaut und sie natürlich sofort erkannt. Dazu der umgedrehte französierte Name. Daran gibt es nun nichts zu zweifeln."

„Aber so was . . .!"

„'s ist im Grunde doch gar nichts so Erstaunliches an der Sache. Diese Karriere war die gegebene, die einzig wahre für die Grete."

„Jedenfalls hat sie es sehr rasch zu etwas gebracht. Wie wird die jetzt auf uns und die ganze Akademie pfeifen!"

„Das hat sie im Grunde schon als Stipendistin getan."

„Hm . . . ja . . . und schließlich nicht ganz unberechtigtermaßen, wie der Erfolg lehrt."

„Erfolg?"

„Bitte, keine Geringschätzigkeiten, Amade. Die sind hier wirklich fehl am Platz. Allein schon aus dem Grunde, weil unbestreitbar eine tatsächliche Leistung vorliegt. Die Gretel hat sich eine Position geschaffen; eine — das kannst du nicht ableugnen — geradezu glänzende Position, die sie und ihre Mutter jetzt mehr als nur gut ernährt. Wie wird die alte Büglerin glücklich und stolz sein! Ich kann mir das so gut vorstellen. Und wenn du es genau betrachtest, mein Lieber, ist die Bürgeltochter viel mehr wert als die Ulferstochter."

„Aber Titti, wie kannst du denn das überhaupt vergleichen!"

„Dir geht jegliche Objektivität ab, mein guter Amade!"

„Nein, Titti, das sage nicht. Denn ich erkenne gerade im Falle Bürgel, daß nur der es zu etwas bringt, der seiner Natur folgt! Diese unanfechtbare Wahrheit auf dein Leben angewandt, ergibt . . . aber bitte, ziehe den logischen Schluß selbst."

„Es ist gut, Amade. Du bist schon ein gescheiter Bursch. Und . . . ich werde mir auch ganz bestimmt treu bleiben. Nur manchmal, da . . . da darf man doch ein bißl räsonieren, gelt?"

„Schon, Tittilein."

„Na, siehst du. Und weil wir wieder mal so herrlich einer Meinung sind, gehen wir jetzt ins Kino; die Legru-Bürgel besehen und anhören."

„Gemacht."

Neunzehntes Kapitel.

Föhn weht über die Alpen, schmelzt die Schneemassen, bringt erste Ahnung des Frühlings.

Ueber den Hängen des Wienerwalds liegt ein zartgrüner Hauch. Die Silhouetten der Bäume sind kräftiger geworden. Junge Zweige schießen aus altem Holz. Die noch wintergrauen Büsche sind übersprüht mit winzigen Knospen.

Ein wenig vorwitzig ist das noch in diesen frühen Märztagen unter einer schüchternen, von Wolken häufig bedeckten Sonne. Aber die bewegte Luft strömt schon die würzige Kraft der Erneuerung und Wiedergeburt aus.

(Fortsetzung folgt.)

Durchführungsverordnung zur Amnestie

Berlin, 4. Mai. Der Oberste Richter der Partei, Reichsleiter Walter Buch, erließ in der NSK. folgende Durchführungsbestimmungen zu der Verfügung des Führers vom 27. April 1938:

§ 1

Voraussetzung für die Anwendung der Amnestie. Anhängige Verfahren.

Die anhängigen Strafverfahren, Ehrenschutzverfahren und Streitverfahren sind auf Grund der Amnestie einzustellen, wenn die den Gegenstand der Anschuldigung bildenden Handlungen vor dem 10. April 1938 liegen und nicht den Ausschluß oder die Entlassung des Angeschuldigten aus der Partei zur Folge haben müssen.

Die Einstellung des Verfahrens erfolgt durch Beschluß. Der Beschluß ist zu begründen.

§ 2

Künftige Verfahren.

Anträge auf Einleitung eines Verfahrens sind darauf zu prüfen, ob die Voraussetzungen des § 1 Abs. 1 vorliegen. Bietet die Anschuldigung, ihre Richtigkeit unterstellt, keinen Anlaß, den Ausschluß oder die Entlassung des Angeschuldigten zu beantragen, so ist das Verfahren einzustellen. Das gleiche gilt, wenn das Gericht im Laufe des Verfahrens auf Grund des festgestellten Sachverhalts zu der Ueberzeugung kommt, daß der Ausschluß oder die Entlassung aus der Partei nicht gerechtfertigt ist.

§ 3

Feststellung des Tatbestandes im Einstellungsbeschluß.

In allen Fällen, in denen zweifelhaft sein kann, ob auf Ausschluß (oder Entlassung) zu erkennen ist, ist der Tatbestand eingehend festzustellen und in die Begründung des Beschlusses aufzunehmen. Dies hat auch dann zu geschehen, wenn der Hoheitsträger oder der zuständige Führer der Gliederung die Feststellung des Tatbestandes beantragt oder nach Auffassung des Gerichts ein Interesse an der Feststellung des Sachverhalts hat.

§ 4

Beschwerderecht des Hoheitsträgers und der Gliederungen.

Gegen den Beschluß auf Einstellung des Verfahrens steht dem Hoheitsträger und, wenn der Angeschuldigte einer Gliederung angehört, dem zuständigen Führer der Gliederung das Recht der Beschwerde zum übergeordneten Gericht zu, wenn die Beschwerde den Ausschluß oder die Entlassung des Angeschuldigten aus der Partei oder die Feststellung des Tatbestandes beantragt.

Ueber die Beschwerde entscheidet in letzter Instanz das Oberste Parteigericht.

§ 5

Vorlagepflicht.

Macht in Fällen des § 3 weder der Hoheitsträger noch der zuständige Führer der Gliederung von seinem Beschwerderecht Gebrauch, so hat das Gericht vor Zustellung des Einstellungsbeschlusses bzw. Erteilung des Rechtskraftvermerks die Sache mit seiner Stellungnahme dem übergeordneten Parteigericht vorzulegen.

Das übergeordnete Gericht kann die Akten zum Vollzug der Entscheidung des Vorgerichts an dieses zurückgeben oder die Durchführung des Verfahrens anordnen oder selbst entscheiden.

§ 6

Durchführung des Strafverfahrens auf Antrag des Angeschuldigten. — Beschwerderecht des Angeschuldigten.

Auf Antrag des Angeschuldigten kann das Gericht das Verfahren durchführen. Dem Antrag ist stattzugeben, wenn die Anschuldigungen nicht geringfügig und geeignet sind, den Angeschuldigten in seiner Ehre und in seinem Ansehen herabzusetzen.

In dem auf Antrag des Angeschuldigten fortgeführten Verfahrens findet eine Einstellung auf Grund der Amnestie nicht statt.

Der Antragsteller ist über die Möglichkeit der Bestrafung bei Entgegennahme des Antrages zu belehren.

Stellt das Gericht entgegen dem Antrag des Antragstellers das Verfahren ein, so steht ihm gegen diese Entscheidung das Recht der Beschwerde zu dem übergeordneten Gericht zu. Eine weitere Beschwerde ist ausgeschlossen.

§ 7

Abgeschlossene Verfahren.

Die in abgeschlossenen Verfahren ausgesprochenen unter dem Ausschluß liegenden Strafen werden nicht vollzogen. Das zuständige Parteigericht teilt dem Angeschuldigten mit, daß die mit Beschluß des ..... Gerichts vom ..... ausgesprochene Strafe auf Grund der Amnestie erlassen ist.

Vollzogene Strafen, die noch nicht abgelaufen sind, werden auf Antrag des Bestraften erlassen und Einträge im Mitgliedsbuch gelöscht. Die Eintragung der Verwarnung und der Nebenstrafen wird in gleicher Weise wie nach Ablauf der fünfjährigen Frist durch Deckstempel unkenntlich gemacht und unmittelbar darunter neben Zeitangabe, Dienstsiegel und Unterschrift der Vermerk „Gelöscht" eingetragen.

§ 8

Reinigungsverfahren.

Für das Reinigungsverfahren nach § 7 b der Richtlinien für die Parteigerichte finden die vorstehenden Bestimmungen des § 6 entsprechend Anwendung.

§ 9

Streitverfahren.

Streitverfahren, die Vorgänge vor dem 10. April 1938 betreffen, sind einzustellen.

Das Gericht hat in jedem Falle dafür Sorge zu tragen, daß der Streitfall seine tatsächliche Erledigung findet, und hat die dazu geeigneten Maßnahmen zu treffen. Es soll insbesondere die Beteiligten auf die aus der Amnestie sich ergebenden Pflichten und die Folgen einer etwaigen Fortsetzung des Streites hinweisen. Muß ein Streitverfahren durchgeführt werden, weil wesentliche, den Antrag begründende Tatsachen, in die Zeit nach dem 10. April 1938 fallen, so steht die Amnestie einer umfassenden Feststellung und Beurteilung des wesentlichen Sachverhalts, auch soweit er vor dem 10. April 1938 liegt, nicht entgegen.

§ 10

Verfahren in Freimaurersachen.

Verfahren gegen ehemalige Logenangehörige, die einen höheren Grad als den dritten nicht erreicht oder ein wesentliches Amt in der Loge nicht innehatten, sind einzustellen.

Die Feststellung der Dauer der Logenzugehörigkeit, der innegehabten Aemter und der erreichten Grade hat in jedem Fall nach den bestehenden Bestimmungen zu erfolgen. Unter den gleichen Voraussetzungen sind auf Antrag des Betroffenen ergangene Entscheidungen auf Nichtigkeitserklärung der Aufnahme, Entlassung aus der NSDAP. oder Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung von Parteiämtern aufzuheben. Der Antrag ist bei dem Gericht zu stellen, das die letzte Entscheidung erlassen hat. Der die Mitgliedschaft wiederherzustellende Beschluß ist außer dem Antragsteller dem zuständigen Hoheitsträger und Kassenleiter zuzustellen.

§ 11

Ablehnungsverfahren.

§ 3 Abs. 2 der Satzung des Ablehnungsverfahrens wird von der Amnestie nicht berührt.

§ 12

Unter sinngemäßer Anwendung der Amnestie und der Durchführungsbestimmungen sind bei den Gerichten der Gliederungen der Partei anhängige Verfahren einzustellen, ausgesprochene Strafen zu erlassen und künftige Verfahren nicht durchzuführen.

Die Durchführungsbestimmungen erläßt der Führer der Gliederung im Benehmen mit dem Obersten Parteigericht.

§ 13

Die Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Wiederholungsübung für das SA-Sportabzeichen

Kundgebung im Berliner Lustgarten. — Stabschef Lutze über die Bedeutung des Abzeichens.

Berlin, 8. Mai. Im Rahmen einer Kundgebung im Berliner Lustgarten gab Stabschef Lutze am Sonntagmorgen nach einer Ansprache über Sinn und Bedeutung des SA.-Sportabzeichens den Marschbefehl zur ersten Wiederholungsübung aller Träger dieses vom Führer zur Pflege der Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes gestifteten Leistungszeichens.

Zur gleichen Stunde waren im ganzen Reich die Träger des SA.-Sportabzeichens angetreten, denen der Rundfunk die Ansprache des Stabschefs übermittelte. Wer im Besitz des einmal erworbenen Abzeichens bleiben will, muß sich bekanntlich bis zum 40. Lebensjahr alljährlich einer Wiederholungsübung unterziehen, um den Beweis seiner fortdauernden körperlichen Leistungsfähigkeit zu erbringen.

Im Lustgarten, in dessen Mitte sich noch der riesige Maibaum erhebt, waren mehr als 17 000 Berliner SA.-Sportabzeichenträger mit Musik- und Spielmannszügen aufmarschiert, darunter 10 850 SA.-Männer und 6600 Angehörige der übrigen Gliederungen der Partei sowie Volksgenossen, die das Zeichen in den SA.-Sportabzeichen-Gemeinschaften erworben haben.

Punkt 8 Uhr traf der Stabschef in Begleitung des Leiters des Amtes für körperliche Ertüchtigung in der Obersten SA.-Führung, Brigadeführer Michaelis, im Lustgarten ein. Nachdem der Führer der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg, Obergruppenführer von Jagow, Meldung erstattet und Marschmusik die Kundgebung eröffnet hatte, trug ein Standartenführer Gerhard Schumanns „Verpflichtung der Kämpfer" vor. Hierauf nahm das Wort zu seiner Ansprache.

Zunächst war — bis zum Jahre 1935 — das SA.-Sportabzeichen nur für die SA. gedacht und bestimmt. Der Erwerb dieses Leistungsabzeichens außerhalb der SA. war nicht möglich. Andererseits war aber durch das SA.-Sportabzeichen der Entwicklung des Wehrsportes eine neue Richtung gegeben, die es notwendig machte, über den zunächst begrenzten Rahmen hinauszugehen.

Der Kampf der SA. ist nie Selbstzweck gewesen. Er war vielmehr immer ein **Appell an die Herzen des Volkes,** ein Appell an die beständigen Werte der Nation, d. h. er war immer — und wird dies auch immer sein — Dienst am deutschen Volk und für das deutsche Volk.

So mußte auch das SA.-Sportabzeichen, nachdem der für dasselbe notwendige Einsatz und die Leistungen zunächst in der SA. erprobt worden waren, einen größeren Wirkungsbereich erhalten, nämlich den, den die SA. für ihre Arbeit immer hatte: das ganze deutsche Volk.

War der SA.-Mann von früher der politische und weltanschauliche Kämpfer und Aktivist der nationalsozialistischen Idee, waren die Sturmabteilungen diejenigen, die den politischen Terror auf der Straße brachen und dem neuen Deutschland so den Weg bereiteten, so ist es heute wiederum die SA., die neben ihrem großen und ewigwährenden weltanschaulichen Auftrag

die wehrsportliche Ertüchtigung

des männlichen Teiles des deutschen Volkes auf ihre Sturmfahne geschrieben hat. Sie erfüllt hiermit eine Forderung, die der Führer schon lange vor der Machtübernahme in seinem „Kampf" dem deutschen Volk klar umrissen hat.

Der klaren Forderung des Führers entsprechend war der Erziehungsgrundsatz der SA. von jeher: die seelische, geistige und körperliche Wehrhaftmachung des ganzen deutschen Volkes. Treue, Kameradschaft, Hilfsbereitschaft und der Glaube an die Idee, das sind seelische Tugenden, Wissen um die nationalsozialistische Bewegung, Wissen um die deutsche Geschichte, das sind Tugenden des Geistes, Gesundheit, Gewandtheit, Zähigkeit und Ausdauer, das sind körperliche Tugenden. Erst das harmonische Zusammenklingen dieser Tugenden schafft den wehrwilligen und wehrfähigen deutschen Mann.

Ausgehend von dieser Erkenntnis, hat der Führer deshalb seine erste Verfügung erweitert und dabei klar zum Ausdruck gebracht, daß, da der neue Staat ein widerstandsfähiges hartes Geschlecht verlangt, neben die weltanschauliche Ausrichtung des Geistes eine kämpferische Ausbildung des Leibes durch einfache, nützliche und natürliche Körperübungen treten muß. Um zu erreichen, daß die Wehrtüchtigkeit des Trägers des SA.-Sportabzeichens bis ins hohe Alter erhalten bleibt, hat der Führer darüber hinaus angeordnet, daß der Besitz des SA.-Sportabzeichens von der Ableistung bestimmter Wiederholungsübungen abhängig gemacht wird.

Der Wehrsport hat nicht die Spitzenleistungen des einzelnen, sondern die gute Leistung einer Gemeinschaft zum Ziel und ist deshalb ausschließlich auf Breitenwirkung abgestellt. Wir wollen mit ihm keinen falschen Sportenthusiasmus wecken und keine, nur als Zuschauer fungierende große Sportgemeinde anlocken. 22 Sportler (Fußballer, Handballer oder gar zwei Boxer, Ringer usw.) und 60 000 oder 100 000 Zuschauer sind sicherlich ein schöner Veranstaltungserfolg, der sich aber im Wehrsport erfolg wird.

Aufgabe des Wehrsports kann es nicht sein, Sensationen zu schaffen, sondern wir wollen mit ihm die Freude an der eigenen Leistung wecken. Darum heißt unsere Parole: nicht Zuschauer, sondern Aktivisten.

Dabei kommt es selbstverständlich darauf an, diesen Aktivismus nicht nur für eine kurze Zeitspanne des Lebens zu wecken — wir wollen ihn erhalten für die Zeitspanne im Leben des Mannes, die eine körperliche Betätigung überhaupt erlaubt.

Die wehrgeistige Erziehung des deutschen Menschen muß bereits im Elternhaus, in der Schule, im Jungvolk beginnen. Dort muß bereits der Wehrwille geweckt und gefördert werden. In der Hitler-Jugend, in der SA. und den weiteren Gliederungen der Bewegung soll erstmalig die Wehrfähigkeit vorbereitet und erprobt werden.

Die Wehrfertigkeit wird der junge Mann während seines Dienstes in der deutschen Wehrmacht erlernen müssen, während die **Erhaltung der Wehrtüchtigkeit wiederum eine Angelegenheit der SA. sein muß.**

So sehe ich die wehrgeistige Erziehung des deutschen Volkes, wie sie praktisch Wirklichkeit werden muß. Im Wehrsport kann es keine altersmäßig abgestuften Begriffe geben, die aktiv und inaktiv unterscheiden, es kann kein Ausruhen des 30- oder 35jährigen Mannes auf den Lorbeeren geben, die er sich als Sportler in seinem 20. oder 25. Lebensjahr erringen konnte.

Dein Opfer ist für die Gesunderhaltung unserer Jugend!

Wehrsport, wie wir ihn verstehen, ist ein Begriff, dessen Totalität keinerlei Einschränkungen zuläßt. Wir stellen unsere Forderungen an alle: Sowohl an den Jungen, an den Jüngling, und dann noch an den Mann bis ins hohe Alter hinein.

Nach meiner Auffassung darf es später nicht mehr vorkommen, daß ein Deutscher mit 20 Jahren das Sportabzeichen erringt, aber mit 30 oder 35 Jahren behäbig, dick und für jede körperliche Ertüchtigung unfähig ist.

Vielmehr lautet die Forderung der nationalsozialistischen Idee und damit des nationalsozialistischen Staates an den wehrfähigen Teil des deutschen Volkes: Weltanschauliche Ausrichtung des Geistes und die kämpferische Ausbildung des Körpers.

Das SA.-Sportabzeichen soll das Symbol sein für diese beiden Leistungen.

In diesem Geist stehen mit Euch meine Kameraden hier in Berlin, in allen Gauen unseres Deutschen Reiches **über eine Million deutscher Männer** in dieser Stunde bereit, nach dem Willen des Führers durch die Ableistung einer wehrsportlichen Uebung sich für ein weiteres Jahr den Besitz des SA.-Sportabzeichens zu erkämpfen. Wenn Ihr jetzt den Marschbefehl erhaltet, dann denkt daran, daß es sich schließlich auch hierbei nur um die Fortsetzung jenes großen Marsches handelt, den der Führer mit wenigen Getreuen am 9. November 1923 in München begann.

So steht Ihr in ganz Deutschland vor mir: Professor neben Straßenarbeiter, Beamter neben Handwerker, Städter neben Bauer, Direktor neben dem Werkarbeiter, der 60jährige neben dem 18jährigen, der Saarländer neben dem Ostpreußen, der Schleswig-Holsteiner neben dem Hochländer, kurz: eine wirkliche, ja die schönste Volksgemeinschaft: Kopf und Hand — gleich Faust und Stirn, und gleich setzt Ihr Euch — Bewegung, um eine noch schönere Einheit zu schaffen: Weltanschauung und körperliche Kraft.

Seine Worte klangen aus in ein Sieg-Heil auf den Führer, dem sich der gemeinsame Gesang der Nationallieder anschloß.

Dann erteilte der Stabschef den Marschbefehl an die im Lustgarten, auf anderen Plätzen Berlins und im ganzen Reich angetretenen Einheiten, die unter den Klängen des Marschliedes „Ein junges Volk steht auf" zur Wiederholungsübung abrückten, die überall einheitlich in einem 15-Kilometer-Marsch ohne Gepäck bestand.

Neue Gemüsepreise

Der Polizeipräsident in Recklinghausen teilt mit: Die Preisfestsetzungskommission für Obst und Gemüse in Arnsberg hat die Verbraucherhöchstpreise bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

Winterspinat je 500 Gramm 12 Rpf., Sommerspinat 18, Maiwirsing A 30, B 24, Möhren A 16,5, B 15, Rhabarber 16, rote Beeten 8, in- und ausl. Zwiebeln (außer Parma) 16, Fleischerzwiebeln 14, Freiland-Stielmus 36, Treibhaus-Stielmus 45, Porree, klein, je Stück 3, mittel 6, dick 10, Bündchen Suppengrün 13 (ein Bündchen Suppengrün muß mindestens enthalten: Porree, Sellerie, Möhre, Petersilienlaub oder -wurzel), Salat (24er Packung) 23 (Durchschnittsgewicht je Kopf 165 Gramm), Salat (30er Packung) 20 (Durchschnittsgewicht 140 Gramm).

Die Abgabe von Zwiebeln an den Verbraucher hat in einer Mindestmenge von ¼ Kilogramm zu erfolgen. Soweit nicht anders bestimmt, handelt es sich bei vorstehend aufgeführten Gemüsearten um Freilandware. Die vorstehend aufgeführten Verbraucherhöchstpreise sind als Höchstpreise zu betrachten, d. h. sie dürfen in keinem Falle überschritten, wohl aber unterschritten werden. Vorstehende Preise gelten nur für Waren 1. Güte. Der Preis für Waren 2. Güte beträgt höchstens 80 Prozent des Preises für Waren 1. Güte.

Wenn ein Großhändler eine Ware zu einem niedrigeren Erzeugerpreis, als in vorstehender Preisfestsetzung vorgesehen, einkauft, dann ist er verpflichtet, die Ware nur unter Einhaltung der vorstehend festgesetzten Handelsspanne entsprechend billiger an den Kleinhändler abzugeben. Der Kleinhändler ist verpflichtet, ebenso zu verfahren, so daß in einem solchen Fall der Verbraucherhöchstpreis unterschritten werden muß. Der Großhändler hat dem Kleinhändler für jede Lieferung eine Rechnung auszustellen, die folgende Angaben enthalten muß: gedruckte Anschrift des Verkäufers

Gegen Zahnstein-Ansatz
Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

Erholung durch Singen

Volkslied und Volksmusik. — Kulturelle Sonderaufgaben im fröhlichen Großdeutschland.

Das deutsche Fremdenverkehrsjahr 1938 steht unter dem Werbemotto: „Reist in das fröhliche Deutschland". Zu den Maßnahmen, den Besuchern unseres Vaterlandes das fröhliche Deutschland auch wirklich nahezubringen, gehört die deutsche Volksmusik, die mit besonderer Liebe und Sorgfalt gepflegt werden soll. Für das Volkslied und die Volksmusik hat der Nationalsozialismus den Sinn wiedererweckt, und in welchem Umfange beide für die Fremdenverkehrswerbung eingesetzt werden sollen, zeigt eine Abhandlung im amtlichen Reichsorgan „Der Fremdenverkehr".

„Im nationalsozialistischen Deutschland" — so heißt es in dem Artikel u. a. — „kommen die Volksinstrumente wieder zur Geltung, es sind dies vor allem Mandoline, Zither und Harmonika. Wie unendlich viele in- und ausländische Gäste hat nicht schon in den Gebirgsdörfern bis hinauf zur höchsten Alm die Zither erfreut und ihnen unvergeßliche Abende bereitet! Es ist zu wünschen, daß unsere Komponisten mehr als bisher Musik für die Volksinstrumente schaffen, denn an Volksmusikstücken ist empfindlicher Mangel. Zither, Mandoline und Harmonika sollen aber nur dort gespielt werden, wo ihre klangliche Eigenart am Platze ist; dann finden ihre Klänge bestimmt den Weg zu allen Herzen der Lauscher.

Eine Gruppe für sich bilden die Blasinstrumente. Auch auf dem großen Gebiet der Blasmusik sind im Laufe der Zeit neue Wege gegangen worden. Das ist deshalb bedeutsam, weil die Blaskapellen nahezu die Hälfte aller Kapellen ausmachen. Weiter ist zu berücksichtigen, daß beinahe 85 v. H. aller Blaskapellen Laien als Mitglieder haben. Im Rahmen der Bestrebungen zur Erneuerung des gesamten deutschen Musiklebens ist man auch hier dabei, der Blasmusik ein neues Ideal zu geben. Stand die Blasmusik bisher überwiegend im Zeichen der Militärmusik, so wird es Aufgabe künftiger Arbeit sein, die Blaskapellen über die bisher herkömmliche Gebrauchsmusik zu einer den Blasinstrumenten eigentümlichen Komposition und Spielweise hinzuführen, was sich auch für den Fremdenverkehr anregend und fördernd auswirken wird.

Volksmusik ist nicht zu verwechseln mit musikalischem Schmachtfetzentum und üblen Gassenhauern, nicht zu verwechseln mit falscher Sentimentalität, verlogener Gefühlsduselei und wimmernder Sibyllenmanier. Echte wahre Volksmusik ist von tiefer und tiefster seelischer Innerlichkeit, ist Volksseele, die sich in Tönen auslebt. Von allen Veranstaltungen, die den Fremden in der Urlaubszeit geboten werden, sind jene Stunden, die heimatlicher Volksmusik dienen, die besuchtesten. Diese schlichte Musik wirkt unvermittelt, fesselt Laien wie Fachmann in gleicher Weise. Die Volksmusik muß daher weit mehr als bisher in die Fremdenverkehrsförderung eingegliedert werden.

Zur Volksmusik gehört das Volkslied. Nachkriegs- und Systemzeit hatten Herz und Sinn für das Volkslied verloren, es dominierte der sogenannte „Schlager", verfaßt und komponiert nach dem Rezept: Je geistloser der Text, je gefühlloser die Musik, umso besser! Man gebe in der Reisezeit Volksliederabende, dankbare, begeisterte Zuhörer werden in Scharen herbeiströmen. Das ist fröhliches Deutschland. Mit dem Volkslied hängt das sogenannte „offene Volksliedsingen" aufs engste zusammen. Der Nationalsozialismus hat auch hier Wandlung geschaffen. Heute singt und spielt die Jugend das gute alte Volkslied, und im offenen Volksliedsingen vereinigen sich jung und alt, um in der Gemeinschaft zu besseren Formen des Musizierens zu finden, als es im früheren für sich abgeschlossenen Gesangverein vielfach möglich war.

Aufgabe der Fremdenverkehrsträger und -betreuer ist es, dies alles auszunützen und auszuwerten. Auch hier gilt das Wort: „Warum in die Ferne schweifen, sieh', das Gute liegt so nah!"

Jeder Fremde, dem ein fühlend Herz in der Brust schlägt, wird gern einem Volksliedsingen zuhören. Noch zu wenig wird dieses Gebiet der Volksmusik gepflegt. In einem sehr berühmten Kurort hat der Leiter der Kurmusik Morgensingen der Kurgäste eingeführt und damit so großen Erfolg erzielt, daß sich kaum einer der Fremden diesem Gemeinschaftssingen entzieht.

Deutsche Volksmusik und deutsches Volkslied sind überaus wertvolle deutsche Kulturgüter, von denen man sagen muß, daß sie leider im Verborgenen blühen. Die Fremdenverkehrsförderung in Stadt und Land hat die Pflicht, nach diesen verborgenen Schätzen zu suchen, sie aus ihrem Dornröschenschlaf zu wecken und mit ihnen im Dienste der Heimat in breitester Oeffentlichkeit für breiteste Oeffentlichkeit zu wirken.

Es geschah gewiß nicht von ungefähr, daß Reichskammer und Deutscher Gemeindetag im Juni des Vorjahres einen „Ausschuß für Kurmusik" gebildet haben, um die Kurmusik neuen Wegen zuzuführen. Wie die Volksmusik die Psyche des Volkes zu erfassen und zu beeinflussen vermag, so hat die Kurmusik die Aufgabe, mit Feingefühl die Programme auf die Psyche des Badens abzustimmen, ähnlich wie der Badearzt den Patienten untersucht und abhorcht. Auf dem vom Reichsfremdenverkehrsverband im Vorjahre in Bad Salzuflen durchgeführten Ersten deutschen Bädertag war der Kurmusik in Vorträgen und Referaten besonderer Platz eingeräumt. Musik und Fremdenverkehr sind voneinander nicht zu trennen. Alle Hochachtung und alle Anerkennung den Musikfesten, den Musikfestwochen, den Opernfestspielen und Festspieloperetten. Sie sind Glanz- und Höhepunkte im sommerlichen nationalen und internationalen Reiseverkehr. Neben diesen musikalischen Großdarbietungen vergesse man aber gerade im Reisejahr des fröhlichen Deutschlands Volksmusik und Volkslied nicht. Beides zu seiner Zeit und beides am rechten Ort.

Niemals, ganz besonders aber nicht in der Reisezeit, darf in deutschen Landen Musik „Geräuschkulisse" oder „Nervenkitzel" sein, sondern einzig und allein, ob Sinfonie oder Oper, ob Singspiel oder Operette, ob Kunstchor oder Volkslied, deutscher Kulturfaktor."

In den richtigen Wagen

Es genügt nicht, daß man in den richtigen Zug steigt, sondern es ist auch wünschenswert, daß man den richtigen Wagen findet.

Ein kleines Erlebnis, aus dem sich leicht die Schlußfolgerung ziehen läßt:

Ein junger Mann steht mit seinen Eltern auf dem Bahnsteig und wartet auf den Zug, der ihn für einige Monate dem Elternhause entführen soll. Die Universität wird ihn aufnehmen. Da sie fern liegt, werden die Eltern ihren Sohn eine ganze Reihe von Monaten nicht mehr sehen. — Wenn es auch ein noch junger Mann ist, er ist doch bereits eine Persönlichkeit. Das Elternhaus hat dafür gesorgt. Da sind große naturwissenschaftliche Neigungen und daher auch Kenntnisse, die Künste werden ernsthaft gepflegt, Musik, Malerei, sogar Schriftkunst, und alles nicht dilettantisch, sondern mit jenem Ernst, der etwas verspricht. Nur gar keine Neigungen sind vorhanden für jene Lebenszugaben, die Jugend so gerne sucht.

Man braucht darum nicht zu denken, daß der junge Mann ein Ueberrest jener Zeit sei, die den Bücherwurm schätzte. Er hat seinen Arbeitsdienst und seine Militärzeit hinter sich, und er war nicht nur ein vorzüglicher Kamerad, sondern hat sich auch in den praktischen Forderungen bewährt. Trotzdem besteht die Neigung, mehr ins Innere gekehrt zu sein, sich eine Welt in sich zu bilden und so zu Werten zu gelangen, die von andern vielleicht gar nicht sehr geschätzt werden.

Der Zug läuft ein. Türen werden aufgerissen. Die wenigen Fahrgäste, die einsteigen wollen, beeilen sich, denn der Zug hat nur kurzen Aufenthalt. Die Wahl des Abteils macht keine Sorgen. Es ist noch sehr viel Raum vorhanden. Der junge Mann, wohl ein wenig eingesunken in seinen Gedanken und in die Bitterkeit des Abschieds von Menschen, die er liebt, hat nur gesehen, daß die ersten Wagen fast leer sind, und eilt nun, dorthin zu kommen. Er will allein sein, lesen, seinen Gedanken nachhängen und nicht fremde Nichtigkeiten anhören. Aber es gibt eine böse Ueberraschung. Es sind Wagen für Reisende mit Traglasten. Doch er hat keine Wahl mehr, kann nicht zurück, er muß einsteigen, und der Zug setzt sich auch schon in Bewegung.

Die Eltern sehen ihm ein wenig betroffen nach, der sich noch einmal mit verlegenem Gesicht aus dem Fenster beugt. Und die Mutter, die gern einen Hauch von Melancholie über die Dinge wirft, spricht leise: „Ist das nicht wie ein Symbol dafür, daß er auch im Leben in den schlechten Wagen steigt?"

Der Vater ist mehr aufs Praktische bedacht: „Den richtigen Zug hat er. Mag er auf der nächsten Station umsteigen. Das hat schon mancher tun müssen — auch im Leben, und es ist ihm ganz gut bekommen."

Datum, Anschrift des Käufers, Gewicht oder Einheit, Warenart, Güteklasse, Halbkilo- und Gesamtpreis. Wenn auf einer Rechnung die Güteklasse für die betr. Ware nicht angegeben ist, wird diese Ware als Ware 2. Güte eingeschätzt. Die Selbsterzeuger haben an ihren Verkaufsständen ein Namensschild anzubringen, das sie als Selbsterzeuger kenntlich macht. Von Erzeugern, außer Erwerbsgärtnern, die ihre eigenen Waren auf dem Wochenmarkt feilbieten, muß der Verbraucherhöchstpreis in jedem Fall um 15 Prozent unterschritten werden. Erwerbsgärtner haben sich durch ein beglaubigtes Schreiben der Kreisbauernschaft als solche auszuweisen.

Aus und für Herne

Spätere Ankunft unserer Hitler-Urlauber

In letzter Stunde wurde der Leitung der NS-Volkswahlfahrt unseres Großkreises Herne—Castrop-Rauxel von der zuständigen Stelle mitgeteilt, daß die 25 Hitler-Urlauber aus den deutschen Gauen ein anderes Reiseziel zugewiesen erhielten. Für Herne sollen Hitler-Urlauber aus der Ostmark zusammengestellt werden, die aber erst gegen den 20. Mai hier eintreffen werden. Das schon gestern von uns veröffentlichte Programm für die Hitlerurlauber bleibt, wie uns die NSV auf Anfrage mitteilt, in vollem Umfange bestehen.

* * *

Morgenfeier zu Ehren der deutschen Mutter.

Am diesjährigen Muttertag (15. Mai) führt die NS-Frauenschaft zum erstenmal eine nationalsozialistische Morgenfeier zu Ehren der deutschen Mutter durch, an der alle Organisationen der Partei und darüber hinaus alle Volksgenossen teilnehmen können. Auch in unserem Kreisgebiet wollen wir nicht zurückstehen und laden zu dieser Feierstunde, die am 15. Mai in der Zeit von 10 bis 11 Uhr in der Westfalenschänke (Bahnhofstraße) stattfindet, ein. Es sind nicht nur die Frauen der NS-Frauenschaft und des deutschen Frauenwerks, sondern auch alle uns noch fernstehenden deutschen Frauen und Mütter mit ihren Angehörigen herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

* * *

Rundfunkansprache an alle ehemaligen Soldaten

Der Reichskriegsführer, SS.-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, wird am 11. Mai von 22.15 bis 22.25 Uhr über den Deutschlandsender und die Reichssender München und Königsberg eine Rundfunkansprache an alle ehemaligen deutschen Soldaten halten. Alle Mitglieder des NS. Deutschen Reichskriegerbundes werden aufgefordert, in ihren Kameradschaftslokalen Gemeinschaftsempfänge dieser Rundfunkansprache durchzuführen und hierzu alle ehemaligen Soldaten einzuladen, die noch nicht Mitglieder des Bundes sind. Außerdem sind die Rundfunkgeräte der Kameraden in ihren Wohnungen weitestgehend auszunutzen.

* * *

Voraussichtliche Eröffnung des Sommerbades 15. Mai.

Die Stadtverwaltung teilt mit, daß bei gutem Wetter die Badeanstalt am Sonntag, dem 15. Mai, eröffnet wird.

* * *

50 Jahre Krieger- und Landwehrkameradschaft Baukau

In einer am letzten Sonntag stattgefundenen Versammlung der Krieger- und Landwehrkameradschaft Baukau wurde beschlossen, am 6. und 7. August dieses Jahres im Lokale Schneider, La-Roche-Straße, das 50jährige Bestehen festlich zu begehen.

* * *

Wichtig für Kraftwagenbesitzer

Führerschein entzogen.

Der Polizeipräsident in Bochum teimt mit:

Im Monat April 1938 ist sieben Personen der Führerschein entzogen, einer Person der Führerschein versagt und zwei Personen das Führen von Fahrrädern und führerscheinfreien Kraftfahrzeugen untersagt worden. In elf leichteren Fällen wurden Verkehrssünder ernstlich verwarnt mit dem Hinweis, daß sie im Wiederholungsfalle unweigerlich vom Fahrzeugverkehr ausgeschlossen würden. Während in vier Fällen die Verwaltungsmaßnahmen wegen grober Verstöße gegen die Verkehrsvorschriften oder andere Strafgesetze ergriffen wurden, war in siebzehn Fällen Trunkenheit im Verkehr die Ursache.

* * *

Ein Herner Junge in Süd-Afrika

Erich Sch., ein gebürtiger Herner, verließ voriges Jahr im Juli sein heimatliches Herne mit den rauchenden Schloten, um in Pretoria, in Süd-Afrika unter den Strahlen der Tropensonne eine neue Laufbahn einzuschlagen. Die neuen Eindrücke, die ihn in dem fremden Erdteil erwarteten, nahmen ihn so in Anspruch, daß er zunächst nicht viel nach hier schrieb, vor einigen Tagen aber erhielt sein Freund Heinz H. in Herne einen Brief von ihm, der von Pretoria aus 23 Tage gebraucht hatte. In diesem Brief schreibt er besonders begeistert davon, daß dort in Pretoria, wie in ganz Süd-Afrika, die D.J.S.A. (Deutsche Jugend Süd-Afrikas) gebildet wurde. Vorher mußten allerdings ernste Schwierigkeiten der Regierung beseitigt werden, ehe man der deutschen Jugend die Erlaubnis gab, sich zu bestimmten Zeitpunkten zusammenzufinden. Augenblicklich, so schreibt Erich Sch., arbeiten wir für einen Jahrmarkt. Die Jungen machen Laubsäge-, Schnitz- und Modellierarbeiten, während die Mädchen Handarbeiten ausführen. Der Ertrag dieser Arbeiten, sowie der des ganzen Jahrmarktes soll uns zu einem eigenen Heime verhelfen. Ich hatte nicht geglaubt, schreibt Erich weiter, daß sich die deutsche Jugend im Ausland so für eine Idee einsetzen kann, wie gerade die D.J.S.A. hier in Pretoria für ein eigenes Heim. Ja, mit geradezu fanatischem Eifer arbeiten Kameradinnen und Kameraden an diesem Werke der Freude mit. Daß auch im Ausland ein Deutscher für einen Deutschen einsteht, beweist folgendes: Ein Kamerad der Gruppe A I. hatte an einem Tage bei seinen Landsleuten Pretoria 12 Pfund, das sind nach deutschem Gelde rund 144,— RM. gesammelt.

Viele, ja fast alle meine Kameraden haben ihr geliebtes Deutschland noch nicht mit eigenen Augen gesehen. Sie kennen es nur aus den Gesprächen und Bildern der Eltern und Großeltern. Wenn wir dann im Heimabend beisammen sitzen, und ich von meinen Kameraden gedrängt werde, vom neuen, nationalsozialistischen Deutschland zu erzählen, dann ist mir dieses eine heilige Pflicht. Dann sehe ich ihre sprühenden Augen und ihre glühenden Wangen, und nicht einer ist dann darunter, der nicht denkt, dorthin, wo das Hakenkreuzbanner sich frei in den Lüften entfalten kann, ohne geschmäht zu werden, dorthin möchte ich auch einmal: nach Deutschland! Wenn ich ihnen von unserem Führer erzähle, dann sehen sie mich staunend an. Denn daß, was sie aus den Zeitungen von ihm lesen, ist immer schon mehrmalig herumgedreht und verstümmelt, so daß schließlich nur noch eine kleine Notiz übrig bleibt, die möglicherweise auch noch falsch ist. Ueberhaupt wird hier über alles gemeckert, was deutsch ist und was deutsches Blut in den Adern hat. Das kommt daher, weil die Zeitungen fast alle aus jüdischen Finanzen aufgebaut sind. Da man bei euch in Deutschland ja zielbewußt in der Judenfrage vorgeht, löst das bei den im Ausland lebenden Juden Haß und Wut aus. Deshalb schämäht man uns manchmal in Zeitungen, oder wo sie es sonst nur können.

Wir, die D.J.S.A., sind dazu bereit, deutsche Einigkeit, deutsche Tatkraft und deutsche Opferbereitschaft auch auf der andern Hälfte der Erdkugel zu erhalten und zu bewahren. Und das wollen wir, solange wir noch einen Tropfen deutschen Blutes in den Adern haben.

Grüße Deutschland, Westfalen, Herne, von meinen Kameraden und Deinem Freunde Erich Sch.

Heil Hitler!

* * *

Wegen Meineid verurteilt

Vor dem Schwurgericht in Bochum wurde in nichtöffentlicher Sitzung gegen eine C. W. und gegen einen C. S. beide aus Herne, — gegen letzteren wegen Beihilfe zum Meineid und wegen Ehebruches — verhandelt. Das Urteil gegen die Angeklagte lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf ein Jahr Gefängnis, dagegen bei dem Angeklagten unter Versagen mildernder Umstände auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust wegen der erwiesenen ehrlosen Gesinnung.

* * *

Strafe gemildert

Vor mehreren Monaten war vor der Strafkammer in Bochum ein Postaushelfer aus Herne wegen schweren Vergehens gegen den Beamtenparagraphen des Strafgesetzbuches mit einem Jahr Zuchthaus bestraft worden. Das Reichsgericht verwies in der Revision die Akten zur nochmaligen Ueberprüfung an die Vorinstanz zurück, wo diesmal der Fall eine mildere Beurteilung erfuhr und der Angeklagte nur drei Monate Gefängnis erhielt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesen wurde.

* * *

„Seid klug wie die Tauben"

Eine Plauderei über die Vortour der Herner Brieftauben nach Löhne.

Die letzte Vortour der Herner Brieftauben-Reisevereinigung nach Löhne brachte vielen Herner Züchtern den Verlust mancher wertvollen Taube. An jenem Sonntag herrschte in Norddeutschland noch Schneegestöber, wodurch viele Tauben von ihrer Flugbahn abgetrieben wurden und nicht mehr den Heimweg fanden.

Gestern erhielt ein Herner Brieftaubenzüchter eine Karte aus Cuxhaven. Auf ihr wurde mitgeteilt, daß sich während der Seefahrt eine Anzahl von Brieftauben auf den Dampfer des Schreibers gerettet hätten, darunter befände sich auch ein Tier aus Herne. Man habe die Tiere einem Züchterfreund im Hafen übergeben, von dem sie anzufordern sei. Zum Glück gibt es überall in der Welt Taubenfreunde, die sich dieser Tiere annehmen und dafür sorgen, daß sie wieder zum heimatlichen Schlag zurückkommen.

Wir erhielten allerdings auch von einem entgegengesetzten Fall Kenntnis. Da kam frühmorgens eine Brieftaube zurück, als der heimatliche Schlag noch verschlossen war. Sie war total erschöpft und versuchte Halt auf dem Schlag zu finden, doch fiel sie herunter. Der Züchter hatte dies nicht mehr beobachtet, sondern war schnell fortgelaufen, um eine Leiter zu holen, damit er den Schlag öffnen konnte. Er wollte gerade die erste Sprosse der Leiter besteigen, als er am Hosenbein gezupft wurde. Als er herunterblickte, pickte die Brieftaube wieder an seinem Beinkleid herum und schaute ihn an, als wollte sie sagen: Ich bin total erledigt, komm und trage mich in den Schlag! Das Tier ließ sich ruhig aufheben und war froh, daheim zu sein. Zwei Tage lang war die Taube, die sich so tapfer gehalten hatte und mit seiner letzten Kraft den heimatlichen Schlag erreicht hatte, derartig erschöpfte, daß sie kaum Futter zu sich nehmen konnte. Da kann die Liebe des Menschen zu seiner klugen Taube nicht ausbleiben, meinte gerührt der Züchter.

Unliebsame Gäste in Feld und Garten

Sobald wärmeres Wetter einsetzt, mehren sich in der Frühjahrszeit die unliebsamen Gäste in den Gärten und auf den Feldern. So ist mit einem stärkeren Auftreten der Maikäfer in diesem Jahre zu rechnen. Plötzlich kann der Schwarm dieser krabbeligen Brummer einsetzen, und für den Landwirt und den Förster beginnt dann die schwere Arbeit des Abwehrkampfes. Dabei stehen den Menschen eine Reihe von Vogelarten, darunter Eulen und Stare, zur Seite; auch die Fledermäuse, Füchse, Marder, Dachse und Igel stellen den Käfern gierig nach. Im vorletzten Jahr konnten die Maikäfer an manchen Orten zentnerweise abgefangen und als vollwertiges Viehfutter benutzt werden. Als Futterabwechslung werden Maikäfer von Hühnern, Gänsen und Enten gern genommen. Auch sind sie ein wirksames Düngemittel für Gurken, Tomaten, Kürbisse und andere Früchte, indem man sie trocknet und zerstampft. Auch die Larven von Wiesenschnaken treten zumeist recht unangenehm in die Erscheinung. Da sie an den Wiesen und Weiden großen Schaden verursachen, ist ihre Bekämpfung dringend erforderlich. Weiter ist unbedingt auf die Raupen zu achten. Zunächst ist es der Goldafter, der seit Jahren durch seine große Vermehrung recht unangenehm wird. Die Schnecken beseitigt man am besten durch Bestreuen mit Thomasmehl, und zwar möglichst frühmorgens, wenn die Schnecken noch auf den Oberflächen der Pflanzen sitzen. Raupen auf Kohlpflanzen sind schwer zu beseitigen. Am besten ist es immer noch, sie abzusuchen. Zur Vernichtung von Obstbaumschädlingen ist ein gewissenhaftes Spritzen mit gutem chemischem Material das zweckmäßigste, wodurch alle Krankheiten verhindert und bekämpft werden. Indessen darf das Spritzen niemals nach dem Regen, sondern muß vorher vorgenommen werden.

* * *

* **78 Jahre alt.**

Frau Julie Cegla, wohnhaft Eckstraße 21, feiert heute ihren 78. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Der langjährigen Bezieherin des H. A. recht herzlichen Glückwunsch!

* **Niedrigste Unfallzahlen auf Julia und Mont-Cenis.**

Die Harpener Bergwerksgesellschaft hat eine Statistik der Unfälle ihrer elf Anlagen aus dem Jahre 1937 herausgegeben. Danach steht die Zahl der Unfälle auf den Schachtanlagen Julia und Mont-Cenis an niedrigster Stelle. Von den 158 Unfällen auf Julia im Jahre 1937 rührten 50 vom Stein- und Kohlenfall her, 24 entstanden durch fallendes Haufwerk usw., 27 durch Stürze und Ausgleiten, 28 durch Fördermittel, 8 durch sonstige Unfallarten. Von den 158 Unfällen ereigneten sich 21 über Tage. Auf der Zeche Mont-Cenis entfielen auf Stein- und Kohlenfall im Jahre 1937 49, auf fallendes Haufwerk usw. 46, auf Stürze und Ausgleiten 32, auf Verletzungen durch Fördermittel 21, sonstige Verletzungen 3, insgesamt 177, davon 26 über Tage. Auf der Zentralaufbereitung Julia-Recklinghausen ereigneten sich im Jahre 1937 18 Unfälle.

* **Weitere Ruhrsiedlungsbauten in Herne-Süd.**

Nachdem zum 1. Mai wieder weitere fünf Neubauten mit je zwei Wohnungen an der Karl-Friedrich-Friesen-Straße in Herne-Süd bezogen werden konnten, sollen in allernächster Zeit auf dem der bebauten Straßenseite gegenüberliegenden Gelände weitere 18 Neubauten errichtet werden. Insgesamt sind damit 30 Doppelhäuser als Reichssiedlung geschaffen, womit der größte Teil dieser neuangelegten Straße bebaut ist. Durch den weiteren Ausbau der Karl-Friedrich-Friesen-Straße bis zur Vödestraße, sowie durch den bereits teilweise fertigen Ausbau der Jahnstraße als Verbindungsstraße zwischen Bergstraße und Flottmannstraße, wird neues Baugelände für Siedlungsbauten und Eigenheime erschlossen, so daß die Umgestaltung des Landschaftsbildes in Herne-Süd durch Bebauung hier rasch vorwärtsschreitet. Die vielen neuen Siedlungshäuser tragen aber sowohl durch ihren schönen Baustil wie auch durch die gepflegten Vor- und Hintergärten in Verbindung mit den 8 Meter breiten Fahrstraßen und den befestigten Gehwegen zur Belebung und Verschönerung der näheren Umgebung unserer Stadt im Gelände des Constantiner Waldes und des Gysenbergs mit bei.

* **Auf der Straße zusammengebrochen.**

Gestern vormittag gegen 9 Uhr brach ein junger Mann, der aus einem Hause am Anfange der Altenhöfener Straße kam, beim Betreten der Straße plötzlich zusammen. Er mußte in bewußtlosem Zustande in ein Krankenhaus überführt werden.

* **Einen Schlaganfall erlitten.**

Als ein auswärtiger Geschäftsreisender gestern morgen ein Haus in der Jahnstraße besuchte, erlitt er im obersten Stockwerk einen Schlaganfall. Er wurde besinnungslos in ein Herner Krankenhaus eingeliefert.

* **Kellereinbruch.**

Samstag wurde ein Keller im Hause Hoheneckstraße 5 erbrochen und daraus ca. 1½ Zentner Kartoffeln gestohlen.

* **Der Monatsappell der Kameradschaft „Westwacht"** wurde am Samstagabend im Lokale des Wirtes Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße, abgehalten und vom Kameradschaftsführer Heinrich Kettler geleitet. Der Entgegennahme der Beiträge folgte das Verlesen der letzten Niederschrift, dann wurden die Eingänge bekannt gemacht. Von besonderer Wichtigkeit für die Mitglieder ist der am 28., 29. und 30. Mai in Essen stattfindende Korpsappell des Hagelerbundes. Eine große Zahl der Kameraden hat die Beteiligung am Korpsappell zugesagt. Nachdem in Herne die Kyffhäuserbundesmütze noch nicht restlos eingeführt ist, beschloß die Kameradschaft, jedem Mitglied bei der Beschaffung einer Mütze behilflich zu sein, damit jeder Kamerad an dem Korpsappell teilnehmen kann. Auf das Militärkonzert der Kameradschaft des 15. A. K. Herne am 21. Mai im Saalbau Strickmann wurde hingewiesen. Der Termin der Kreiskriegerverbandssitzung Herne am 12. Mai im Hotel Meinhardt wurde ebenfalls mitgeteilt, ebenso die Bestimmungen aus der Kyffhäuserparole. Eine Aussprache über das Kleinkaliberverbandsschießen und über das Schießen der Kameradschaft im Laufe des Sommers beschloß den Monatsappell.

* **Deutsches Frauenwerk. Herne-Sodingen.**

Mittwoch, den 11. Mai, 20 Uhr Pflichtabend bei Wiegmann, Am Kricken.

Stadttheater Dortmund

Schwarzer Peter.

Eine Oper für kleine und große Leute schrieben nach den niederdeutschen Märchen „Erika" von Heinrich Traulsen Walter Lieck (Libretto) und Norbert Schultze (Musik) und nannten sie „Schwarzer Peter". Kurz nach ihrer Uraufführung brachte sie das Dortmunder Haus in der Inszenierung von Willi Moog unter der musikalischen Leitung von Hans Trintus vor den farbenfrohen Bühnenbildern Otwil Siebergs. Nun ziehen Handlung und Musik bei jeder Aufführung eine sehr stattliche Besucherzahl ins Theater, die dem in jeder Beziehung geglückten Werk von Bild zu Bild immer herzlicheren Beifall spendet. Und das mit Recht. Die humorvolle Handlung unterhält köstlich in der Schlichtheit des Wortes und der Naivität ihres märchenhaften Aufbaus. Die Musik ist im Melodisch-Harmonischen volksliedhaft-durchsichtig, so daß sich einige Partiturstrecken dem Ohre schnell einprägen. Es sei auf „Wir spielen Schwarzer Peter" und das Wiegenlied für die Königskinder hingewiesen. Die Aufführung hatte eine vorzügliche Besetzung aller Parts. Hans Schanzma als König Klaus ist in der Herausstellung des komischen Moments kaum übertreffbar. Den König Klaus verkörperte Heinz Oertelt in seiner bekannt sympathischen Art. Als Spielmann war Josef Lex eingesetzt worden, dessen kultiviertes Stimmaterial den Part prachtvoll meisterte. Lothar Böttger gefiel als Sterndeuter. Die beiden Königskinder wurden von Elfriede Weidlich (Erika) und Hans Schröck (Roderich) lebendig gespielt. Viel Beifall ersangen und erspielten sich die beiden Ammen Grete Ackermann und Anna-Liese Uhrlandt. Die vielen übrigen Mitwirkenden trugen bestens dazu bei, der Aufführung eine tempobeschwingte innere Geschlossenheit zu geben.

Dr. Karl H. Schmidt.

Stadt Wanne-Eickel.

Traditionelles Frühlingsfest der NSDAP

Am 14. und 15. Mai in der Flora-Marzina, Auftakt in der Stadthalle.

Schon in den Jahren vor der Machtübernahme war das Frühlingsfest der NSDAP. in den herrlichen Anlagen der Flora, mit großen Konzertdarbietungen und einem reichhaltigen Unterhaltungsprogramm verbunden, ein Ereignis, dessen Beliebtheit sich auf alle Kreise der Wanne-Eickeler Bevölkerung erstreckte und dessen Besucherkreis weit über das Wanne-Eickeler Stadtgebiet hinausging. In diesem Jahre ist das Frühlingsfest der NSDAP. auf den 14. und 15. Mai gelegt. Für die würdige Ausgestaltung sind bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden.

Den Auftakt zu dem beliebten Traditionsfest der NSDAP. bietet eine gehaltvolle Kulturveranstaltung, die am Samstag, dem 14. Mai, in der Stadthalle durchgeführt wird. Hier erleben wir den weltbekannten Mozart-Knabenchor aus Wien, der schon erfolgreiche Reisen durch ganz Europa machte und uns mit einer Folge erlesener Darbietungen erfreuen wird. Zur weiteren Ausgestaltung des Abends, der ein künstlerisch hochstehendes Programm bietet, trägt das Collegium musicum aus Dortmund, unter Leitung von Dr. Beaujean, bei.

Das große Volksfest in der Flora wird in den Nachmittagsstunden des 15. Mai eingeleitet durch ein Konzert des Gaumusikzuges des Reichsarbeitsdienstes aus Hagen. Weiter steigt am Nachmittag von 16.30 bis 19 Uhr eine Bunte Spielwiese der Hitlerjugend und des Bundes Deutscher Mädel auf der Wiese des früheren Teiches der Flora, wo u. a. 600 BDM.-Mädel Frühlingsweisen singen, Volkstänze und lustige Bilder aus einem Lagerzirkus der Pimpfe beleben die Stimmung. Am Abend musiziert der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes zur Unterhaltung und Tanz. Die Krönung des Abends, an dem wiederum BDM. und HJ. die Besucher mit ihren Darbietungen erfreuen werden, soll ein Brillant-Feuerwerk in einer bisher noch nie gezeigten Pracht bilden.

* **Wiener SA-Männer in Wanne-Eickel.** Von den 500 Hitlerurlaubern aus der Ostmark, die mit einem Sonderzug am Wochenende in Hagen eintrafen, kamen 3 nach Wanne-Eickel. Es sind alte Parteigenossen, die hier eine gute Aufnahme finden werden und viel Interessantes von den Ereignissen in ihrer Heimat erzählen können.

Geldstrafe und Haft wegen Beschäftigung von Schwarzarbeitern

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat für das Land Preußen eine Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit erlassen. Sie tritt mit Wirkung vom 26. April 1938 in Kraft und am 1. April 1941 außer Kraft. Nach der neuen Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. in besonders schweren Fällen mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft, wer Personen, von denen er weiß oder wissen muß, daß sie Arbeitslosen- oder Wohlfahrtsunterstützung beziehen, gegen Entgelt beschäftigt. Diese Vorschrift gilt nicht, sofern Personen beschäftigt werden, die dem Unternehmer bzw. Arbeitgeber von einem Arbeitsamt zugewiesen sind oder deren Beschäftigung der Unternehmer oder Arbeitgeber dem zuständigen Arbeitsamt unter Angabe des vereinbarten Lohnes angezeigt hat.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Anschrift beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung

Frl. L. Speiseöl und Backöl wird nicht verkorkt aufbewahrt, sondern luftig mit einem Läppchen zugebunden, damit es nicht ranzig wird. Möglichst an kühler Stelle aufbewahren. Leinöl wird verkorkt aufbewahrt.

Nr. 100, Germanenstraße. Wallenschmerzen an den Füßen, die besonders im Sommer lästig auftreten, werden durch Einreiben mit Kampferspiritus oder mit Kampfersalbe, die beide hautstärkend wirken, wesentlich gemildert. Vor der Einreibung empfiehlt sich kühles Abwaschen und gründliches Abtrocknen der Zehenpartie, damit die angewandten Mittel besser einwirken. Selbstverständlich muß in erster Linie für zweckmäßiges Schuhwerk gesorgt werden.

G. L., Cranger Straße. Bretter und Latzenzäune sowie Holzbauten im Freien können gegen die Gefahr des Faulens und Verwitterns durch Anstrich mit Teer oder Karbolineum geschützt werden. In die Erde reichende Pfosten können angekohlt werden. Auch zur Sicherung gegen Brandgefahr gibt es eine Reihe von Schutzanstrichmitteln. Hier kommt z. B. das Wasserglas in Betracht. Ferner kann man sich schützen, indem man das Holz mit Asbestpappe verkleidet.

Modellwettbewerb in den Borkenbergen

Die NSFK-Gruppe 10 mit 317 Modellen am Start.

Im Borkenberge-Fliegerlager bei Dülmen fand am Samstag und Sonntag der diesjährige Segelflugmodellwettbewerb der NSFK-Gruppe 10 statt. Damit ist — zwar nicht für die Fliegerei selbst, wohl aber für die flugsportbegeisterte Oeffentlichkeit — sozusagen die „Sommersaison" 1938 in den Borkenbergen eröffnet. Das Wetter war der Abwicklung des Modellwettbewerbs nicht gerade besonders gut gesinnt. Der Wind war oft ziemlich steif oder bockig, sodaß die leichteren Modellklassen besonders ungünstige Verhältnisse antrafen, während die schwereren Modelle etwas besser daran waren. Auch die thermischen Verhältnisse waren alles andere als zufriedenstellend.

In den Mittagsstunden des Samstags trafen aus allen Bezirken der Gruppe 10 die Wettbewerbsteilnehmer ein. In den Spätnachmittagsstunden begann in der Dattelner Halle die Bauprüfung.

Nachdem im Laufe des restlichen Tages am Samstag alle Vorbereitungen zur Durchführung des Wettbewerbs abgeschlossen waren und der Tag in kameradschaftlicher Weise zu Ende gegangen war, begann der Sonntagmorgen nach der feierlichen Flaggenhissung vor der Reichssegelflugführerschule um 8 Uhr vormittags mit der feierlichen Eröffnung des Wettbewerbs durch NSFK-Gruppenführer Sieler. Der Wettbewerb wickelte sich an insgesamt 14 Startstellen ab. Tausende von Volksgenossen allein aus den Städten Gelsenkirchen, Recklinghausen, Wanne-Eickel, Bochum, Dortmund usw. wohnten während des ganzen Tages oder zumindest für mehrere Stunden dem Wettbewerb bei.

Wiederum fehlte es auch diesmal nicht an zahlreichen hervorragenden Gästen, die dem Gruppenwettbewerb einen Besuch abstatteten. Unter den Gästen von NSFK-Gruppenführer Sieler sah man u. a. Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer, den Höheren Fliegerkommandeur Generalmajor Student, den Leiter des Luftamtes Münster, Dr. Tanneberger, Regierungspräsident Dr. Runte (Arnsberg), Landeshauptmann Kolbow, zahlreiche Gäste aus der Partei und ihren Gliederungen, eine große Zahl von Vertretern der verschiedensten Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden. Die Zeit des Wettbewerbes wurde auch diesmal wieder durch den Gellenkirchener NSFK-Musikzug unter der Stabführung von Musikzugführer Nagel in bester Weise musikalisch gewürzt.

Pünktlich um 16 Uhr kündeten grüne Leuchtkugeln den Schluß des Wettbewerbs. Während sodann die Tätigkeit des Berechnungsausschusses begann, bot sich den Tausenden von Zuschauern und Besuchern wiederum das nun schon zur Tradition gewordene große Schauprogramm über dem Borkenberger-Lager. Segelflug-, Kunstflug- und Motorflugvorführungen vertrieben den Wartenden höchst kurzweilig und abwechslungsreich die Zeit bis zu der um 18 Uhr vor der Führerschule durch NSFK-Gruppenführer Sieler vorgenommene Preisverteilung, in deren Rahmen auch die besondere Ehrung des NSFK-Mannes Emil Berkau (Gelsenkirchen) vorgenommen wurde, der im diesjährigen Reichsberufswettkampf Reichssieger der Gruppe „Eisen und Metall" geworden ist. Der Siegerehrung am Abend wohnte u. a. auch Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer bei.

Der Wettbewerb zeitigte, wie bei der Siegerehrung bekannt wurde, folgende besten Ergebnisse:

Einzelpreise: Klasse A: Helmut Samio, Sturm 3/57, Bochum, 905 Punkte; Klasse A 1: Winkelhaus, Sturm 5/59, 45 Punkte; Klasse B: Hoffmeister, Sturm 6/57, Hagen, 436 Punkte; Klasse B 1: Kullik, Sturm 8/59, Geisenkirchen, 59 Punkte; Klasse C: Tichlage, Sturm 2/59, Münster, 127 Punkte; Klasse DS: Lippmann, Sturm 2/59, Münster, 332 Punkte.

Preis für Modelle in besonders guter Bauart: Heinrich Arendt, Sturm 1/57, Dortmund.

Mannschaftspreise: 1. Hagen, 2. Münster, 3. Bochum.

»Am Herdfeuer«

Was der Erfinder erfinden soll

Die Zahl der Patente wächst / Wann kommt die „ewige Bügelfalte"? / Motor- und Transportwesen gut bedacht.

Alle Patentämter der Erde berichten, daß die Zahl der angemeldeten Erfindungen im Wachsen begriffen ist. Aber was erfindet man denn heute und welche Erfindungen sind am stärksten gefragt?

Die letzte Lösung geträumt

Ein paar Jahre vorher hatte die Gattin des Mechanikers Elias Howe ihm den Gedanken gegeben, eine Nähmaschine zu konstruieren. Aber er wußte nicht, wie er die Nadel bauen könne. Eines Nachts träumte er, er werde von Kannibalen überfallen. Und alle hatten Speere in der Hand, deren Spitzen vorn ein Loch, eine Oese trugen. Als er aus seinem Traum erwachte, wußte er, daß er die Lösung der Nadel für die Nähmaschine gefunden hatte. Die Nadel mit der Oese an der Spitze wird noch heute verwandt.

Der Maschinenarbeiter Ted O'Sullivan wurde ganz krank durch die Erschütterungen der Maschine, die er zu bedienen hatte. Er stellte sie auf einen kleinen Gummiteppich. Jemand stahl ihm den Gummi. Da träumte er eines Nachts, er müsse sich Gummi unter die Schuhe nageln. Und am anderen Tage waren die Gummiabsätze erfunden.

Wir erzählten diese beiden Beispiele, um zu zeigen, welche seltsamen Wege mitunter der Zufall und das Schicksal einschlagen. Heute ist es allerdings auf dem Gebiet der Erfindungen meist ganz anders. Man arbeitet nach System.

Jede Aufgabe kann gelöst werden

Die bedeutendsten Erfindungen unserer Zeit werden nicht mehr etwa in der Kammer eines Sonderlings gemacht, sondern in den großen Laboratorien. Man kennt die Erfordernisse der Zeit, man weiß, was gebraucht wird. Die Aufgabe ist also gestellt. Ein Heer von Fachleuten macht sich daran, das Problem zu lösen.

Auch z. B. die Verflüssigung der Kohle wurde im Laboratorium entdeckt, wenn auch nachher ein einzelner Mann seinen Namen dafür gab. Das erste Medikament zur Bekämpfung der Schlafkrankheit, das Germanin, wurde gleichfalls in sorgfältiger Arbeit im Laboratorium hergestellt. Ueberall auf der Welt, wo heute Aufbaupläne der Regierungen aufgestellt werden, machen sich zahlreiche Techniker, Ingenieure und Chemiker daran, die ihnen vorgeschriebenen Aufgaben in irgendeiner Form zur Lösung zu bringen.

Berühmte Einzelgänger.

Der Erfinder, über den sich die Welt oft lustig macht, weil er seinen fixen Ideen gar zu energisch nachgeht, ist eigentlich eine tragische Gestalt. Nur wenige Einzelgänger haben es zu einem großen Erfolg gebracht. Nur wenigen war es wirklich vergönnt, die Früchte ihrer Erfindungen zu ernten.

Ein Mann wie Edison ist eine Ausnahme. Er holte 1100 Patente für sich herein. Auch ein Mann wie Henry Ford kann 100 Patente als sein Eigentum bezeichnen. Zur Zeit hält eine Amerikanerin mit 80 Patenten unter den weiblichen Erfindern den Rekord.

Die meisten aber quälen sich mit ihrer Erfindung, die angeblich die Welt verändern soll, so lange herum, bis irgendwo auf der Erde ein anderer Mensch das gleiche Wunder entdeckt hat. Enttäuscht, vergrämt, arm und mit einem Herzen voll Aerger gehen solche Einzelgänger, die Erfinder ohne Erfolg, aus der Welt.

Verkehr, Straßenbau, Motor

Wenn man auf großer Linie die Patente der letzten Jahre durchsieht, dann zeigt es sich, daß die kleinen „praktischen Erfindungen" am Wasserkessel, an der Kaffeekanne, an der Pfanne und am Topfdeckel im Rückgang begriffen sind. Dagegen ist ein starker Fortschritt zu verzeichnen in allen Erfindungen des Transportwesens — auf dem Land, auf dem Wasser und in der Luft —, in der Photographie, im Motorwesen und im Fernsehen.

Als man vor einigen Tagen in der Central Hall in London eine kleine Erfinderausstellung abschloß, wurden folgende sechs Erfindungen als beste Einfälle des Jahres prämiiert: Ein Telephoningenieur erfand Kontakte, die keinen Fehler entwickeln; ein Arzt baute einen Elektromotor, mit dessen Hilfe Rauch und Staub gemessen werden können; eine Hausfrau erfand eine Waschmaschine, die in drei Minuten die Arbeit eines Tages tut; ein Ingenieur baute einen Klappstuhl, ein Techniker eine doppelläufige Maschine und ein Uhrmacher eine neue Kontrolle für den Blindflug. Diese Auszeichnungen zeigen die Linie, in der sich etwa heute die Erfindungen bewegen.

Kleiner Fingerzeig über das Wie

Allerdings gibt es noch eine Menge von sehr kleinen Problemen zu lösen. So verlangt man aus Amerika dringend die Erfindung einer Hose, die nie ihre Bügelfalte verliert. Ferner möchte man eine Krawatte haben, deren Knoten immer und auf den ersten Versuch schön sitzt. Für die Brusttasche braucht man ein Taschentuch, das sich sofort richtig faltet — und was derartige Kleinigkeiten mehr sind.

Bei dieser Gelegenheit sei ein Ratschlag erwähnt, den ein englischer Erfinder allen jenen gibt, die eines Tages wie er erfinden wollen: Er rät, die Augen offenzuhalten und sich nur auf eine Sache, auf eine Erfinderidee zu konzentrieren, alles erreichbare Material über dieses Thema zu studieren und jeden Einfall zu diesem gleichen Punkt sofort zu Papier zu bringen, — auch wenn der Einfall im Anfang „verrückt" erscheint. Eines Tages ergebe sich dann aus diesen Notizen und aus diesen Studien jene Lösung, die vielleicht das große Glück bedeute, — wenn man die Erfindung wirklich noch brauche und sie noch nicht inzwischen von einem anderen gemacht wurde . . .

Geschichten ohne Politik aus aller Welt

Whisky auf dem Meeresgrund

Die große Chikagoer Schiffsbergungsfirma Glair beschäftigt sich gegenwärtig damit, einen Schatz zu heben, der vor 74 Jahren unweit der Küste Floridas im Ozean versunken ist. Diesmal handelt es sich aber nicht um sagenhafte Goldbarren oder Juwelen, die im Leibe eines untergegangenen Schiffes schlummern sollen, sondern um — Whisky. 1300 Fässer köstlichen reinen Whiskys ruhen im Innern des amerikanischen Dampfers „Alice" auf dem Meeresgrund. Das Schiff scheiterte im November 1864 in einem schweren Orkan und liegt nur 31 Meter unter dem Wasserspiegel. Man hat im Laufe der Zeit schon wiederholt versucht, die kostbare Flüssigkeit zu heben, deren Wert von Jahr zu Jahr steigt; denn je älter der Whisky ist, desto mehr kostet er. 1864 haben die 1300 Faß Whisky nur 12 000 Dollar gekostet, heute sind sie ungefähr das Hundertfache davon wert, nämlich rund 1,3 Millionen Dollar. Vor zehn Jahren war die „Alice" von einer anderen Bergungsfirma einmal beinahe an die Oberfläche gebracht worden, aber im letzten Augenblick riß eine Kette, und das Wrack versank wieder. Nun hofft die Firma Glair, mit den modernsten Mitteln der Bergungstechnik den alten Whisky dem Meer entreißen zu können, der vermutlich bei einer Versteigerung Sensationspreise erzielen würde.

Der Schlagbaum wird zum Denkmal

Dieser Tage fand im Gasthof „Zollhäusl" in Freilassing an der ehemaligen deutsch-österreichischen Grenze ein Abschiedsabend der deutschen und österreichischen Zollbeamten statt, an der sich die Beamten der beiden aufgehobenen Zollämter nebst ihren Vorständen beteiligten. Als Wahrzeichen dieses Abends schwebte über den Teilnehmern der nach dem Anschluß Oesterreichs an Deutschland entfernte Schlagbaum der Grenze. Kein Schlagbaum wird mehr Deutschland und Oesterreich trennen, das ausgediente Symbol einer Grenze wird zum Museumsstück werden. Als dauernde Erinnerung an den großen Tag, da Oesterreich zu Deutschland kam, wird der Schlagbaum von Freilassing im Grenzgasthof „Zollhäusl", für jeden sichtbar, einen Ehrenplatz erhalten.

Mutter Natur als Tankstelle

Kuba ist zwar nicht das Land, in dem Milch und Honig fließt, aber das einzige Land der Erde, in dem klares, reines Benzin aus der Erde kommt, das man, ohne es einem chemischen Prozeß zu unterziehen, sofort als Treibstoff verwenden kann. Die Benzinquelle vom Motembotal in der Provinz Santa Clara steht auf der Welt einzigartig da. Während sonst die Erde allenthalben nur Erdöl liefert, das durch das komplizierte chemische Krackverfahren in Benzin umgewandelt wird, hat man hier ein Oelvorkommen entdeckt, das im Gegensatz zu allen anderen Quellen kein gewöhnliches Erdöl, sondern klares, reines Benzin liefert. Die Gewinnung geschieht durch Tiefbrunnenpumpen, die durch das gleichzeitig anfallende Erdgas angetrieben werden. In den vergangenen zwei Jahren wurden auf diese Weise rund 20 000 Tonnen Naturbenzin gefördert, wobei man für die Zukunft noch eine weitere Steigerung durch die Erschließung neuer produktiver Felder erhofft. Wie die amerikanischen Zeitungen melden, dient dieses Naturbenzin nicht nur als Treibstoff für alle Zwecke, sogar für Flugzeuge, sondern soll sich auch als Reinigungsmittel für empfindliche Stoffe im Naturzustand ausgezeichnet bewährt haben.

Das Bier des Königs

Zweitausend Mark für eine Flasche Bier — das ist wohl ein Preis, der in der Geschichte des Braugewerbes einzigartig dasteht. Er wurde in diesen Tagen in London erzielt, als ein großes britisches Auktionshaus vier Flaschen Bier zur Versteigerung brachte, das im Jahre 1902 von dem verstorbenen König Eduard VII., dem Großvater des derzeitigen englischen Regenten, selbst gebraut worden ist. König Eduard VII., der sich besonders lich des Besuches einer Brauerei eigenhändig ein Quantum Bier hergestellt, das in hundert Flaschen abgefüllt wurde. Dieses „königliche Bier" wurde zur Erinnerung an die Begleitung des Monarchen verteilt. Als unlängst in London der 91jährige ehemalige Weingroßhändler Aubrey Woodwell starb, stellte es sich heraus, daß der alte Herr das Bier des Königs nicht getrunken, sondern bis an sein Lebensende aufbewahrt hatte. Nun wurden die vier Flaschen mit dem Gerstensaft öffentlich versteigert und erzielten zusammen einen Betrag von achttausend Mark.

*

Sonderbare Klubs

In der Liste der amerikanischen Klubs, die in Washington alljährlich veröffentlicht wird, findet man mitunter die kuriosesten Vereinigungen. Eine Neugründung ist der „Won't Wed Club", zu dem sich junge amerikanische Schauspielerinnen zusammengefunden haben, die nicht heiraten wollen, ehe sie nicht Stars geworden sind, oder erst dann heiraten werden, wenn sie jede Hoffnung aufgegeben haben, Stars zu werden. Ein Klub mit erstaunlich vielen Mitgliedern sind die „Henpecked Fellows", der Verein geheilter Pantoffelhelden. Er besteht aus weiberfeindlichen Amerikanern, deren Leben einmal durch Frauen ruiniert oder ungünstig beeinflußt worden ist. „Krieg allem Weiblichen!" heißt die Devise dieses Klubs. Zu einem „Hay Fever Club" mit dem Sitz in Minneapolis haben sich die Leute, die unter Heuschnupfen zu leiden haben, zusammengefunden, denen es hauptsächlich auf den Austausch und die Empfehlung bewährter Rezepte zur Bekämpfung des Heuschnupfens ankommt. Im „Longfellow-Club" findet man die Verehrer des amerikanischen Dichters Longfellow, während sich im „Long Fellow-Club", einer Parodie auf den vorherigen, die „long fellows", die langen Burschen, zusammengetan haben, die die Interessen abnorm großer Menschen wahren wollen durch Einführung von längeren Hotelbetten und dergleichen mehr. Jedes Mitglied des „Caterpillar Clubs" muß einen Fallschirmabsprung ausgeführt haben, während der „Ugly Faces Club" die Leute mit häßlichen Gesichtern vereinigt und der „Beefsteak Club" die leidenschaftlichen Liebhaber von halbdurchgebratenen Beefsteaks.

Das Paradies der Schwarzfahrer

Bei einer kürzlich stattgefundenen Generalversammlung der indischen Eisenbahngesellschaften brachte Oberst Gracy einen Bericht zum Vortrag, der bei den Unbeteiligten höchste Heiterkeit erregte, bei den Aktionären der Eisenbahngesellschaften jedoch nur wenig Beifall fand. Es handelte sich um die Statistik der blinden Passagiere, die auf den indischen Eisenbahnstrecken in einem Jahr festgestellt wurden. Man hatte auf den verschiedenen Strecken nicht weniger als 315 247 Reisende ohne Fahrkarte vorgefunden; das ergibt, wie Oberst Gracy erklärte, einen Durchschnitt von 900 Schwarzfahrern täglich. Dabei müsse man sich noch vergegenwärtigen, daß der größere Teil der Schwarzfahrer gar nicht erwischt würde. Demnach könne man Indien geradezu als ein Paradies der blinden Passagiere bezeichnen, und es müßten Maßnahmen ergriffen werden, um diese für die Aktionäre der Eisenbahngesellschaften so betrüblichen Ziffern zu senken.

So wollen wir dich einst begrüßen . . .

Der deutsche Buchpreis wurde dem von Baldur von Schirach herausgegebenen Gedichtband „Das Lied der Getreuen" zuerkannt, einer Sammlung von Versen ungenannter österreichischer Hitler-Jungen aus der Zeit der Unterdrückung. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Philipp Reclam jun., Leipzig, veröffentlichen wir daraus das folgende Gedicht.

So wollen wir dich einst begrüßen
in unserm lieben Heimatland:
Wohin du kommst, wird dir zu Füßen
ein Blumenteppich ausgespannt,
und an den Fenstern, an den Gängen
werden die bunten Kränze hängen.

Und höher oben auf den Türmen,
da sollst du deine Fahnen sehn.
Ganz fleckenlos trotz allen Stürmen
werden sie hoch im Winde wehn
und werden weithin sieghaft leuchten
und manches blanke Auge feuchten.

Das ganze Land wird widerhallen
von unserm namenlosen Glück —
Das Deutschlandlied wird froh erschallen,
und jede Miene, jeder Blick
wird dir die gleiche Botschaft geben:
Kärnten ist dein mit Leib und Leben!

Buntes Allerlei

Synthetische Edelsteine.

Bei einem großen Fest in London stahl ein geschickter Dieb eine wunderschöne Rubinbrosche. Er brachte seine Beute zu einem Hehler und verlangte einen hohen Preis. Der Hehler legte den Stein unter das Mikroskop und suchte nach der Maserung, die jeder Rubin hat, und die in gerader Linie verläuft. Aber die Linien, die er fand, waren gewunden, ein Zeichen, daß man es mit einem synthetischen Stein zu tun hatte. Diese Richtung der Linien ist der einzige Unterschied zwischen einem echten Stein und einem synthetischen. Der Dieb soll sehr enttäuscht gewesen sein. Gefälschte Smaragde kann man als wahre Meisterwerke der Geschicklichkeit bezeichnen. Ein Stück farbigen Kristalls wird durch ein Schmelzverfahren sorgfältig mit einer Schicht von echtem Smaragd überzogen. Ein solcher Stein kann nur dann als Fälschung erkannt werden, wenn man ihn aus der Fassung nimmt. Auch die künstlich gezüchtete Perle kann den Laien leicht täuschen, nicht aber den Fachmann, denn immer ist in solchen Perlen eine kleine Blase zu sehen. Wenn die Perlen auf die Schnur gezogen werden, wird ein Loch durch das Bläschen gebohrt, aber selbst dann kann das geschulte Auge das Vorhandensein der Blase entdecken. Im allgemeinen erkennt man synthetische Edelstücke an ihrem Schliff und an der Fassung. Wer aber für Schliff und Fassung hohe Preise zahlen will, kann synthetische Edelsteine tragen, ohne daß man den Schmuck für unecht hält.

*

Der neugierige Hirsch.

Wenn die Hirsche in den großen kanadischen Wäldern sich immer von ihrem Selbsterhaltungstrieb leiten ließen, würden die Jäger nur selten eine Beute machen, denn so groß die Tiere auch sind, verstehen sie sich doch so gut zu verstecken, daß sie nur mit Hilfe von Jagdhunden zu finden sind. So waren etliche Jäger mehrere Tage hinter einem alten Hirsch her, ohne ihn aufstören zu können. Schließlich aber nahm die Neugier des Tieres überhand, es kam aus seinem Versteck hervor und ging so nahe an einen Bauernhof heran, daß der achtzehnjährige Bauer sein Gewehr holen und den Hirsch aus einem geöffneten Fenster schießen konnte. Einem andern Hirsch war ein tüchtiger Jäger einen ganzen Tag nachgejagt. Da er aber keinen Erfolg hatte, wurde er schließlich so ärgerlich, daß er beschloß, heimzukehren. Als er mit seinem Auto um eine Wegbiegung fuhr, sah er neben einem Baum am Wegrande den gesuchten Hirsch. Der Jäger bremste, nahm die Flinte und streckte das unvorsichtige Tier nieder.

Zwei hinter Gisela

Roman von Hans Hirthammer

Copyright by Oskar Meister, Werdau i. Sa.

10. Fortsetzung.

Elftes Kapitel.

„Verflucht und zugenäht!" rief auch Peter Stoll, als er seine Bude betrat, den Hut in die Ecke schmiß und sich zu Heli und Toni an den Fenstertisch setzte.

„Was ist denn los?" staunte Heli.

„Gut, daß du da bist, Toni! Stell dir vor, es ist Radegast!"

„Was denn? Willst du dich nicht deutlicher ausdrücken?"

„Der Mann mit der Heiratsanzeige, der Geschäftsmann mit dem einsamen Herzen, das ist niemand anders als dein Herr Radegast aus Breslau. Er hat sich heute pünktlich zu dem vorgeschlagenen Stelldichein eingefunden, ganz groß, mein Lieber! Auto mit Chauffeur!"

„Du bist also dort gewesen! Wärest gern als Lückenbüßer eingesprungen, wie? — Aber Spaß beiseite, du bist dir vollkommen sicher, daß es unser Freund aus dem russischen Lokal war?"

„Vollkommen sicher! Die Visage ist zu ekelhaft, um sie wieder vergessen zu können."

„Das wird ja immer interessanter! Wenn da nicht irgend etwas dahintersteckt, will ich Schnurrdiburr heißen. — Eben habe ich Heli vorgelesen, was mein alter Herr über Radegast berichtet."

Peter legte ein Interesse an den Tag, das nicht ganz unverdächtig war. „Du hast schon eine Antwort bekommen? Na, und?"

„Viel harmloser, als wir vermutet haben. Höre selbst!" Er nahm einen Brief aus der Tasche und entfaltete ihn. „Was nun Deine Mitteilungen über Radegast angeht, so bin ich, wie Du, überaus erstaunt über die kaum glaubhafte Verwandlung, die sich mit meinem ehemaligen Büroschreiber vollzogen hat. Radegast hat vor kurzem seinen Posten bei mir aufgegeben, und ich könnte nicht behaupten, daß es mir sehr unangenehm war. Du weißt ja selbst, wie wenig man auf seine Zuverlässigkeit bauen konnte. Dein Verdacht, daß Radegast vielleicht eine Unterschlagung begangen habe, ist unberechtigt. In dieser Beziehung hat er sich nichts zuschulden kommen lassen, weniger vielleicht aus Charakter als aus Mangel an Gelegenheiten, denn zutrauen würde ich ihm so etwas. Der Grund, warum Radegast seine Stellung kündigte, ist ein Lotteriegewinn. Wenigstens gab er an, daß er eine ansehnliche Summe gewonnen habe und sich nun in Berlin niederlassen wolle. Ob es mit diesem Gewinn seine Richtigkeit hat, weiß ich nicht. Es interessiert mich weder, noch steht mir das Recht zu, mich darnach zu erkundigen. Daß er sein Geld in so übler Weise vergeudet, beweist mir jedenfalls den inneren Unwert und die moralische Haltlosigkeit dieses Menschen."

Peter machte ein ernstes Gesicht. „Ein Lotteriegewinn also! Na, da wird die Herrlichkeit nicht lange dauern. Aber — das Mädel tut mir leid. Man müßte etwas tun."

Heli blickte auf. „Aber Peter! Was geht dich das an! Du wirst dich doch nicht in fremde Angelegenheiten mischen wollen?"

„Fremde Angelegenheiten? — Wenn ein braver, vertrauender Mensch von einem Schurken hinters Licht geführt, vielleicht zugrunde gerichtet wird?"

Toni lächelte boshaft. „Du mußt wissen, Heli, die Kleine hat es ihm angetan. Er hat sich ihr Bild — —"

„Erspare dir deine phantastischen Randbemerkungen! Wenn ich sehe, daß ein Mensch von einem anderen betrogen wird, dann habe ich die verdammte Pflicht, das zu verhindern oder wenigstens den Betroffenen zu warnen, selbst auf die Gefahr hin, daß eine solche Warnung als unerwünschte Einmischung empfunden wird."

„Herr Radegast würde dich mit Recht als Ehrabschneider brandmarken."

„Soll er. Die Anzeige, in der er sich als Geschäftsmann mit Vermögen ausgibt, ist ein Schwindel und —"

„Halt, mein Lieber! Warum denn Schwindel? Wie kannst du eine solche Behauptung aufstellen? Wie willst du beweisen, daß er das in der Lotterie gewonnene Vermögen nicht in eine geschäftliche Unternehmung gesteckt hat?"

„Aber dein Vater — —"

„Daß die Mitteilungen meines Vaters als streng vertraulich anzusehen sind, ist wohl selbstverständlich. Kurz und gut, du kannst Herrn Radegast keine unehrenhafte Handlung nachweisen — und was seinen minderwertigen Charakter betrifft: wenn das kleine Fräulein Grips im Kopf hat, wird sie schon selber dahinterkommen. Im anderen Fall ist ihr nicht zu helfen."

„Dann muß man eben — —"

„Sag mal, Peter," mischte sich Heli ein, die sich über das heftige Wesen ihres Bruder schon die ganze Zeit nicht wenig gewundert hatte, „sag mal, warum nimmst du dir diese Geschichte so zu Herzen? Wenn man alle Leute warnen wollte, die im Begriffe sind, eine Dummheit zu machen — du liebe Güte!"

„Schon gut!" rief Peter ärgerlich. „Ich sehe ein, daß ihr recht habt."

Dabei blieb es vorerst, aber am Abend, als Toni nach Hause gegangen war und Heli sich bereits in ihre Stube zurückgezogen hatte, kam Peter zu ihr hinüber, nachdem er eine ganze Zeit ruhelos auf- und abgewandert war.

Heli war schon im Schlafanzug und wollte gerade zu Bett gehen.

„Tja!" sagte sie lächelnd und zog ihn zu sich an den Bettrand. „Was machen wir nur, mein verliebter Junge?"

Peter starrte sie betroffen an.

Sie griff, ohne ein Wort zu sagen, in seine Jackentasche — und hatte im nächsten Augenblick Giselas Bild in der Hand. „Ich dachte es mir. Tonis Andeutung vorhin — es war nicht allzu schwer zu erraten."

Er lachte verlegen und machte eine hilflose Handbewegung.

„Weißt du, Peterle, ich habe es schon damals gemerkt, als du ihren Brief gelesen hattest. Und heute sahst du sie, nicht wahr, und fandest alles bestätigt, was du in deinen Gedanken ihrem Bilde angedichtet hattest. Wahrscheinlich übertraf die Wirklichkeit noch deine Phantasie?"

Peter nickte. „Sie ist das holdeste, entzückendste Geschöpf, das ich je gesehen habe. Und dabei ohnmächtig mit ansehen zu müssen, wie dieser Schurke sich ihrer bemächtigt —!"

„Wenn man nur wüßte, was Radegast im Schilde führt! Aus ihrem Brief geht hervor, daß sie keineswegs auf Rosen gebettet ist. Sie muß sich sauer genug ihr Brot verdienen. Ich fände es begreiflicher, wenn Radegasts Bemühungen einem reichen Mädchen gälten!"

„Ich werde dahinterkommen, und wenn ich meine ganze Zeit darauf verwenden müßte."

„Aber warum bist du denn so erpicht darauf? Ich an deiner Stelle würde mich viel weniger um Herrn Radegast und mehr um das Mädel kümmern!"

„Wie meinst du das?"

„Nun, ich meine, du solltest dir einfach das Mädel erobern, vorausgesetzt, daß sie der Mensch ist, den du in ihr siehst. Was kümmert dich Radegast? Nimm an, du wüßtest nichts von seiner Existenz! Laß ihn links liegen und hol dir das Mädel, das du liebhaben glaubst. Das ist der einfachste und ehrlichste Weg."

„Na, na, so einfach, wie du dir das vorstellst —" Aber es war ihm anzumerken, daß Helis Worte ihren Eindruck auf ihn nicht verfehlt hatten.

„Wir wollen das einmal beschlafen. Morgen reden wir weiter. Ich sehe schon, daß ich dir helfen muß. — Gute Nacht, Peterle!"

Zwölftes Kapitel.

Es war nicht allein Hilfsbereitschaft, was Heli veranlaßte, sich dieser Sache anzunehmen, sondern sie wollte selber ein Urteil gewinnen, sie wollte selber sehen, was es mit diesem geheimnisvollen Mädchen für eine Bewandtnis hatte.

Sie liebte ihren Bruder zu sehr, als daß ihr der Gedanke gleichgültig gewesen wäre, in welches Abenteuer er sich da einlassen wollte.

Indem sie sich entschloß, ihm behilflich zu sein, handelte sie aber auch ein ganz klein wenig in eigener Sache. Toni Kindlmann hatte ihr seine Neigung eingestanden, eben gestern, als er sie allein zu Hause antraf.

Sie hatten vernünftig miteinander gesprochen wie zwei gute Kameraden, es würde eine treffliche Ehe geben. Niemand paßte besser zusammen als sie und Toni.

Am meisten freute es sie, daß er ihr versprochen hatte, sein Studium zum Abschluß zu bringen, um dann als Dozent für Philosophie und Kulturgeschichte tätig zu sein.

Was aber sollte dann, wenn sie Tonis Frau wurde, aus Peterle werden? Der fand sich ja allein nicht zurecht, der mußte jemand haben, eine Frau, die ihn lieb hatte und für ihn sorgte.

Das alles hatte sich Heli vor dem Einschlafen zurechtgelegt, und am andern Morgen hatte sie sich aus Peters Tasche die Photographie geholt. Peter schlief noch, er pflegte bis tief in die Nacht hinein zu arbeiten.

Sie hatte von Mittag ab frei und gedachte die Zeit zu benützen. Erst einmal mußte der Name und die Wohnung ausgekundschaftet werden. Das war nicht so schwer, als es zunächst den Anschein hatte.

Auf der Rückseite der Photographie war der Stempel des Ateliers aufgedruckt, das die Aufnahme hergestellt hatte.

Sie fuhr in die Kantstraße, betrat das Haus, das auf dem Stempel angegeben war, und ließ sich im Lift zum Dachgeschoß hinauffahren.

Ein alter Herr in einem weißen Kittel und mit einem fast ebenso weißen Knebelbart fragte sie nach ihren Wünschen. „Eine schöne Porträtaufnahme, vermute ich. Lassen Sie sehen!" Er blickte sie, während er die Augen mit der Hand beschattete, scharf an, zuerst von vorne, dann von der Seite. „Ah, famos! Gnädigste haben einen ausgesprochenen Charaktertyp. Wenn ich Ihnen raten darf, vielleicht — —"

„Es handelt sich um etwas anderes!" schaffte sich Heli endlich gewaltsam Gehör. „Vielleicht läßt sich nachher über Ihren Vorschlag reden!"

Man könnte sich mal wieder photographieren lassen, zumal die paar Bilder, die man hatte, schlechterdings unmöglich waren.

(Fortsetzung folgt)

Frauen vom Zirkus und Varieté

Cop. Horn-Verlag Berlin W 35

Ein Tatsachenbericht aus dem Leben berühmter Artistinnen / Von Hans Heuer

(2. Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Die Familie auf dem Drahtseil.

In Groß-Köris, direkt am Karbusch-See bei Berlin, liegt das Haus, in dem Elvira Kremo ihr Heim aufgeschlagen hat.

Auf der Veranda der Villa in Kremo sitzt sie mit ihrem Gatten, dem früheren Luftakrobaten Hoyyn, der einmal zum Luppu-Trio gehörte, das sich „Könige der Luft" nannte.

„Wenn wir von der Kremo-Familie sprechen wollen, müssen wir bei unserer Mutter anfangen!" lächelte Elvira Kremo. „Sie ist ja die Begründerin unserer Familie und auch heute noch mit ihren achtzig Jahren das Haupt!"

„Franziska Kremo, nicht wahr?"

„Ja! Eigentlich hatte sie sich ja eine andere Welt ausersehen, als die des Zirkus und Varietés. Sechs Jahre war sie alt, als sie zum erstenmal die Bretter der Budapester Oper betrat. Sie tanzte . . ."

„Dann blieb sie ja auch später ihrem erlernten Beruf treu!"

„Ja, nur mit dem Unterschied, daß es nicht mehr die Bretter einer Opernbühne waren, auf denen sie tanzte, sondern der Rücken eines Pferdes! Auf gesatteltem und ungesatteltem Pferde vollführte sie die tollkühnsten Kapriolen. Und hatte bei allem Training, bei der Jagd um die Erde noch Zeit, ihrem Mann eine vorbildliche Frau zu sein."

„Zwölf Kinder schenkte sie ihm, wenn ich recht unterrichtet bin?"

Elvira Kremo lachte.

„Ein ganzes Dutzend, stimmt! Und nun stellen Sie sich einmal die ungeheure Leistung meiner Mutter vor: Zwölf Kinder hatte sie großzuziehen, zwölf Kinder, die sie überallhin begleiteten. Im Anfang besorgte sie auch den Schulunterricht, später zog ein Lehrer mit uns durch die Welt. Die Kinder mußten ihre Ordnung haben, mußten versorgt werden, keines sollte sich über Vernachlässigung beklagen, keines sollte einmal später sagen können: Meine Mutter war Artistin, sie hatte keine Zeit für uns!"

„Sie selbst begannen schon sehr früh mit der Ausbildung für Ihren Beruf?"

„Nicht nur ich . . . jedes Mitglied der Kremo-Familie wurde von Anfang an dazu erzogen, seinen Platz in der Truppe auszufüllen. Hatte die Mutter ihre Pflicht ihren Kindern gegenüber getan, dann begannen die Proben. Mit vier Jahren standen wir schon zum erstenmal auf der Bühne!"

„Und konnten schon etwas?"

„Und ob wir etwas konnten! Hand- und Kopfstand, Radschlagen, Laufen auf den Händen und andere Kleinigkeiten, die den Beifall des Publikums fanden, weil die „Artisten" ja kaum dem Säuglingsalter entwachsen waren! Dabei achtete unsere Mutter aber sorgfältig darauf, daß niemand von uns um die Freuden seiner Kindheit kam. Natürlich war unser Leben anders, als das der Kinder aus der bürgerlichen Welt. Auch unser Spiel war nichts weiter als Training für unseren Beruf. Wir waren stolz, wenn wir den anderen zeigen konnten, was wir gelernt, uns in aller Heimlichkeit angeeignet hatten!"

„Worin bestanden die Darbietungen der Truppe?"

„Wir arbeiteten am Hochseil, am dreifachen Reck und am fliegenden Trapez. Die besondere Sensation war, daß wir die gefährlichsten Vorführungen an diesen artistischen Utensilien auf Stelzen ausführten, eine Darbietung, die bis heute wohl von keinem anderen Artisten der Welt nachgeahmt wurde!"

„Später reisten Sie dann mit einer eigenen Nummer?"

„Ja! Ich arbeitete am Drahtseil . . ."

„. . . und sie leistete da eine Arbeit, um die sie von ihren männlichen Kollegen beneidet wurde!" unterbrach der frühere König der Luft, Hoyyn, seine Frau. „Calleano, der heute der einzige Artist ist, der den Salto nach vorn auf dem Drahtseil ausführt, hatte in meiner Frau bereits eine Vorgängerin. Salto vor- und rückwärts, von Stand zu Stand, Tempo-Salto — Elvira Kremo hat bis heute keine Nachahmerin auf diesem Gebiet gefunden!"

„Es war also Abend für Abend ein Spiel mit dem Tode?"

„Das kann man wohl sagen!" lächelte Elvira Kremo. „Mehr als einmal ging es haarscharf an ihm vorbei. Aber was wollen Sie . . . wir Artisten wissen genau, wie gefährlich unser Beruf ist . . . die Gefahr, in der wir Tag für Tag schweben, ist fast zu einer Selbstverständlichkeit geworden, an die wir nicht mehr denken. Wir dürfen sogar nicht mehr daran denken, wollen wir nicht unsere Sicherheit verlieren und unsere Ruhe, die wir unbedingt brauchen!"

„Das ist es ja, was immer wieder die Bewunderung der Zuschauer erregt, die Sicherheit und Ruhe, mit der Artisten ihre lebensgefährlichen Darbietungen vorführen!"

„Das Publikum hat leider sehr oft noch ganz falsche Vorstellungen von dem Leben der Artisten. Glauben Sie mir, wenn die Menschen wüßten, welches Leben wir führen müssen, um immer bereit zu sein; wenn sie wüßten, welche Entbehrungen wir uns auferlegen müssen, um am Abend ruhig und sicher arbeiten zu können — man würde uns nicht beneiden! Ab und zu einmal über den Strang schlagen, im Freundeskreise sitzen . . . warum nicht mal eine halbe Nacht durch . . . mal einen anständigen Bummel machen . . . das und vieles andere — der Artist, der in seinem Beruf auf der Höhe bleiben, der am andern Abend nicht sein Leben aufs Spiel setzen will, darf sich keine solchen Extravaganzen erlauben. Sein Leben ist streng geregelt. Morgens Proben, stundenlang, ohne Pause, dann Ruhe . . . in vielen Varietés muß er nachmittags schon arbeiten, wieder Ruhe, um für die Abendarbeit frisch gestärkt zu sein. Nach der Abendvorstellung noch ein Stündchen mit Kollegen zusammen . . . ein Stündchen, nicht mehr . . . und dann ins Bett!"

„Damit dürfte für viele, die das Leben der Artisten nicht kennen, manche Illusion zerstört werden!"

„Die Frau des Artisten hat aber daneben noch eine Reihe anderer Pflichten zu erfüllen. Sie sehen es an meiner Mutter. Sie ist Hausfrau, die dafür sorgt, daß alles wie am Schnürchen geht, ist Mutter, die für die Erziehung ihrer Kinder die Verantwortlichkeit trägt . . . und sie ist die zuverlässige Berufskameradin ihres Mannes, mit dem sie abends vor den Augen des Publikums ihre Pflicht erfüllt!"

Das Leben hing an einem „Haar".

„Sie sagten vorhin, manchmal sei es haarscharf am Tode vorbeigegangen. Können Sie mir vielleicht einen solchen Fall aus Ihrer Arbeit erzählen?"

„Einmal, in Stockholm war's . . . ich arbeitete am Hochseil in einem großen Varieté. Während meiner Arbeit mußten die Zuschauer, die unter dem quer über den ganzen Raum gespannten Seil saßen, ihre Plätze verlassen und seitlich Aufstellung nehmen. Ich arbeitete selbstverständlich ohne Netz.

Wie immer, hatte ich mich vorher davon überzeugt, daß alles in bester Ordnung war. Das Seil war gut gespannt. Ich begann. Durchaus ruhig war ich, wie stets bei meiner Arbeit. Das, was ich dem Publikum zeigte, hatte ich in allen Teilen der Welt schon ungezählte Male gezeigt und war meiner Sache sicher.

Ich hatte gerade einen gutgelegten Salto nach rückwärts hinter mir, war zur Plattform zurückgelaufen, hatte dankend den Beifall in Empfang genommen und stand dann schon wieder in der Mitte des Seiles.

Plötzlich merkte ich, daß irgend etwas nicht in Ordnung war.

Das Seil gab auf einmal nach, es hatte nicht mehr die Spannung, die für meine Arbeit unbedingt notwendig war.

Bei allem, was man zeigt, spielt ja der Zentimeter eine Rolle, ist jeder Umstand bis ins Kleinste berechnet worden . . . jede Abweichung kann zur Katastrophe führen.

Das Seil vibrierte zu stark. Dann senkte es sich in der Mitte unter meiner Belastung zu sehr.

Der Unterschied war an sich nicht so erheblich. Die Zuschauer unter mir bemerkten ihn gar nicht..

Aber ich fühlte genau: der nächste Salto würde mißglücken, weil die Spannkraft des Seils fehlte.

Ich versuchte, den Fehler zu erkennen, machte ein paar Schritte auf dem schwankenden Seil — und auf einmal sah ich etwas, das in mir für eine Sekunde den Herzschlag aussetzen ließ:

Durch irgendeinen Umstand, der nie aufgeklärt wurde, hatte sich eine kleine Schleife des Seils in dem Befestigungshaken verfangen. Während meiner Arbeit hatte sich diese Schleife aus der Klammer gelöst und den Haken geöffnet. Jetzt hing das Seil nur noch an einer Ecke des Hakens, der nachgerutscht war und sich nicht mehr ganz geschlossen hatte.

Jede Erschütterung des Seils, wie sie meine Arbeit mit sich brauchte, konnte den Haken ganz ausklinken lassen — das Seil würde fallen . . . ein Sturz in die Tiefe unvermeidlich sein . . .

Ich stand reglos, wußte einen Augenblick lang nicht, was ich tun sollte.

Von der kleinen Plattform stand ich noch mindestens fünf Schritte entfernt; gelang es mir nicht, sie zu erreichen, war ich verloren.

Dem Publikum konnte ich meine Erstarrung nicht erklären.

Das Gefühl einer Unruhe, die von unten heraufkam, teilte sich mir mit.

Gleichzeitig aber sagte ich mir, daß nur äußerste Ruhe und Kaltblütigkeit mich retten könnten.

Jede unrichtige Bewegung, jedes Zittern konnte das Seil völlig aushaken — erledigt war ich.

Ich schob ganz vorsichtig, Zentimeter um Zentimeter, den linken Fuß vor, glitt ganz langsam der Plattform zu. Es gelang mir, einen Schritt näherzukommen.

Mein Blick saugte sich förmlich fest an dem Haken.

Würde er halten?

Die Götter mochten es wissen.

Noch ein Schritt . . .

Ein Schritt, der eine Ewigkeit zu dauern schien.

Wieder eine Pause.

Eine Pause von leisem, krampfhaft unterdrücktem Bangen erfüllt

Das war das Schlimme: Wenn einen ein Unglücksfall plötzlich ahnungslos überfällt, hat man nicht die Zeit, Betrachtungen anzustellen . . . man stürzt

Aber die Situation, in der ich mich befand, kostete Nerven.

Ich sah den Tod gewissermaß vor mir. Mit jedem Zentimeter, den ich vorwärtsglitt, bewegte ich mich vielleicht ihm entgegen . . .

Das Publikum hatte keine Ahnung, was es von meinem seltsamen Manöver halten sollte . . .

Vorher hatte ich — allen Augen sichtbar — ein waghalsiges Spiel mit dem Tode getrieben . . . und jetzt stand ich auf dem Seil, als wüßte ich nicht, was ich auf ihm anfangen sollte.

Endlich war mir wieder ein Schritt gelungen.

Der Abstand zwischen mir und der Plattform war so klein geworden, daß ich sie mit den Händen hätte erreichen können, wenn es mir möglich gewesen wäre, mich mit einem Ruck vorwärtszubeugen.

Ich durfte aber nicht . . . ich mußte noch etwas herankommen, um im Notfall — wenn das Seil jetzt noch aushaken sollte, zupacken zu können . . .

Ich schob wieder einen Fuß vor . . .

Plötzlich ging eine leise, nur mir wahrnehmbare Erschütterung durch das Seil . . .

Ich griff unwillkürlich nach vorn . . .

Wenn es jetzt geschah, wollte ich wenigstens versuchen, die Plattform zu erreichen, mich daran festklammern und . . .

Da sah ich, daß ein Wunder geschehen war: Der Haken hatte nachgegeben, war aber nicht aus dem Ring herausgesprungen, sondern wieder eingeschnappt!

Ich war gerettet.

Erst jetzt fühlte ich, in welcher aufreibender Nervenanspannung ich die letzten Minuten verbracht hatte.

Die Gefahr war beseitigt.

Ein paar Sekunden noch, dann konnte ich weiterarbeiten.

Ich führte mein Programm zu Ende. Das Publikum war wieder beruhigt.

Meine Kollegen umringten mich, dann wollten sie wissen, was los war . . . sie hatten meine vorsichtigen Bewegungen von unten verfolgt, hatten sich denken können, daß irgend etwas nicht in Ordnung war, ohne natürlich zu wissen, in welcher Lebensgefahr ich in jenen Augenblicken schwebte . . ."

„Das Bewundernswerte an der ganzen Sache ist ja, daß Sie nachher noch weiterarbeiteten, als ob nichts gewesen wäre!" Elvira Kremo lächelte.

„Wieso bewundernswert? Es war doch ganz selbstverständlich. Einmal wurde ich dafür bezahlt, daß ich dem Publikum mein ganzes Können zeigte . . . zum andern aber und das war eigentlich noch wichtiger, haben alle Artisten den Ehrgeiz, ihr Bestes zu geben. Schwierigkeiten, Hindernisse sind dazu da, überwunden zu werden. Sie haben es sicher schon erlebt oder wenigstens gehört, daß irgenwo ein Artist verunglückte — die Vorstellung ging weiter, als ob nichts geschehen wäre.

Dem beunruhigten Publikum wurde erklärt, daß alles noch glimpflich abgelaufen sei . . . während der verunglückte Artist tot in seiner Garderobe lag! Das Einzelschicksal ist tragisch, gewiß . . . aber über diesem Einzelschicksal steht unsere Pflicht, die wir zu erfüllen haben!"

5. Kapitel.

Artistenwunder auf dem Fahrrad.

Es war im Drury-Lane-Theater in London, an der Stätte, an der Nic Kaufmann Triumphe feierte wie selten ein Artist, an der der Prinz von Wales zu ihm kam und ihn seine Anerkennung über die hervorragende Leistung auf dem Fahrrad aussprach.

Das war kurz nach der Erfindung des Fahrrads gewesen.

Damals war Nic Kaufmann einer der ersten, der aus dem Radfahren eine Kunstfertigkeit machte, der in allen Rennen Sieger blieb und keinen Konkurrenten zu fürchten hatte.

Das war lange her . . .

Jetzt reiste Nic Kaufmann mit seiner Truppe schon seit Jahren durch die Welt und zeigte eine Arbeit, die ihm niemand nachmachte.

Alle Mitglieder der Kaufmann-Truppe waren Meister, waren Künstler auf dem Fahrrad. Gesetze der Schwerkraft schienen aufgehoben zu sein. Auf eigens konstruierten Rädern vollführte die Truppe eine Arbeit, die Bewunderung erregte und die Zuschauer zu Beifallsstürmen hinriß.

Und da war so ein kleines, unbedeutendes Mädchen, knapp zehn Jahre alt . . . das saß Abend für Abend in einem Versteck und verfolgte mit glänzenden Augen die Kunststücke, die der Onkel ausführte . . . der berühmte Nic Kaufmann!

Wie gern hätte auch sie einmal auf so einem Rade gesessen, wie gern hatte sie einmal dem Onkel gezeigt, daß sie das Zeug dazu habe, eine Kunstfahrerin zu werden.

Wenn sie bettelte, lachte er.

„Hat noch Zeit, Minnie!" war seine einzige Antwort.

Sie saß und hörte die Leute klatschen, hörte Beifall . . . es war wie ein Fieber in ihr. Einmal müßte das ihr gelten! Einmal müßte sie da draußen stehen können, sich verbeugen, lächeln — und dann wieder aufs Rad, angespornt durch die Anerkennung, noch mehr leisten, noch Größeres vollbringen!

An einem solchen Abend reifte ein Entschluß in der kleinen Minnie. Sie würde nicht mehr fragen.. sie würde einfach nachmittags nach Schluß der Proben in den Raum schleichen, in dem die Fahrräder standen, würde sich eins nehmen und — losfahren!

Zwei Tage später war die Gelegenheit günstig. Onkel Kaufmann war eingeladen worden. Die Luft war rein.

Minnie holte sich ein Rad, schleppte es auf die dunkle Bühne, kletterte hinauf, gab sich einen Stoß — und lag an der Erde.

Sie versuchte es von neuem.

Sie versuchte es zehnmal, zwanzigmal . . .

Nach vier Stunden konnte sie fahren!

Sie nahm eine Hand von der Lenkstange — es ging.

Leider betrat in diesem Augenblick ein Mann die Bühne, blieb erstaunt stehen, sah die kleine Minnie ganz allein auf dem Rad herumgondeln, mit einer Sicherheit, als tue sie seit Jahren nichts anders.

„Minnie!"

Bautz — das Rad machte einen Sprung zur Seite, wie ein erschrockener Gaul . . . und Minnie lag auf der Nase! Buchstäblich auf der Nase, die bei dieser Gelegenheit einen argen Stüber abbekam, aber sonst ganz heil blieb.

Allerdings hielt es Minnie für geraten, liegen zu bleiben und von unten herauf den Onkel anzuschielen.

Und da machte Minnie Kaufmann eine Entdeckung, die der Anakt einen anständigen Fußtritt versetzte. Der Onkel lachte.

„Willst du dort liegen bleiben bis zum jüngsten Tage, Minnie?"

Sie schüttelte den Kopf und rappelte sich hoch.

„Wo hast du das Rad her?"

„Aus der . . . aus der Kammer . . ." stotterte Minnie.

„Und wie lange treibst du das Spiel schon hinter meinem Rücken?"

„Heute zum erstenmal, Onkel . . . wirklich, du darfst es mir glauben."

„Hm! Und du hast dich einfach in den Sattel gesetzt und bist losgegondelt?"

Sie nickte.

„Los . . . nimm das Rad und steige auf!"

Die Zehnjährige begriff sofort, daß es jetzt darauf ankam. Wie der Blitz fuhr sie herum, packte das Rad, versuchte zum erstenmal mit einem Schwung in den Sattel zu kommen . . . es klappte wunderbar — und nun rollte sie über die Bühne, kreuz und quer, hin und her, als hätte sie seit Jahren nichts anderes getan.

Nic Kaufmann stand dabei und beobachtete das Mädchen.

Sah die glückstrahlenden Augen, sah das Lächeln.

„Absteigen!" kommandierte er.

Sie brachte das Rad unmittelbar vor ihm zum Stehen und sprang herunter.

„Morgen früh um 9 Uhr zum Training!" sagte er.

Weiter nichts.

Mit einem Freudenschrei sauste Minnie davon.

*

Nic Kaufmann war gewöhnt, an sich die höchsten Anforderungen zu stellen.

„Die Menschen wollen etwas sehen für ihr Geld!" sagte er. „Und ein richtiger Artist darf sie nicht täuschen! Leisten kann man nur etwas durch Fleiß . . . also ran!"

Minnie Kaufmann merkte in der Folgezeit, was Training heißt.

Die Knie zitterten, in den Schenkeln riß und zerrte es. Ein Muskelkater peinigte sie, der jedes einzelne Glied als etwas unendlich Schweres empfinden ließ.

Aber sie biß die Zähne zusammen.

Bald beherrschte sie einige Tricks, mit denen sie sich schon hätte sehen lassen können.

Onkel Nic war anderer Meinung.

„Du hast Talent!" meinte er. „Und damit kommt man nicht halbfertig auf die Bühne! Weiter!

Zwei Jahre lernte Minnie Kaufmann.

Sie hatte längst keinen Muskelkater mehr, die Glieder waren geschmeidig, gehorchten, als würden sie alle von einem einzigen Schnürchen gezogen.

In diesen zwei Jahren war manche Stunde des Verzagens gekommen, wenn ein Trick zwanzig-, fünfzig-, hundertmal geübt werden mußte und immer noch nicht klappen wollte.

Es war nicht das Leben eines Kindes, das sie führte.

Kinder spielten draußen, rannten, lachten, prügelten sich, vertrugen sich wieder . . .

Minnie Kaufmann trainierte . . .

Nach zwei Jahren sagte Onkel Nic:

„Ab nächsten Ersten sind wir in Berlin im Wintergarten . . . da bringe ich dich zum erstenmal heraus! Halt die Ohren steif, Minnie!"

(Fortsetzung folgt.)

Symbolisches Bildnis eines deutschen Malers: „Italia und Germania"



„Die Freundschaft" oder „Italia und Germania" von J. F. Overbeck.

In der römischen Kirche S. Bernardo alle Terme bezeichnet eine marmorne Tafel die Ruhestätte des deutschen Malers Johann Friedrich Overbeck. Sein Name steht in einem wichtigen Kapitel der Geschichte der deutschen Kunst, und in Italien erblickt man in seinen schlichten, gefühlsinnigen und klassisch verhaltenen Bildnissen und Altargemälden eine innere Verwandtschaft zur italienischen Hochrenaissance. Lübeck, Wien, Rom sind die Stationen seines Lebens. Seine besten Schaffensjahre verlebte er in Italien, aber fast alle seine Werke schuf er für die Heimat. (Die charakteristischen Werke des Meisters sind heute in der Münchener Pinakothek, in der Berliner National-Galerie, im Städelschen Institut zu Frankfurt und in der Lübecker Marienkirche). Im Jahre 1828, als sein Aufstieg schon begonnen und sein Name in beiden Ländern berühmt geworden war, schuf er dieses Bildnis, mit dem er die Freundschaft zwischen dem deutschen und italienischen Volke symbolisieren wollte, denn er nannte das Bild „Italia und Germania". Rechts die Frau nordischen Typs mit blonden, lang geflochtenen Haaren und links die Italienerin mit schwarzen Haaren und dunklen Augen. Anmutig beide, aber der Gleichklang ist mit zart ausgeprägten Unterschieden farbenreich gestaltet. Denn diese Harmonie ist spannungsreich, und darum eine Harmonie, deren Klang nicht verweht. Dr. R.

(Foto: Müller)

Unser Kleingarten — früher und heute

Von 2500 vor Chr. bis 1938. — Bilder aus der Gartengeschichte. — Die Entwicklung des deutschen Kleingartens.

Die Entwicklung des Gartens läßt sich über 2000 Jahre zurückverfolgen, und es ist auf Grund der Geschichtsforschung anzunehmen, daß unseren Vorfahren auch schon lange vor Christi Geburt Wert und Nutzen des Hausgartens bekannt waren. Die Reichsgartenschau in Essen erläutert die Entwicklung des Gartens in acht großen Gemälden von Hensger, entworfen von Mappes, im „Haus des Kleingärtners". Die acht Bilder zeigen zunächst den germanischen „Urgarten", dann den Burggarten, den Patriziergarten, weiter den Stadt-, dann den Wohngarten, zum Schluß den Schreber-, den Erwerbslosen- und endlich den Kleingarten der neuen Stadtsiedlung. Vermutlich ist die

Entstehung des ersten Gartens unserer Vorfahren

etwa um das Jahr 2500 v. Chr. anzunehmen. Die Betreuung der Kulturpflanzen war wahrscheinlich von Anfang an eine Aufgabe der Frau. Zur Umfriedung diente ursprünglich ein Flechtwerk aus Reisig, ähnlich wie es im Mittelalter noch allgemein für Umzäunungen Verwendung fand. In solchen „Urgärten" der jüngeren Steinzeit gediehen schon Linsen und Mohn, später Erbsen und Karotten und schließlich noch ein anderes Doldengewächs: Pastinak. Es waren reine Nutzgärten, eng mit den Siedlungen verknüpft.

Der Garten der mittelalterlichen Burg

lag meist innerhalb der äußeren Wehrmauer. Wir wissen, daß er sich aus dem „Wurzgärtlein", dem Blumengarten und dem Obstbaumgarten zusammensetzte. Man kannte damals schon eine große Menge von Pflanzenarten, und es ist anzunehmen, daß diese dreigeteilte Anlage und Einrichtung von den Klostergärten der Karolinger Zeit übernommen wurde. Aus der Zeit Karls des Großen und Ludwigs des Frommen stammt eine Landgüterverordnung, das sogenannte „Capitulare de villis", in dem sich eine Aufstellung von 73 Kraut-, Gewürz- und Heilpflanzen sowie 14 Obstbaumarten befindet. Fast alle darin erwähnten Arten sind heute noch bekannt, ja, sie sind zum größten Teil züchterisch noch verbessert worden und haben bis auf wenige vergessene und verwilderte als eiserner Pflanzenschatz des deutschen Bauerngartens weiterhin Geltung behalten. Gepflegt werden bereits verschiedene Gemüsearten, Küchen- und Suppenkräuter, Würz- und Heilkräuter wie auch Obstgehölze.

Der Garten am Hause des Patriziers

lag hinter dem Hause und wurde vorwiegend als reine Zieranlage gestaltet. Eng umschlossen ihn das palastartige Wohnhaus mit seinen Seitenflügeln und den Nebengebäuden. Der straffe räumliche Abschluß führte zur strengen, regelmäßigen Aufteilung und die geringe Flächenausdehnung zu reichster Ausstattung. Angeregt durch die Berichte der Kreuzfahrer von den phantastischen Gärten der Mauren und Sarazenen, welche sich als die Fortsetzung edelster römischer Gartenkultur erwiesen, spielten im Hausgarten des ausgehenden Mittelalters plätschernde Brunnen, kunstvolle Pavillons, ergötzliche Laubengänge und ähnliches mehr eine große Rolle. Auch die Pflanzungen des Patriziergartens haben zur Zeit der Gotik eben durch die Berührung mit dem Orient eine Bereicherung erfahren. In frühmittelalterlichen Berichten finden wir bereits Königskerze, Lavendel, Melisse, Päonie, Ringelblume, Wermut und Pfop verzeichnet.

Die mittelalterlichen Städte umschlossen Ringe blühender Gärten, eng an die Wallanlagen gedrückt. In der Regel hatten nur die reichen Bürger ihre Gärten direkt hinter dem Hause. Die dichte Bebauung ließ nicht überall einen Garten zu; daß aber nahezu jeder Bürger früher seinen eigenen Garten besaß, beweisen die Stadtansichten aus der damaligen Zeit. Auf vielen alten Stichen übertreffen die mit dichten Hecken und hohen Mauern umschlossenen Kulturflächen oft die bebauten Gebiete der dargestellten Stadt. Weit in das Land hinaus folgen den Wegen und Stegen ansehnliche Grünstreifen von Bäumen und Sträuchern, so ein in der Umgebung der Stadt heute längst nicht mehr vorhandenes landschaftsbiologisches Gleichgewicht bewirkend. Die Gärten des Grünrings waren meist verschönte Nutzgärten, die in Aufteilung und Bepflanzung Aehnlichkeiten mit dem Patriziergarten aufwiesen. Wie eine bunte Kette lagen die Gärten der Bürgerschaft draußen vor dem Tore, an dem wasserführenden Festungsgraben entlang.

Der Wohngarten der Biedermeierzeit

war der Lieblingsaufenthalt des Bürgers in einer Zeit der Ruhe, Behaglichkeit und Besinnung. Wenn man unter Volkskunst Schöpfungen versteht, die von der breiten Masse des Volkes hervorgebracht und infolge tiefer Verwurzelung in dörflicher Kultur weniger persönliche als vielmehr allgemeingültige Formen haben, so gilt dies ganz besonders für die Gärten der Biedermeierzeit. Die gradlinigen Wegeführungen und Heckenunterteilungen und vor allem der mit Blumenrabatten gefaßte Mittelweg zielen meist auf ein kunstvolles Gartenhaus, einen schmucken Brunnen oder ein stolzgewölbtes Gartentor! Alles atmet jene zweckhafte Geschlossenheit, die weit mehr zum bäuerlichen als zum städtischen Garten neigt. Groß ist das Kraut- und das Obstland, und selbst das Gartenhaus ist nicht von einem Ziergehölz, sondern von einem nützlichen Obstbaum überschattet. Hier haben wir den Reiz einer streng gebundenen Form, die sich nicht von romantischer Grundrißgeometrie ableitet, sondern ganz und gar aus dem Hauptzweck solcher Anlagen heraus: aus nützlichem Gartenbau.

Die Bezeichnung „Schrebergarten" wird häufig falsch angewandt oder mißverstanden.

Man glaubt, mit diesem Namen das deutsche Kleingartenwesen an sich bezeichnen zu können und weiß nicht, daß im Grunde genommen mit dem Begriff „Schrebergarten" nur ein geringer Teil des deutschen Kleingartenwesens verbunden ist, der sich aus den Bestrebungen der seinerzeitigen Schrebervereine ergab. Hier stand bis zum heutigen Tage das jugendpflegerische Moment im Vordergrund. Die Spielplätze machen den größten Teil der Gesamtkleingartenanlage aus. Um den Spielplatz gruppieren sich Kleingärten von durchschnittlich 100 bis 150 Quadratmeter Größe, von denen in der Regel noch eine verhältnismäßig viel zu umfangreiche Laube einen großen Teil beansprucht. Die wirtschaftliche Nutzung des Bodens steht hier ebenso im Hintergrund wie die schönheitliche Gestaltung der Kleingärten nach gartenbaulichen Grundsätzen.

Nach dem Weltkriege

setzte besonders in den Großstädten eine Bewegung ein, die den Landerwerb zum Ziele hatte und hauptsächlich auf zwei Ursachen zurückzuführen ist: die Wohnungsnot und die Nahrungsnot. Das Wohnen in den Kleingärten wurde schließlich einer der Hauptgründe, weshalb die Kleingärten in der Oeffentlichkeit vielfach in Mißkredit gerieten. Die behelfsmäßige Erstellung der Lauben aus primitivsten und verschiedenartigsten Werkstoffen trug nicht gerade zur Verschönerung der Anlagen bei. Teilweise sind ganze Kleingartenanlagen, besonders in der Nähe der Bahnlinien, derart verschandelt worden, daß es in der heutigen Zeit noch nicht restlos gelungen ist, die Sünden der damaligen Epoche gänzlich auszumerzen. Der schlimmste Grund für die Unbeliebtheit der Kleingärten ist jedoch dadurch entstanden, daß in der schlimmsten Zeit des deutschen Verfalls sich lichtscheues Gesindel Unterschlupf in den Kleingärten gesucht hatte. Der größte Mangel aber bestand bei den Erwerbslosenkolonien in der Unsicherheit ihres Bestandes. Es gab keinen Kündigungsschutz. Der deutsche Kleingärtner der damaligen Zeit konnte selten Heimatrechte auf seiner Scholle erwerben, weil er jeden Tag damit rechnen mußte, aus irgendeinem Grunde von seiner Scholle verdrängt zu werden. Diese Unsicherheit trägt auch die Hauptschuld daran, daß an eine schönheitliche Ausgestaltung der Kleingärten unserer heutigen Auffassung entsprechend nicht gedacht werden konnte.

Der Grundidee der nationalsozialistischen Weltanschauung von Blut und Boden entsprechend ist der

Kleingarten der Stadtbewohner

dazu bestimmt, für deren einseitige geist- und körperschwächende Beschäftigung einen gesunden Ausgleich zu schaffen. Nicht beim Bauern, nicht beim Kleinstädter, aber beim Großstädter ist es von Wichtigkeit, einer zunehmenden Naturentfremdung durch vermehrte Naturverbindungen entgegenzuwirken. In diesem Sinne sind heute Dauerkleingärten bei allen großen Bebauungsplänen nach dem Programm des Führers zu berücksichtigen, wobei dieselben als ein lange genug von den Bauleuten übersehener Faktor so einzuordnen und auszustatten sind, daß sie die übrigen öffentlichen Grünanlagen organisch erweitern oder gar diese ersetzen. Baum- und buschumstellte Kleingartenzüge sollen daher vom Stadtkern radial in die Randgebiete und die Landschaft führen oder die einzelnen Stadtteile untereinander mit ihren Promenadenwegen verbinden. Wenn eine nachträgliche Verbesserung früher gemachter Fehler heute auch Schwierigkeiten bereitet und deren Beseitigung nicht in wenigen Jahren möglich ist, so wird bei der Neueinrichtung von Dauerkleingartenanlagen, die durch großzügige Bereitstellung von Reichsmitteln eine gewaltige Förderung erfährt, endlich eine bislang in der deutschen Großstadt vermißte Offenheit entstehen, die auch bei vielstöckiger Miethausbauweise ein weit gesünderes Wohnen ermöglicht.

Sommerfahrten der westfälischen HJ.

Großeinsatz im westfälischen Grenzraum. — Mit 2800 Jungen und Mädeln nach Schlesien. Westfälische Jungen und Mädel fahren in Grenz- und Ausland.

NSG. Die Zeit der Fahrten und Zeltlager wird wieder den Höhepunkt in der Arbeit der nationalsozialistischen Jugend bringen. Wir haben uns mit der Abteilung für Fahrten und Wandern und der Grenz- und Auslandsabteilung der Gebietsführung Westfalen in Verbindung gesetzt, um einen Ueberblick zu gewinnen über den Sommerfahrtenplan der westfälischen HJ. und über die umfangreichen Vorbereitungen, die für die Fahrtenaktion 1938 bereits geleistet worden ist.

Wo in diesen Wochen Hitlerjungen und Pimpfe zusammenstehen, wird neben dem bevorstehenden Reichssportwettkampf begeistert über die Fahrten- und Zeltlager der HJ. debattiert. Seit Monaten schon wandern die beim Vater oder bei der Mutter abfallenden Groschen und Pfennige in die Fahrtenkasse, die nur täglich in ihrem Ansehen und ihrer Bedeutung steigt. Wenn in einigen Wochen die „Affen" gepackt werden und die ersten Fahrtengruppen die westfälische Heimat verlassen, wird sie den eisernen Bestand der Finanzierung bilden. Während die Väter und Mütter in die Sommerfrische fahren, treten ihre Söhne bei den Fahrtengruppen der Gefolgschaften und Fähnlein an und erwandern gemeinsam mit ihren gleichaltrigen Kameraden die Gaue des Großdeutschen Reiches, besuchen unsere Brüder und Schwestern im Grenzraum und fahren darüber hinaus in die benachbarten Länder. In Zukunft soll jeder Achtzehnjährige, wenn er die Hitlerjugend verläßt, Deutschland in seiner ganzen Größe und Schönheit kennengelernt haben.

Im Gebiet Westfalen steht am Anfang der Sommeraktion der

Pfingstgrenzlandeinsatz

in den Kreisen Ahaus und Borken. 3000 Jungen aus allen westfälischen Bannen und Jungbannen werden die Pfingsttage in diesen beiden Kreisen verbringen, um das westfälische Grenzgebiet mit seinen landschaftlichen Schönheiten, seinen weiten Heide- und Moorflächen kennen zu lernen. Darüber hinaus werden sie in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den örtlichen Einheiten bei öffentlichen Singestunden, Dorfgemeinschaftsabenden und sportlichen Veranstaltungen eingesetzt.

Da jeder Junge zunächst einmal seine engere Heimat erwandern soll, bevor er größere Fahrten ins Reich unternimmt, wird in diesem Jahr der

Fahrtenbetrieb im eigenenn Gebiet besonders stark

sein. An dieser Westfalenaktion nehmen insgesamt 15 000 Jungen teil. Jeder Bann wird sich mit durchschnittlich 500 Mannn daran beteiligen. Während die Einheiten aus dem Gau Westfalen-Süd das Münsterland, Weserbergland, Lipperland und den Teutoburger Wald durchwandern, werden die Jungen aus dem nördlichen Westfalen das schöne Sauer- und Siegerland besuchen. Auch in Westfalen wird in diesem Jahr zum ersten Mal der jahrgangsweise Aufbau des Fahrtenbetriebes durchgeführt, d. h. die jüngeren Jahrgänge werden in ihrem eigenen Bannbereich Ein- und Zweitagefahrten unternehmen. Vom 13. Lebensjahr an führen die Fahrten über die Grenzen des Bannes hinaus in die übrigen Teile Westfalens. Als 15jährige werden dann die Jungen in die benachbarten Gebiete Ruhr-Niederrhein, Hessen-Nassau, Kurhessen, Westmark und Normark fahren und mit 17 Jahren an den Grenzlandfahrten teilnehmen. Die Grenzlandfahrten sollen Vorbereitung sein für die Auslandsfahrten, die für die 18jährigen Junggenossen und vor allem für die Führer und Führeranwärter vorgesehen sind.

Mit drei Sonderzügen nach Schlesien.

Die im vorigen Jahr in Schlesien begonnene Kameradschaftsarbeit wird die westfälische Hitler-Jugend auch in diesem Sommer wieder in vollem Umfange weiterführen. In drei Sonderzügen fahren 2000 Jungen und 800 Mädel in dieses Kameradschaftsgebiet, um die Ostgrenze des Reiches kennen zu lernen. In kleinen Gruppen zu 20 bis 25 Mann werden sie schlesische Grenzdörfer besuchen und bei den Bauern Privatquartiere beziehen. Neben der Erntearbeit bei den Bauern wird die kulturelle Dorfarbeit unseren westfälischen Jungen und Mädeln ein dankbares Aufgabengebiet bieten. Diese Verbindung vom Westen zum Osten des Reiches leitete das Gebiet Westfalen bereits im vorigen Jahr ein, als die ersten Sonderzüge mit 1400 westfälischen Jungen und Mädeln nach Schlesien starteten.

Sechs Banne und fünf Jungbanne fahren im Laufe des Sommers mit

1500 Teilnehmern nach Ostpreußen.

An die Ostsee fahren die Banne 2 Lünen (145), Hamm (131), Hagen (135) und der Standort Groß-Dortmund mit insgesamt 1500 Jungen. Die Küste der Nordsee bildet das Fahrtenziel des Bannes Iserlohn (136), Arnsberg (264) und der Jungbanne Herford (183) und Arnsberg (264). An diesen Fahrten werden etwa 1000 Jungen teilnehmen. Größere Fahrten werden außerdem durchgeführt nach Schleswig-Holstein, und zwar von dem Bann 260 (Ahlen) und dem Jungbann 183 (Herford). Das Rheinland besuchen Fahrtengruppen aus den Bannen Hattingen (99) und Lünen (144) und dem Jungbann Wanne-Eickel (300).

Westfälische Jungen jenseits der Grenzen.

Außer den Fahrten durch das Großdeutsche Reich und in die Grenzgebiete werden noch zahlreiche Auslandsfahrten vorbereitet, die im Auftrage der Gebietsführung Westfalen von verschiedenen westfälischen Bannen und Jungbannen durchgeführt werden. Geplant sind drei Fahrten nach England, vier Fahrten nach Holland, vier Fahrten nach Belgien, fünf Fahrten nach Schweden, drei Fahrten nach Finnland, eine Fahrt nach Dänemark, eine Fahrt nach Norwegen und eine Fahrt nach Ungarn. Insgesamt werden etwa 500 Führer der Westfälischen HJ. in den kommenden Sommermonaten die benachbarten Länder besuchen.

Für die Großfahrten bekommen die Jungen eine gründliche Vorschulung. Sie werden mit der Geschichte und den wirtschaftlichen Verhältnissen des Wanderlandes vertraut gemacht und außerdem in das Fahrtenrecht und in die Bestimmungen des Naturschutzes und des Feldrechtes eingeführt. Wegen der überaus großen Verantwortung erhalten die Fahrtenführer natürlich eine besonders gründliche Schulung. Sie werden ihren Fahrtenplan so einrichten, daß die Jungen nicht überanstrengt werden und werden vor allem alle Sicherungs- und Betreuungsmaßnahmen treffen, um jegliche gesundheitliche Schädigung eines Fahrtenteilnehmers auszuschließen.

Die Fahrten sind der Höhepunkt der Arbeit im Jahreslauf. Alles, was die Jungen während der Wintermonate auf ihren Heim-, Sing- und Sportabenden gelernt haben, können sie hier verwerten. Nirgends bewährt sich die Kameradschaft besser und nirgends wachsen die Jungen enger zusammen als während der Tage einer gemeinsamen Fahrt. Sie bringt den praktischen Einsatz aller Kräfte.

Neue Pflichtbeitragsklasse in der Invalidenversicherung

Viele Anfragen von Betriebsführern geben Anlaß zu dem Hinweis darauf, daß die bisher nur für die freiwillige Versicherung gebildete Lohnklasse IX mit einem Wochenbeitrag von 270 Reichspfennig mit Wirkung vom 4. 4. 1938 an Pflichtbeitragsklasse geworden ist. Dieser Beitrag ist für solche Versicherten zu entrichten, die wöchentlich über 48 RM. verdienen.

Stachelige Komplimente

Anekdoten um bissige Leute.

Fataler Irrtum.

Lagrange, ein seiner Zeit sehr bekannter französischer Arzt, hatte die unangenehme Angewohnheit, in Gesellschaften jeden Teilnehmer auf etwaige äußerlich sichtbare Krankheitssymptome zu betrachten. Einmal war er mit seinem Assistenzarzt in einer Gesellschaft. Als sich die beiden Herren im Vorsaale unterhielten, stutzte Lagrange plötzlich und stieß seinen Partner ziemlich auffällig an: „Sehen Sie einmal dort, dieses geradezu widerliche Gesicht! Trübe Augen, gerötete Nase, herabhängende Wangen, aufgedunsene Lippen — ein typisches Beispiel des Alkoholmißbrauches. Was meinen Sie dazu?" — „Man soll eben nie zu tief ins Glas sehen, Herr Professor!" meinte der Gefragte und zog den berühmten Mediziner von dem Spiegel weg, in den er so kritisch hineingestarrt hatte.

Die Meinung.

Chevalier de Seingalt — das war kein anderer als Casanova, der sich diesen Adelstitel gekauft hatte — wurde einst von Kaiser Joseph II. in der Wiener Hofburg empfangen.

Der Monarch, der sich über das eitle Wesen des Abenteurers ärgerte, bemerkte ironisch: „Ich halte nichts von Emporkömmlingen, die sich den Adel kaufen, um ihre Gewöhnlichkeit zu bemänteln."

„Und ich", erwiderte Casanova, „halte nichts von Majestäten, die den Adelstitel verkaufen, um mit dem Geld der Emporkömmlinge die eigene Armseligkeit zu verbergen."

Das Schwergewicht.

Der englische Oberst Boden war wegen seiner Leibesfülle berüchtigt, konnte aber fuchsteufelswild werden, wenn jemand in seiner Gegenwart eine entsprechende Anspielung machte. Einst war Boden gerade im Begriff, eine Sänfte zu besteigen, da kam Lord Byron mit seiner Karosse vorüber und erbot sich, den Oberst nach Hause zu fahren. Boden nahm hocherfreut an und gab den beiden Sänftenträgern ein kleines Trinkgeld für den entgangenen Verdienst. Die müssen wohl nicht recht befriedigt gewesen sein, denn Byron bemerkte ihre langen Gesichter und fragte nach dem Grund. — „Wir hätten etwas mehr erwartet", brummte der eine mit ernstem Gesicht. „So", lachte der Oberst, „ich bin doch gar nicht eingestiegen." Worauf der Träger mit noch ernsterer Miene antwortete: „Stimmt schon, Herr Oberst, aber die Angst, die wir ausgestanden haben?!" — Byron verhütete einen Tobsuchtsanfall des Dicken, indem er lachend seinem Kutscher den Befehl zur Weiterfahrt gab.

Spezialistenhonorare.

Professor James Halifax war ein berühmter Londoner Ohrenarzt. Als der Mediziner, der selbst schwerhörig war, einst in einer Gesellschaft von einer Dame gefragt wurde, weshalb er sich denn selbst nicht behandele, meinte er kopfschüttelnd: „Zu teuer, meine Gnädigste! Viel zu teuer!"

Tafelfreuden.

Arthur Schopenhauer war ein Feinschmecker. Als der große Philosoph einst in einem Hotel vor einem opulenten Mahl saß, konnte ein anwesender Diplomat es sich nicht verkneifen zu bemerken: „Ach, sieh da, die Herren Philosophen wissen auch die Leckerbissen der Welt zu schätzen!" Schopenhauer gab darauf die gelassene Antwort: „Ja, haben Sie denn geglaubt, alle diese guten Dinge lasse der Himmel nur für die Trottel und Dummköpfe gedeihen?"

Schadet nichts.

Der berühmte musikalische Clown Grock wurde einst von einem Maler, dessen „Werke" bedenklich nahe an „entartete Kunst" heranreichten, gebeten, ihn in seinem Atelier zu besuchen. Grock kam auch wirklich. Als er gesehen und gestaunt hatte und sich wieder verabschiedete, konnte er es nicht unterlassen, mit dem Zeigefinger der linken Hand über einen besonders grellen Lichteffekt des neuesten, verrückten Bildes zu streichen. „Um des Himmels willen", entsetzte sich der Künstler, „die Farbe ist ja noch feucht!" — „Schadet nix", antwortete Grock seelenruhig, „ich habe heute ein Paar alte Handschuhe an!"

Glaubhaft.

„Es ist schon so, lieber Trojan", sagte einst eine Dame zu dem bekannten Dichterhumoristen, „die jungen Männer von heute sind doch so ganz anders, als sie früher waren. Glauben Sie mir, daß mein Mann in seinen jungen Jahren sich nicht ein einziges Mal nach einem hübschen jungen Mädchen umgesehen hat?" — Darauf Trojan: „Das glaube ich Ihnen unbedingt, gnädige Frau!"

Kein Problem.

Der Patient eines berühmten Professors sagte eines Tages pathetisch: „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, daß Sie mir die Gesundheit wiedergegeben haben . . ." — Der wegen seiner Aufrichtigkeit bekannte Arzt antwortete: „Seitdem die Phönizier das Geld erfunden haben, ist das kein Problem mehr!"

Suggestion durch Schallplatten

Leistungssteigerung läßt sich erlernen. — Selbst das Bild hat hypnotische Kraft.

Der Deutsche Ausland-Club in Berlin veranstaltete kürzlich vor seinen Mitgliedern einen Vortrag, auf dem der Begründer der psychophonischen Institute in London, Bombay, Amsterdam, Stockholm und Oslo, der polnische Gelehrte Dr. Casimir St. v. Radwan-Praglowski, an Hand praktischer Vorführungen und zahlreicher Lichtbilder über „Die Macht in uns" sprach.

Es gibt Dinge auf dieser Welt, die sich beim besten Willen mit dem normalen gesunden Menschenverstand nicht begreifen lassen, Ereignisse, deren Zusammenhänge oft so undurchsichtig sind und bleiben, daß selbst der exakt denkende Forscher sich gläubig den Tatsachen unterwerfen und jeden Zweifel begraben muß. Während noch vor einigen Jahrzehnten die Wunder der Suggestion und Hypnose wissenschaftlich recht umstrittene Probleme waren, schätzt heute jeder Mediziner die damit verknüpfbaren, günstigen Wirkungen für das Innenleben seiner Patienten. Man hat wieder gelernt, die im Menschen steckenden, lange vergessenen und nur selten beherrschten Kräfte nutzbar zu machen und als lebensbejahende Selbstkonzentration für den Daseinskampf einzusetzen.

Vor wenigen Jahren wurde in Gegenwart anerkannter Wissenschaftler in Neuyork ein interessantes Experiment unternommen. Der Hypnotiseur Ferland stellte sich im Stadtteil Manhattan an einen Rundfunksender, um sein Medium, das — wissenschaftlich überwacht — in einem Saal in Bronx saß, durch den Lautsprecher zu beeinflussen. Schon nach wenigen von dem Hypnotiseur gesprochenen Worten fiel das Mädchen so in Trance, als ob Ferland neben ihm gestanden hätte. Das Wort allein genügte also, um suggestiv zu wirken.

Frühere Versuche haben auch bewiesen, daß Film und Schallplatte ähnliche, durchaus ernst zu nehmende Wirkungen ausüben können. Selbst das Bild hat hypnotische Kraft. So erzählt der berühmte Nervenarzt Prof. Nonne ein interessantes Erlebnis als Beispiel. Prof. Nonne hatte während des Krieges viele nervös Erkrankte durch Hypnose geheilt. Einer seiner Patienten besuchte ihn einige Jahre später in seiner Wohnung in Hamburg. Professor Nonne bat ihn im Speisezimmer zu warten, wo ein lebensgroßes Bild von ihm hing. Als der Arzt seinen Besuch nach einer halben Stunde begrüßen wollte, fand er den Mann vor seinem Bild in tiefem hypnotischen Schlaf liegen. Der Anblick des Bildes hatte genügt, die zur die Hypnose nötigen Kräfte auszulösen. Es darf aber als sicher angenommen werden, daß die zu beeinflussende Person medial veranlagt sein oder doch den Willen haben muß, sich leiten zu lassen, wenn eine mechanische Suggestion wirken soll.

Von den Erkenntnissen der mechanischen Suggestion ausgehend, kam der Pole Radwan, ein Schüler des bekannten Wiener Psychologen Prof. Adolf Stöhr, der schon vor Coué und Beaudoin mit Dr. Radwan und Prof. Dr. Winkler die Methoden der Autosuggestion ausgebaut hat, auf den Gedanken, die Schallplatte praktisch für suggestive Zwecke zu verwerten. Nach erfolgreichen Vorführungen in Stockholm, Oslo, Kopenhagen und Paris kam Radwan vor etwa 7 Jahren zum erstenmal nach Berlin, um sein System hier vorzuführen. Ich habe mich damals oft mit dem Forscher unterhalten, seinen Ernst bei den Schallplattenaufnahmen beobachtet und die überraschende Wirkung der mechanisch ablaufenden Sprache bewundert. So gelang es allein dem Einfluß einer Sprechplatte bei einer öffentlichen Vorführung, den Puls der Versuchsperson innerhalb von zwei Minuten von 70 Schlägen auf 96 zu steigern und wieder auf 69 in der Minute zu beruhigen! Personen die an chronischer Schlaflosigkeit litten, ließen nach nur kurzem Schallplatteneinfluß ein deutliches Schlafbedürfnis erkennen, Appetitlosigkeit wurde behoben, Nervosität beseitigt und Verkehrsangst verhindert. Das sind nur einige Beispiele.

Dr Radwan wertet in geschickter Weise Erkenntnisse aus, die dem auch wissenschaftlich in neuester Zeit gestärkten Gedanken der „Herrschaft über sich selbst" entgegenkommen. Er führt durch Fremdbeeinflussung zum autogenen Training und somit zur Leistungssteigerung, die sich genau so erlernen läßt wie der Schlaf. Nur der gute Wille darf nicht fehlen. Radwan, der gerade jetzt aus Indien zurückgekehrt ist, wo er mehrere Maharadschas erfolgreich durch Schallplatten-Suggestionen behandeln und zum geistigen Training anregen konnte, hat inzwischen sein System vervollkommnet, daß es von eigenen Instituten in verschiedenen Großstädten ausgeübt wird.

Rossitten verlor seinen „Vogelvater"

Professor Thienemanns Eremitenleben auf der Kurischen Nehrung.

Wie schon gemeldet, verschied in Rossitten der Altmeister der Ornithologie, Professor Dr. Johannes Thienemann, der 40 Jahre lang ein einsames Leben auf der Kurischen Nehrung führte, wo er die in aller Welt bekannte Vogelwarte Rossitten gegründet hatte.

Als man dieser Tage im Nehrungsdorf Rossitten den greisen Vogelvater Professor Dr. Johannes Thienemann zu Grabe trug, zog über seinem langen Trauerzug ein Habicht seine Kreise. Es war der erste, der in diesem Frühjahr auf der Kurischen Nehrung beobachtet werden konnte, und es schien, als ob die gesamte Vogelwelt damit ihren unermüdlichen Betreuer und Beschützer auf seinem letzten Gang über die Dünen ganz besonders ehren wollte. Und als die Fischer im kleinen Gemeindefriedhof den Sand über den einfachen Sarg aus Kiefernholz schaufelten, hallte aus allen Himmelsrichtungen das Signal „Jagd vorbei!" Waldhörner bliesen es zum letzten Mal für diesen Mann, der 40 Jahre lang ein wahres Eremitenleben auf einem einsamen Landstrich führte, nur um seiner geliebten Wissenschaft dienen zu können.

Es war vor genau 50 Jahren, als Dr. Lindner, ein Studienfreund Professor Thienemanns, eine Reise auf die Nehrung unternahm, die damals noch ein richtiges Wagnis war. Hier schien in der Tat die Welt mit Brettern vernagelt zu sein, es gab weder Wege noch Stege, und die wenigen Menschen, die auf dem schmalen Streifen Erde dem Fischfang oblagen, staunten den Fremden wie einen Menschen an, der aus den Wolken gefallen sein mochte. Lindner berichtete seinem Freund von dem großen Wunder des Vogelzuges, das alljährlich im Sommer und Herbst sich zwischen Meer und Haff vollziehe, und Thienemann, der sich schon als Theologiestudent für alle Geheimnisse in der Natur brennend interessiert hatte, beschloß bei nächster Gelegenheit das sagenhafte Land aufzusuchen. Aber erst geraume Zeit später, im Jahre 1899, konnte er seinen Plan zur Ausführung bringen. Von diesem ersten Aufenthalt auf der Kurischen Nehrung erzählte er einmal, daß er sich wie in eine andere Welt versetzt fühlte.

Das Land ließ ihn nicht mehr los. Jahr für Jahr verbrachte er Tage und Wochen bei den einfachen Fischern von Rossitten, bis er auf den Gedanken kam, hier eine Station zur Erforschung des Vogelzuges zu errichten und als Leiter dieser Vogelwarte sein Leben auf diesem einsamen Landstrich zu verbringen. Als am 1. Januar 1901 das Haus am Ulmenhorst stand, beherbergte es nur Thienemann und seinen Hund. Damals aber erregte es nicht wenig Aufsehen, als die ersten Zugvögel mit Metallringen an den Beinen vorgefunden wurden und die Bitte des Forschers von Rossitten durch die Presse ging, ihm solche Wahrnehmungen gegen Erstattung der Spesen unverzüglich zu melden.

Allmählich füllten sich die Karteikarten in den Räumen der Vogelwarte, besondere Fangvorrichtungen wurden angelegt. Mitarbeiter meldeten sich in allen Gegenden des Reiches und des Auslandes, die Behörden, die zunächst große Zurückhaltung übten, begannen sich für dieses neue Gebiet der Wissenschaft zu interessieren und bald war das unbekannte Nehrungsdorf Rossitten in aller Munde. Freilich, bis es soweit war, daß die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften die Station übernahm, kostete es Thienemann einen schweren Kampf um die Erhaltung seiner Vogelwarte. Aber er kämpfte ihn mit zäher Verbissenheit durch und so ist es seinem unbeugsamen Willen zu verdanken, daß heute die deutsche Vogelzugsforschung in aller Welt einen berühmten Namen besitzt.

Sport-Rundschau

Wieder Sonne über Schalke 04

Das 1:1 in Dessau machte Schalke den Weg in die Vorschlußrunde frei. — Fortuna Düsseldorf und Hamburger SV bereits am Ziel. — Dramatischer Endkampf zwischen dem 1. FC Nürnberg und Hannover 96. — Der Start der Gauligisten zum Tschammer-Pokal. — Arminia Bielefeld hat es geschafft. — Aston Villa kommt als Meister der 2. Liga nach Deutschland. — Hindenburg Minden in Front. — Hochbetrieb im Turf.

Leicht wandelbar ist die Gunst der Massen! Das mußte der Deutschmeister Schalke 04 am vergangenen Sonntag feststellen. Statt des erwarteten Massenbesuches hatten sich zu dem Treffen gegen die Berliner „Störche" knapp 12 000 Zuschauer eingefunden, so daß in dem weiten Rund der Glückauf-Kampfbahn große Lücken festzustellen waren und einen in den Kurven die nackten Steinfließen anmerkwürdig gedrückte Stimmung. Denn was nutzte den Schalkern ein Sieg über die Berliner Gäste wenn die Dessauer ihnen nicht den Gefallen taten und den Mannheimern einen oder gar beide Punkte abknöpften. Dann waren die Mannen um Szepan und Kuzorra für dieses Jahr eben „draußen" mußten und untätig zusehen, wie andere die Vorschlußrunde unter sich ausmachten und sich den entscheidenden Kampf um die „Viktoria" lieferten. So weilte man mit den Gedanken mehr in der Stadt des alten Dessauers als bei den Geschehnissen auf dem grünen Rasen der Glückauf-Kampfbahn. Wenigstens war das während der ersten Halbzeit der Fall, als noch das große Fragezeichen über dem zu erwartenden Ergebnis lag. In der Kabine des Schalker Platzwarts hatte man das Telephon mit Beschlag belegt und eine Dauerverbindung mit Dessau hergestellt, wo der Kampf bereits eine Stunde früher seinen Anfang genommen hatte. Als sich die erste Halbzeit des Treffens Schalke 04 — Berliner SV 92 Ende näherte und Schalke bereits mit 2:0 klar in Front lag,

schwang sich von der Tribüne ein Freudenschrei

durch das weite Rund der Kampfbahn: Dessau — Mannheim 1:1. Die Spieler stoppten für ein paar Augenblicke das Spiel, die Schalker schauten sich zunächst noch etwas ungläubig an, dann erschien ein Mann mit einem in aller Eile hergestellten Schild auf der Laufbahn, worauf weithin sichtbar das „Wunder aus Dessau" zu lesen war, und mit einem Schlage war die Stimmung wie umgewandelt, der Alpdruck war gewichen, und es herrschte wieder eitel Wonne und Freude im Schalker Lager. Nun hat man mit dem VfR Mannheim, was die Zahl der Punkteverluste angeht, „gleichgezogen", besitzt das weitaus bessere Torverhältnis und braucht in dem letzten noch ausstehenden Spiel, das am 2. Mai in Münster gegen den „Retter". Dessau 05, zum Austrag kommt,

nur mit 1:0 zu gewinnen, und die Vorschlußrunde ist wieder erreicht.

ein Wunder, daß alles mit strahlendem Gesicht nach Hause ging, es hat noch einmal alles gut gegangen . . .

Die Berliner „Störche" standen diesmal von vornherein auf verlorenem Posten. Sie hatten die Fahrt nach dem Westen ohne drei ihrer besten Leute antreten müssen, den langen Tormann Holzhaus, den Verteidiger Drühn und den Linksaußen Berner. Das bedeutete für die Elf, die Schalke letzthin im Pokalspiel so viel zu schaffen machte ein derart schweres Handicap, das es nicht auszugleichen war. Die Ersatzleute gaben sich zwar alle Mühe, und man sah von der Berliner Elf auch ein nettes, gefälliges Feldspiel, wobei der blonde Hans Appel wieder einmal das Glanzstück der Elf war, aber auf der Gegenseite stand mit Tibulski als Mittelpunkt eine betonsichere Abwehr, die die wenig durchschlagskräftigen Angriffe der Berliner sicher abwies, so daß Schalkes Tormann Klodt kaum ernsthaft auf die Probe gestellt wurde. Die Schalker hatten ihrerseits den gesperrten Pörtgen durch den Allerweltskerl Berg ersetzt, der sich als vollwertiger „Ersatz" bewährte, vielleicht sogar weit produktiver wirkte als der häufig so „verspielte Pörtgen", recht temperamentvoll auf die Inspirationen seiner beiden großen Nebenleute, Szepan und Kuzzora, einging, die Berliner Deckung mit seinem quecksilbrigen Spiel tüchtig durcheinanderwirbelte und auch mit dem Torschuß nicht sachelte. So schoß er selbst zwei schöne Tore. Das erste, nachdem bereits in der 15. Minute durch Kalwitzki der Führungstreffer für Schalke gefallen war, und das zweite nach dem Wechsel, als die Freudennachricht aus Dessau das seelische Gleichgewicht bei den Schalkern wieder hergestellt hatte. Vielleicht wird man Berg — wie lange Pörtgen aussetzen muß, war noch nicht in Erfahrung zu bringen — auch in den nächsten Spielen auf dem Mittelstürmerposten sehen. Ein Nachteil für Schalke wäre es bestimmt nicht.

Derweil also sich in „letzter Minute" in der Schalke-Gruppe die Dinge doch noch zu Gunsten des Verteidigers der „Viktoria" gewandelt haben, ist

in zwei anderen Gruppen bereits die Entscheidung gefallen.

Fortuna Düsseldorf schlug in Stuttgart den VfB mit 2:1 und sicherte sich damit den Gruppensieg, denn der BC Hartha leistete sich den „Scherz", sich von dem schlesischen Meister Gleiwitz mit 0:5 hereinlegen zu lassen. Damit ist Fortuna ihren Gegnern einfach davongelaufen. Auch der Hamburger SV wird sich keinen Strich mehr durch die Rechnung machen lassen. Eintracht Frankfurt feierte über den Ostpreußen-Meister, York Insterburg, zwar einen 5:0-Sieg, aber die Hamburger Rothosen haben nicht nur ein Plus von 2 Punkten, sondern auch ein Torverhältnis, das die Frankfurter nicht mehr überbieten können, wenn ihnen ein Sieg beim Rückspiel in Frankfurt glücken sollte. Sie müßten Hamburg mit mehr als 6:0 schlagen, und das ist nach dem, was man von den beiden Mannschaften bisher gesehen hat, „blasse Theorie", mit der man sich nicht weiter zu beschäftigen braucht. — Dramatisch wird der Endkampf in der vierten Gruppe werden. Hier kommt alles auf das Rückspiel zwischen dem 1. FC Nürnberg und Hannover 06 an. Die Hannoveraner, die den „Klub" im ersten Spiel mit 1:0 schlugen, waren am Sonntag auf die Verbesserung ihres Torverhältnisses bedacht und gaben Alemannia in Aachen mit 6:1 das Nachsehen, aber auch die Leute aus der Norisstadt drehten in Hanau tüchtig auf und schlugen den hessischen Meister mit 4:1. Damit besteht für die Nürnberger doch noch die Möglichkeit, Hannover 96 zu überholen, wenn sie das Spiel in Nürnberg mit 3:0 gewinnen. Man darf wirklich gespannt sein, ob den Nürnbergern dieser Streich gelingt.

Auch sonst herrschte auf den Fußballfeldern Hochbetrieb. In Düsseldorf sah man

zum ersten Male Wiener Spieler in einer deutschen Mannschaft.

30 000 Zuschauer freuten sich über das glänzende Spiel zweier Mannschaften, die aus den Teilnehmern an dem Vorbereitungs-Kursus für die Weltmeisterschaft zusammengestellt waren. Auf beiden Seiten hatte man Spieler aus dem früheren reichsdeutschen Gebiet mit Wienern gepaart. Und es zeigte sich dabei, daß wir durch den österreichischen Fußball außerordentlich viele gute Kräfte bekommen haben, so daß es uns an wirklichen Könnern in der nächsten Zeit nicht mangeln wird. Eine Feststellung, die umso wertvoller ist, als wir mit unserer bisherigen Nationalelf wirklich eine Krise durchmachen, die in erster Linie dadurch hervorgerufen wurde, daß hinter unseren Spitzenspielern zu wenig erstklassige Könner stehen, die die so stark in Anspruch genommene „erste Garnitur" vollwertig ersetzen können. Diese Sorge werden uns die Wiener Fußballer für die nächste Zeit wenigstens abnehmen. Leute wie den Mittelläufer Mock, den Verteidiger Schmaus, den Halbrechten Stroh werden wir mehr als gut gebrauchen können, wenn demnächst die Reise nach Paris angetreten wird, wo als unsere erster Gegner bei der Fußball-Weltmeisterschaft die Schweiz auf uns wartet.

Der Start der Gauliga zum Kampf um den Tschammer-Pokal

brachte bereits beim ersten Gang einige nicht geringe Ueberraschungen. — So ließ sich Schwarzweiß Essen auf eigenem Platz von Union Gelsenkirchen mit 1:0 ausbooten. Im Mittelrheingau blieb der Mülheimer SV auf der Strecke, der sich von Velbert mit 3:0 schlagen ließ. Von den westfälischen Gauligisten ist der Tabellenletzte SV Rotthausen ausgeschieden, der von den Sportfreunden Katernberg mit 5:0 abgefertigt wurde. Zwei westfälische Gauligamannschaften mußten sich mit einem Unentschieden begnügen. Borussia Rheine trotzte dem Neuling Röhlinghausen ein 4:4 ab, und die Spielvg. Herten kam gegen Germania Datteln nicht über ein 1:1 hinaus. Das angesetzte Spiel Germania Bochum — TuS Helene Altenessen wurde verlegt. In den anderen Fällen setzten sich die Gauligisten durch. Unsere heimische Westfalia gab der SG Mengede mit 3:1 das Nachsehen, Borussia Dortmund schaltete den BV Altenessen mit 4:0 aus, Hüsten 09 schlug Arnsberg mit 1:0, Höntrop kehrte aus Winz-Baak mit einem 5:0-Sieg zurück, Arminia Marten schickte die Bochumer Polizei mit 4:1 nach Hause.

Der Kampf um den Aufstieg in die Gauliga

hat in einem Falle bereits die Klärung gebracht. Arminia Bielefeld schlug in Schwelm den Mitbewerber im Rückspiel mit 2:0, und hat es damit geschafft. Damit hält eine Mannschaft ihren Wiedereinzug in die westfälische Spitzenklasse, die sich auf eine stolze Tradition berufen kann. Die Arminen waren bekanntlich bereits westdeutscher Meister, und es ist im Interesse des westfälischen Fußballsports nur zu begrüßen, daß jetzt auch das fußballfreudige Bielefeld wieder eine Vertretung in der Gauliga hat. In der zweiten Gruppe, wo der Fall Union Gelsenkirchen — Gelsenguß den Beginn der Spiele so lange hinausgezögert hat, begann gleichfalls ein Vertreter der „Außenbezirke" recht verheißungsvoll. Preußen Münster behielt über Gelsenguß Gelsenkirchen mit 3:1 die Oberhand und sicherte sich damit die ersten wertvollen Punkte.

Den Schlußstrich unter eine aufregende Meisterschaftssaison

zog der englische Fußball. Meister der 1. Liga wurde Arsenal, das sich in Hochform befand und die Bolton Wanderers mit 5:0 abfertigte. Die „Wölfe", Wolverhampton Wanderers, verpaßten ihre große Chance. Ein Sieg über Sunderland hätte ihnen die Meisterschaft gebracht, doch sie verloren mit 1:0. Recht dramatisch verlief der Kampf um den Abstieg. Huddersfield Town, die Elf, Elfmeter verlor, gab dem vorjährigen Meister, Manchester City, das Nachsehen. Manchester muß mit Westbromwich Albion absteigen, ein Beweis, wie leicht es im englischen Profi-Fußball eine Elf treffen kann, die „gestern" noch oben war. In der zweiten Liga hatte sich Aston Villa, die nunmehr die Fahrt nach Deutschland antritt, die Meisterschaft und den Aufstieg in die 1. Liga bereits gesichert. Die „Villa" gestaltete auch ihr letztes Spiel über Norwich City zu einem 2:0-Sieg. Mit ihr steigt als Tabellenzweiter Manchester United auf. Unser Gegner bei der Fußballweltmeicherschaft, die Schweiz, erlitt in Lausanne eine überraschende 3:0-Niederlage durch Belgien. Bei den Schweizern versagte der Sturm, der schon gegen Portugal ein recht mäßiges Spiel lieferte, vollkommen.

Im Vorrundenspiel um die deutsche Handballmeisterschaft

trafen sich in Linkfort die Meister der Gaue Westfalen und Niederrhein. Hindenburg Minden gaben den Rheinländern mit 7:3 das Nachsehen. Große Kämpfe gab es beim Hamburger Stadtparkrennen. Gall, Bodmer und Kluge waren die Helden des Tages und ließen die teilnehmenden Ausländer klar hinter sich. Mit einer bunten Fülle von Delikatessen wartete der Turf auf. In Düsseldorf schnappte sich der Berliner Reichsfürst den „Zehntausender" fort. Ein mit dem gleichen Preis dotiertes Rennen holte sich in Mannheim Ebro. Die Ueberraschung des Tages war die Niederlage, die die hoch eingeschätzte Makramee in Hoppegarten durch Hannealt erlitt. In Frankreich wurde der Derbyfavorit Cillas geschlagen, kurzum es gab bei den Favoriten-Wettern wieder einmal zum Teil recht lange Gesichter.

Gauspiel fällt aus

Das für kommenden Sonntag vorgesehene Gauauswahlspiel findet, wie uns gesteen von der Westfalia Herne mitgeteilt wurde, einstweisen nicht statt.

Deutschland ausgeschieden

Vierländerturnier in Lille.

Im Vierländerturnier im Basketball in Lille schied Deutschland bereits im ersten Vorkampf gegen England aus dem weiteren Wettbewerb aus. Trotz der Niederlage von 45:37 (20:16) hinterließ die stark verbesserte deutsche Mannschaft einen ausgezeichneten Eindruck und erhielt für ihr Spiel reichen Beifall. Im zweiten Vorkampf gab Frankreich mit 33:10 (25:8) Belgien das Nachsehen.

Friede FIFA – FA?

Kontinent spielt im Oktober in England.

Das Vorhaben, eine Kraftprobe zwischen der englischen Fußballelf und einer Auswahl des Kontinents durchzuführen, geht im Herbst in Erfüllung. Wie die English Football-Association dem Generalsekretär der FIFA, Dr. Ivo Schricker, mitteilte, nimmt sie den Vorschlag des Fußball-Weltverbandes, den Kampf anläßlich des 75jährigen Bestehens des englischen Verbandes am 26. Oktober 1938 in London zu veranstalten, an.

Das Zustandekommen des Kampfes wird sicherlich in England und auf dem Kontinent begrüßt werden. Die bisher nicht allzu guten Beziehungen zwischen der FA und der FIFA können durch ihn vertieft werden. Vielleicht führt dieses Freundschaftstreffen sogar dazu, daß England wieder der FIFA beitritt und sich in Zukunft auch an den Weltmeisterschaften beteiligt. Gerade in dieser Richtung dürfte der große Wert eines Kampfes England — Kontinent liegen.

Minden weiterhin an der Spitze

Um die deutsche Handballmeisterschaft.

Nach einer längeren Unterbrechung wurden am zweiten Mai-Sonntag die Gruppenspiele zur deutschen Handballmeisterschaft auf der ganzen Linie fortgesetzt. Bis auf die Gruppe 4 verteidigten in allen übrigen Gruppen die Tabellenführer ihre Position erfolgreich, dagegen gab es in den Placierungen einige Veränderungen.

In der Gruppe 1 hatte der Spitzenverein und Titelverteidiger MTSA. Leipzig alle Mühe, um sich in Stettin gegen Flak mit 8:7 (6:3) erfolgreich durchzusetzen. Oberalster Hamburg gab dem VfL. Königsberg mit 10:5 (5:2) das Nachsehen und bleibt der größte Rivale der Leipziger. In der zweiten Gruppe entschied der Polizei-SV. Berlin den schweren Kampf gegen MSV. Weißenfels mit 8:6 (4:3) zu seinen Gunsten und hat damit einen der gefährlichsten Gegner vorerst aus dem Wege geräumt. Schlesiens Meister MSV. Borussia Carlowitz ist durch den 16:3 (8:1)-Sieg über TV. 47 Wetzlar auf den zweiten Platz vorgerückt.

Der Kampf in der dritten Gruppe klingt höchst wahrscheinlich in einen Zweikampf Hindenburg Minden — Post SV. Hannover aus. Der Westfalenmeister kehrt mit einem schönen 7:3 (3:3)-Erfolg aus Linkfort zurückt, wo der Niederrheinmeister der Gegner war. VfB. Aachen scheint diesmal nicht in Schwung zu kommen, jedenfalls blieben die Bewegungsspieler in Hannover gegen den dortigen Post-SV. glatt mit 8:4 (6:3) auf der Strecke. — In der vierten Gruppe ist noch sehr ungewiß, wer das Rennen machen wird. Alle vier Mannschaften haben 2:2 Punkte aufzuweisen, und nur durch das bessere Torverhältnis liegt der SV. Waldhof, der nach einem schlechten Start im zweiten Spiel die SpVg. Urach mit 16:3 (7:2) besiegte, an der Spitze vor dem Post-SV. München, der über VfL. Haßloch mit 11:5 (6:2) die Oberhand behielt.

1600 Meldungen für Hagen

Westfälische Gau-Ausscheidungen für Breslau.

Die Turner und Sportler aus den Kreisen Dortmund Bochum, Mark, Lenne-Volme, Hellweg, Sauerland und Siegerland werden am 15. Mai zur letzten Prüfung für Breslau aufgerufen. Die Zwölfkämpfer aus dem ganzer Gau Westfalen erscheinen in Hagen, um sich für die Deutsche Meisterschaft zu qualifizieren. Desgleichen die Zehnkämpferinnen, die zur Erreichung des gleichen Zieles streiten werden.

Bisher liegen rund 1600 Anmeldungen für die achtzehn Kämpfe bei den Männern und Frauen vor. Der Zwölfkampf der Männer und der Zehnkampf der Frauen (Deutsche Meisterschaft) werden in Hagen als Gaumeisterschaften zur Durchführung gebracht. In Bielefeld und Münster werden diese Kämpfe nicht ausgetragen. Den Abschluß dieses sportlich großen Tages bildet eine Werbekundgebung für Breslau, auf der der stellv. Gauleiter Oberbürgermeister Vetter und Gauführer Lorenz das Wort ergreifen werden.

Mit 4338:4335 Holz siegte die B-Mannschaft

Kubiak bester Kegler mit 518 Holz.

Das Mannschaftskegeln der Sportkegler, das am Sonntag auf den Bundes-Scherenbahnen im Keglerheim Koopmann zum Austrag kam, brachte unerwartet eine knappe Niederlage der A-Mannschaft. Mit nur 3 Holz Vorsprung siegte die B-Mannschaft dank der besseren Gesamtleistung, obschon gerade hier zwei weniger starke Kräfte vertreten waren. Das beste Tagesergebnis schaffte Kubiak mit 518 Holz vor Szibey 513 Holz und Janski 510 Holz. Während Szibey und Wald im Vollenkampf mit je 336 Holz die besten Leistungen schafften war es Janski, der im Abräumkampf mit 207 Holz das beste Ergebnis erzielte. Im Gesamtergebnis legte die B-Mannschaft 4338 Holz, um, während die A-Mannschaft 4335 Holz traf.

Die Einzelergebnisse.

A-Mannschaft: Kubiak 518, Grauting 503, Wald 494, S. Storch 485, B. Storch 484, Marquardt 470, W. Nennstiel 463, Reinhardt 462, E. Nennstiel 456.

B-Mannschaft: Szibey 513, Janski 510, Blankenburg 500, Biech 496, Stemper 494, W. Koopmann 489, Rausch 473, Post 436, H. Anene 427.

Noch keine Entscheidung im Schachkreis Herne

Der für den 8. Mai vorgesehene Wettkampf zwischen Turm-Wanne und Castrop-Schwerin wurde auf den 15. Mai verschoben. Lediglich die Hängepartie aus dem Spiel Turm-Wanne — Sodingen, die für den Ausgang des ganzen Turniers so wichtig war, wurde inzwischen beendet. Der Sodinger, der klare Remisaussichten hatte, machte einen Fehlzug und verlor. (Sehr zum Leidwesen des Herner Schachklubs, der seine Hoffnungen setzt zu Grabe trägt. Oder sollten gar die braven Castroper den Hernern die gleiche Freude bereiten wie die Dessauer den Schalkern?)

Die Tabelle sieht so aus:

	Sp.	gew.	un.	verl.	Pkt.
Schachklube Herne	6	4	1	1	41½:18½
Turm-Wanne	5	4	1	0	35:15
Castrop-Schwerin	5	2	0	3	27:23
Altschin	4	2	0	2	19½:20½
Sodingen	5	1	0	4	18:32
Springer	4	2	0	2	17½:22½
Turm-Herne	5	1	0	4	11½:38½

Sonstige Sportnachrichten

Langenus leitet Deutschland — England.

Der ausgezeichnete belgische Schiedsrichter John Langenus wird das Fußball-Länderspiel Deutschland — England am kommenden Sonntag im Berliner Olympia-Stadion leiten.

Dr. Peco Bauwens (Köln)

wurde für das Länderspiel Italien — Belgien am 15. Mai in Mailand als Schiedsrichter verpflichtet. Bekanntlich dient der Kampf den Italienern zur Weltmeisterschafts-Vorbereitung.

Ricardo Zamora,

Spaniens berühmter Nationaltorwart, hat sich entschlossen Trainer zu werden. Er wird bei Independiente in Buenos Aires tätig sein. Zamora, der vor etwa einem Jahr dem Kerker in Sowjetspanien entfloh, betätigte sich seitdem als Spieler in Nizza. Auf den Weg nach Südamerika begleitet ihn der bekannte Nationalspieler Samitier.

Unsere Voraussagen

Enghien. 1. R.: Pull Over — Gay Recruit; 2. R.: Yack Jf; 3. R.: Mourad Bey — Duguay Trouin; 4. R.: La Reboursiere — Soriz; 5. R.: Eguzon — Armando; 6. R.: Soriz — Prepos Galant.

Die Nationalspieler unter sich

Schwarz-Weiß – Grün-Weiß 2:2 (0:2)

Zu einer Musterung der deutschen Fußball-Nationalspieler wurde das Treffen zwischen zwei groß-deutschen Auswahlmannschaften vor rund 30 000 Zuschauern im Düsseldorfer Rheinstadion. Der Kampf hielt alles das, was man sich von ihm versprochen hatte. Er brachte den Beweis, daß wir nach der Heimkehr Oesterreichs zum Reich nunmehr über ein unerschöpfliches Reservoir an erstklassigen Fußballspielern haben. Nach zwei grundverschiedenen Halbzeiten endete das technische große, stets spannende Spiel 2:2, nachdem die Grünweißen bei der Pause noch mit 2:0 geführt hatten. Vor den Spielern, die für die Weltmeisterschaft in Frage kommen, machte Jakob einen zeitweise unsicheren Eindruck. Sehr gut gefiel aber die rechte Flanke Lehner-Stroh und der Linksaußen Pesser. Vor allem die famose Aufbauarbeit des Wiener Halbrechten Stroh trat immer wieder klar zutage. In der anderen Elf spielte Torwart Raftl, Schmaus und die gesamte Läuferreihe sehr gut.

Dem ausgezeichneten Kölner Unparteiischen Dr. Bauwens stellten sich die beiden Auswahlmannschaften in folgender Aufstellung.

Schwarzweiß:

Rohde — Jakob — Streitle
Kupfer — Goldbrunner — Kitzinger
Lehner — Stroh — Siffling — Gauchel — Pesser
Neumer — Jerusalem — Binder — Lenz — Hahnemann
Skoumal — Mock — Wagner
Schmaus — Sold
Raftl

Grünweiß:

Torschützen: Neumer, Lenz — Gauchel, Pesser.

In der ersten Halbzeit entwickelte sich ein recht flottes Spiel, obwohl die Kursisten eine wirklich anstrengende Woche hinter sich haben. Beide Angriffsreihen verrieten spielte im Feld besser zusammen, und als in der 28. Minute Goldbrunner nach einem Zusammenstoß mit Binder und Kitzinger wegen einer Nasenverletzung ausschieden, fiel durch Neumer für Grünweiß das erste Tor. Kitzinger spielte nun Mittelläufer, Gauchel linker Läufer, so daß Schwarzweiß bis zur Pause mit nur zehn Mann kämpfte. Die Folge war in der 39. Minute ein spritziges Tor von Lenz, der Grünweiß mit 2:0 in Front brachte. Nach dem Wechsel trat Jokisch als linker Läufer zur Schwarzweiß-Elf, während Gauchel wieder in den Sturm ging, aber mit Siffling den Platz tauschte. Nun klappte es bei Schwarzweiß ganz wunderbar. Die Mannschaft wurde immer mehr überlegen. Zwar traf Binder in der 58. Minute zunächst noch mit einem Kopfball die Latte, dann aber fielen die Tore für Schwarzweiß. In der 67. Minute war es Gauchel, der von Lehner großartig bedient wurde und der Sonne geblendet, über den Ball, Pesser war zur Stelle und stellte den verdienten Ausgleich her. Die Schwarzweißen blieben weiterhin überlegen, Siffling aber verschoß viel, so daß es beim Unentschieden blieb.

Schweizer Fußball-Niederlage

Belgien in Lausane 3:0 siegreich.

Im 10. Fußball-Länderkampf Schweiz — Belgien in Lausanne blieben die Eidgenossen vor 15 000 Zuschauern überraschend mit 3:0 (1:0) geschlagen. Ausschlaggebend für war einmal mehr das unproduktive Stürmerspiel, das schon im Kampf gegen Portugal wenig gefallen konnte. Die Belgier erzielten ihre drei Tore durch Voorhoof (2) und den Ersatz-Mittelstürmer Capelle. Der Schweizer Verteidiger Severino Minelli lieferte sein 60. Länderspiel. Die Schweiz, die bekanntlich am 4. Juni in Paris im Vorrundenspiel zur Weltmeisterschaft unser Gegner ist, trat in folgender Aufstellung an: Bizzozzero; Minelli, Stelzer; Springer, Vernati, Lörtscher; Amado, Rupf, Kielholz, Walacek, G. Aebi.

SS-Totenkopf-Sturmbann Oberbayern deutscher Gepäckmeister

SA.-Standarte 60 Dritter.

Die zum vierten Male am Sonntag in Leipzig in neuer Form durchgeführte deutsche Gepäckmarschmeisterschaft erwies sich als schwere Prüfung, in der nur die zu einer wirklichen Einheit und über den Durchschnitt hinausragende Leistung in den sportlichen Uebungen zusammengesetzte Mannschaft zu einem Erfolg kommen konte. Mit dem wahrhaft stolzen Titel eines Mannschafts-gepäckmarschmeisters konnte sich die Mannschaft des SS.-Totenkopfsturmbannes Oberbayern-Dachau schmücken, der die vom Stabschef der SA. Viktor Lutze gestiftete Führerbüste in Bronce überreicht wurde. Den zweiten vom Reichsstatthalter Mutschmann gegebenen Preis holte sich die SA.-Standarte 148 Elbin, während der Preis der Stadt Leipzig für den 3. Platz an die SA.-Standarte 60 Essen fiel.

Dem Kampf voraus ging am Sonnabend ein Appell der 71 teilnehmenden Mannschaften zu je einem Führer und 15 Mann. Beim Fackelschein hielt der Führer der SA.-Gruppe Sachsen, SA.-Obergruppenführer Schepmann, eine kurze Ansprache, in der er auf den tiefen Sinn und die Bedeutung des bevorstehenden Kampfes hinwies. Der Sonntag brachte zwar rauhes, aber sonniges und trockenes Wetter, wie es sich die 1000 Marschierer nicht besser hätten wünschen können.

Punkt 7 Uhr gab Obergruppenführer Schepmann das Startzeichen für die erste Mannschaft, der in Abständen von je zwei Minuten die übrigen folgten. Die erste Sonderaufgabe war nach etwa 3 km ein 500-m-Marsch mit der aufgesetzten Gasmaske. Sodann hatten die Mannschften einzeln ein geschlossenes Zielwerfen nch einem 25 m entfernten und 4 m breiten Graben durchzuführen. Die beste Leistung hatte hier die SA.-Standarte 133 Zwickau mit nur einem Fehlerwurf und mit nur fünf Schlechtpunkten aufzuweisen. Die dritte Aufgabe, das Kleinkaliberschießen nach insgesamt 8½ km Marsch auf eine Kopfsallscheibe ohne Mannschaftsführer vergrößerte allgemein stark die Zahl der Fehlerpunkte aller Mannschaften. Mit nur zwei Nichttreffern, = 10 Schlechtpunkten, hatte die Standarte Westfalen (Hattingen) das beste Ergebnis aufzuweisen. Wies der Weg auch keine Steigungen auf, so machte der Wechsel von Straße, von Wald- und Wiesenwegen, die natürlichen Hindernisse wie Gräben, Zäune usw. den Mannschaften doch schwer zu schaffen, zumal in Dreierkolonne marschiert werden mußte und nur der Begleitführer „In Reihe" gehen durfte. Es zeigte sich, daß die vorgeschriebene Marschzeit von 2 Stunden und 40 Minuten für die 20 km lange Strecke zu knapp bemessen war. Unter dieser Sollzeit von 8 Minuten für einen Kilometer blieb nur eine Mannschaft, die Standarte 107 Leipzig, die 2:36:00 benötigte, dafür jedoch ausschreibungsgemäß keinen Gutpunkt erhielt. Alle anderen Mannschaften benötigten länger als die vorgeschriebene Zeit und mußten dadurch weitere Schlechtpunkt in Kauf nehmen. Etwa beim 10. km wurde als letzte Uebung das Handgranaten-Weitwerfen durchgeführt. Bei dieser Uebung konnten noch Gutpunkte erzielt werden, und die ostpreußischen Werfer der Standarte 148 Elbing sicherten sich mit 73 Punkten, was einem Durchschnitt von über 40 m der 16 Mann entspricht, den Löwenanteil. Das gleich gute Ergebnis holte die Standarte 60 Essen heraus.

Alle 71 Mannschaften am Ziel.

Noch während des Marsches war Stabschef Lutze eingetroffen, der sich auf der Strecke von der tadellosen Haltung und dem großartigen Kampfgeist der Männer überzeugte. Am Ziel gingen die Mannschaften im Parademarschritt am Stabschef vorbei. An weiteren Ehrengästen hatten sich noch Reichsstatthalter Mutschmann, General der Artillerie von Reichenau, zahlreiche hohe Führer der SA., SS., des NSKK., der NSFK., der Polizei, des Arbeitsdienstes und der Gliederungen der Partei eingefunden.

Zu einer feierlichen Kundgebung gestaltete sich anschließend die Siegerehrung auf dem Reichsgerichtsplatz, auf dem die Leipziger SA. mit ihren Fahnen aufmarschiert war. Stabschef Lutze erinnerte in seiner kurzen Rede daran, wie die SA. einst in Deutschland marschierte, als niemand an einen Sieg der nationalsozialistischen Idee glaubte.

Neue Jugendherbergen nahe dem Ruhrgebiet

Gauleiter Dr. Meyer eröffnet die Werbewoche für Deutsche Jugendherbergen

NSG. Im Anschluß an eine Besichtigungsfahrt durch den Landesverband Westfalen im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, fand in Münster die Eröffnungskundgebung der Reichsopfer- und Werbewoche für Deutsche Jugendherbergen statt. Der Führer der Westfälischen Hitler-Jugend, Gebietsführer Langanke, eröffnete die Kundgebung und forderte seine HJ.-Kameraden auf, sich mit ihrer gesamten Kraft und Bereitwilligkeit für die Werbe- und Sammelaktion zur Verfügung zu stellen.

Anschließend gab der Leiter des Landesverbandes Westfalen, Bannführer Grimmelt, einen Rechenschaftsbericht über das vergangene Arbeitsjahr. Im Jahre 1937 sei es möglich gewesen, große bauliche Projekte auszuführen. **Auch im kommenden Jahre werde der Reichsverband wieder eine Reihe neuer Jugendherbergen eröffnen können, wobei besonders die Randgebiete des Industriegebietes berücksichtigt werden sollen.** Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer gab seiner Freude Ausdruck, daß man im Gau Westfalen-Nord und im Landesverband Westfalen in der Jugendherbergsarbeit soweit vorangekommen sei. Er hoffe von Herzen, daß der Reichsopfertag ein voller Erfolg werde und jeder Volksgenosse sich durch eine Spende am Gelingen des Werkes beteilige.

Der Partei im Gau Westfalen-Nord **machte es der** Gauleiter zur Pflicht, die Sache der Hitler-Jugend auf dem Gebiete der Herbergs- und Heimbeschaffung zu ihrer eigenen Sache zu machen.

Die Feierstunde war umrahmt von Musikvortägen des Bann-Orchesters 13.

Vorbildlicher Jugendschutz

Schutzalter 18 Jahre / Keine Mehrarbeit, keine Nachtarbeit / Neue Urlaubsbestimmungen

Ein soeben erlassenes Reichsgesetz (Jugendschutzgesetz) bringt weitgehende Verbesserungen der bisherigen Bestimmungen, die zerstreut in verschiedenen Gesetzen und Verordnungen zum Schutz der Kinderarbeit und der Arbeit Jugendlicher vorliegen. Zugleich faßt es alle diese Bestimmungen einheitlich zusammen. Der Jugendschutz ist danach sehr weit ausgedehnt worden. Es fallen alle Jugendlichen darunter, die in einem Lehr- oder Arbeitsverhältnis oder mit ähnlichen Dienstleistungen beschäftigt sind. Die wenigen Ausnahmebestimmungen beschränken sich im wesentlichen auf die Hauswirtschaft, auf die Landwirtschaft, auf die See- und Binnenschiffahrt sowie auf die Luftfahrt. Hier liegen überall besondere Verhältnisse vor, die auch eine besondere Regelung erfordern.

Grundsätzlich ist die Kinderarbeit verboten,

die allerdings in Deutschland schon seit langem keinen größeren Umfang mehr einnahm. Ganz beschränkt wird sie nur noch dort gestattet, wo der empfindliche Organismus des Kindes keinen Schaden durch sie erleidet. Dies entspricht der Erkenntnis des nationalsozialistischen Staates, daß Höchstleistungen nur von einem Volk vollbracht werden, das an Leib und Seele gesund ist. Während des Wachstums der Kinder müssen die Voraussetzungen hierzu geschaffen werden.

Für die Jugend ist das Schutzalter von 16 auf 18 Jahre heraufgesetzt worden, also um volle zwei Jahre. Nur wo notwendig die Ausbildung in engem Zusammenhang mit der Arbeit Erwachsener und dem Erzeugungsvorgang erfolgt, mußte das bisherige Schutzalter von 16 Jahren beibehalten werden. Die achtstündige Arbeitszeit wird um die Zeit des Berufsschulunterrichts gekürzt; diese gilt also als Arbeitszeit und muß bezahlt werden.

Mehrarbeit soll nur noch von Erwachsenen geleistet werden;

für Jugendliche unter 16 Jahren ist sie verboten, für Jugendliche über 16 Jahre stark eingeschränkt. In keinem Falle darf die Gesamtarbeitszeit 54 Stunden in der Woche überschreiten. Zugelassen ist die Mehrarbeit nur bei Vor- und Abschlußarbeiten, bei Arbeitsbereitschaft, auch aus dringenden Gründen des Gemeinwohls, schließlich auch zur Ausbildung der Jugendlichen über 16 Jahre. Wesentlich ist, daß Tarifordnungen nicht ohne weiteres die Arbeitszeiten der Jugendlichen heraufsetzen können.

Grundsätzlich verboten wird auch die Nachtarbeit der Jugendlichen.

Dieses Verbot kommt zahlreichen Jugendlichen von 16 und 18 Jahren zugute, die bisher uneingeschränkt während der Nachtzeit beschäftigt werden durften. In Gast- und Schankwirtschaften, Bäckereien, Glashütten und ganz wenigen Berufszweigen sind die möglichen Ausnahmen stark eingeengt worden.

Der Jugendschutz begnügt sich jedoch nicht mit Verbotsmaßnahmen. So wird eine greifbare Besserstellung der Jugendlichen dadurch gesichert, daß für sie allgemein ein erweitertes Wochenende eingeführt wird. Es beginnt für sie an jedem Samstag um 14 Uhr und endet an jedem Montag vormittags 6 Uhr. An die Stelle der Arbeit soll während dieser Zeit eine körperliche und geistige Entspannung treten, verbunden mit staatspolitischer Erziehung. Wo Ausnahmen nicht zu umgehen sind, wie in offenen Verkaufsstellen oder in Gast- und Schankwirtschaften, muß an einem anderen Tage oder Nachmittage für entsprechende Ersatzarbeit gesorgt werden. Innerhalb der Arbeitszeit muß die

Einhaltung ausreichender Ruhepausen

gewährleistet sein; bei einer Arbeitszeit von 8 bis 9 Stunden wird die Pause auf ¾ Stunde, bei mehr als 9 Stunden auf 1 Stunde ausgedehnt.

Während diese Vorschriften am 1. Januar 1939 in Kraft treten, als Mindestforderungen mit beachtlichen Strafbestimmungen bei Uebertretungen versehen, treten mit sofortiger Wirkung schon

neue Richtlinien für die Urlaubsgewährung an Jugendliche

in Kraft. Wenigstens einmal im Jahre sollen die Jugendlichen einen längeren Urlaub erhalten, um ihre Kräfte auffrischen zu können. So erhalten auf Grund gesetzlicher Vorschrift Jugendliche unter 16 Jahren in jedem Jahre 15 Werktage Urlaub, Jugendliche über 16 Jahre in jedem Jahre 12 Werktage. Bei längerer Teilnahme an einem Lager oder einer Fahrt der Hitlerjugend erhöht sich der Urlaub auf 18 Tage, und zwar ohne Rücksicht auf das Alter. Damit sind die an sich schon vorbildlichen Urlaubsbestimmungen im Arbeitsrecht des nationalsozialistischen Staates in einem wesentlichen Punkte noch weiter verbessert worden.

Aus Westfalen und Rheinland

Die 2. Hypothek

Neue Richtlinien für private Bausparkassen.

Für die privaten Bausparkassen hat der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister neue Richtlinien erlassen, nach denen die Geschäftspläne und die Spar- und Darlehensbedingungen umgestellt werden sollen. Hierbei hat der Minister die Gewährung zweiter Hypotheken als das wichtigste Arbeitsfeld der Bausparkassen bezeichnet. An zweiten Hypotheken bestehe ein fühlbarer Mangel, dem die Bodenkreditinstitute und die Sparkassen nicht abhelfen könnten. Der Gewährung zweiter Hypotheken ist eine Ablösung eines entsprechenden für Neubauzwecke aufgenommenen Zwischenkredits oder kurzfristiger Darlehen gleichzusetzen. Daher sollen die Bausparkassen ihre Verträge nur noch für zweite Hypotheken abschließen, falls nicht besondere Umstände in der Person des Bausparers für den Abschluß von Verträgen auf die volle Bausumme sprechen. Bausparkassen, die nur zweite Hypotheken gewährten, haben den Bausparern die ersten Hypotheken zu vermitteln. Die Stelle, die die erste Hypothek gewährt, hat sich der Bausparkasse gegenüber zur Stillhaltung zu verpflichten und die auf die erste Hypothek zu leistenden Tilgungsraten so lange in engen Grenzen zu halten, bis die zweite Hypothek getilgt ist.

Die Beleihungshöhe darf 80 v. H. des Wertes des bebauten Grundstücks nicht übersteigen. Ebenso soll die Vertragssumme bei Vollfinanzierung in der Regel nicht über 50 000 Mark und bei Teilfinanzierung nicht über 25 000 Mark liegen. Nichts soll unversucht bleiben, die Wartezeiten auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Vertragszeiten, die bei Finanzierung der zweiten Hypothek über 16 Jahre hinaus und bei Vollfinanzierung entsprechend länger laufen, dürfen nicht mehr zugelassen werden, um zu lange Bindungen der Bausparer zu vermeiden. Fremdgeld muß in Form von Darlehen hereingenommen werden. Eine Zuteilung der Bausumme darf nicht erfolgen, bevor nicht wenigstens während 18 Monaten Beiträge auf den Bausparvertrag geleistet worden sind. Die Vermittlung von Zwischenkrediten, die schon vor Ablauf der genannten Zeit zur Verfügung stehen, ist aber erlaubt. Ebenso fällt die Mindestwartezeit fort, falls die Bausparkasse die Anzahlung von mindestens 20 v. H. der Vertragssumme seitens des Bausparers verlangt.

Weiter ist die Bestimmung von Bedeutung, daß Sparguthaben zu verzinsen sind. Der Zinssatz soll den allgemeinen für Spareinlagen geltenden Zinssätzen entsprechen. Die Kreditkosten, die bei den meisten Bausparkassen einer erheblichen Senkung bedürfen, sollen durch die Zinsspanne gedeckt werden. Die alten Sparer haben mit den neu hinzutretenden eine Spargemeinschaft zu bilden. Die bisher also meist geschlossen geführten Gruppen werden von jetzt an generell geöffnet, sodaß Zuteilungen allen Sparern zugute kommen können und nicht mehr, wie bisher vielfach besonders zugkräftigen Tarifen vorbehalten bleiben. Ein Vorteil, der ebenfalls für alle Sparer von großer Wichtigkeit ist, liegt in der Vorschrift, in Zukunft mindestens ein Viertel der Zuteilungsmasse für die rasche und möglichst geschlossene Auszahlung gekündigter Sparguthaben zu verwenden. Das haftende Eigenkapital der Bausparkassen hat in einem angemessenen Verhältnis zu den Verpflichtungen zu stehen.

Deutsch-holländischer Kulturaustausch

Münster, 9. Mai. Nach dem starken Interesse, das die Holländer dem münsterschen Karneval widmeten, hatte bereits im Februar ein Theaterzug 250 Gäste von der anderen Seite der Grenze nach Münster gebracht. Diesmal waren es sogar 700 Teilnehmer, die der Theatersonderzug der Niederländischen Eisenbahnverwaltung am Sonntag nach Münster brachte. Nachdem der Direktor des Verkehrsvereins Münster, Breider, die Gäste begrüßt und Pg. Viehoff im Namen der Gaukulturkammer und der Propagandaabteilung ihnen den Willkommgruß entboten hatte, gab der Reiseleiter des Sonderzuges, der Leiter des amtlichen Verkehrsbüros der Niederländischen Eisenbahn, Wenenberg, der Freude seiner holländischen Landsleute über den herzlichen Empfang und über die freundschaftlichen kulturellen Beziehungen zwischen beiden Grenzländern Ausdruck. Die gute Besetzung des Sonderzuges zeige, wie großen Anklang die Fahrt nach Deutschland gefunden habe, zumal den Teilnehmern diesmal eine „Tannhäuser"-Aufführung im münsterschen Stadttheater geboten werde, was einen besonderen Anreiz ausgeübt habe.

Aus dem Münsterland war zu gleicher Zeit ein Sonderzug nach Holland abgegangen, der die Münsterländer zu einer Tulpenschau über die Grenze führte.

Die Preisträger des Wettbewerbs für eine Großjugendherberge in Essen

Essen, 9. Mai. Am Montag tagte in Essen das Preisgericht über den Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Großjugendherberge in Essen. Das Preisgericht kam zu folgendem Entschluß: 1. Preis zu 2000 RM. Architekt Hans Böckels Düsseldorf, 2. Preis zu 1000 RM. Dipl.-Architekt Horst Wöhle, Essen, 3. Preis zu 500 RM. Architekt Hans Hörner, Essen. Erster Ankauf zu 250 RM. Dipl.-Ing. Paul Günther, Essen, zweiter Ankauf zu 250 RM. Dipl.-Ing. Josef Wolf, zur Zeit Wesermünde, sonst Wuppertal.

Die Entwürfe werden vom 11. bis 25. Mai im vierten Obergeschoß der ständigen Gewerbeschau, Dietrich-Eckart-Straße 2, ausgestellt, wo sie in der Zeit von 11 bis 17 Uhr besichtigt werden können.

Ahnentafel — 35 Meter lang

Remscheid, 9. Mai. Der Familienverband Dürholt, dessen Mitglieder ihre Abstammung vom heute noch erhalten gebliebenen ehemaligen Freihof Dürholt bei Schwelm nachweisen, kommt am 15. Mai 1938 zu seinem zweiten Sippentag zusammen. Auf dem diesjährigen Familientag in Lüttringhausen wird zum ersten Male die nach den neuesten Gesichtspunkten bearbeitete und auf den jüngsten Stand gebrachte große Stammtafel ausgestellt und besprochen. Die Tafel enthält etwa 2400 Namen und hat die beachtliche Länge von etwa 35 Meter. Der Festversammlung vorauf geht in der alten Lüttringhausener Kirche ein Festgottesdienst, bei dem der Sippenangehörige Universitätsprofessor D. Dr. Schmidt-Japing aus Bonn die Festpredigt halten wird.

„Das ganze Profil gefiel nicht"

Köln, 9. Mai. Während einer Verhandlung vor dem Arbeitsgericht in Köln, die die Klage einer Hausgehilfin einer Wäscherei auf Kündigungsentschädigung betraf, konnten sich die Zuhörer trotz allen Ernstes der Sache an sich eines Lächelns nicht enthalten. Die Hausangestellte war nach zwei Tagen fristlos entlassen worden, was ihr natürlich Veranlassung gab, einen Monat Kündigungsentschädigung zu beantragen. Als der Vorsitzende nun den Beklagten fragte, welcher Grund denn zur fristlosen Entlassung vorliege und was er an der Klägerin auszusetzen habe, antwortete dieser „Das ganze Profil gefiel uns nicht". (!) Außerdem sei ihm von der früheren Arbeitgeberin der Klägerin auf eine Erkundigung hin gesagt worden: Wenn Fleisch und Wurst auf den Tisch kommt, hat es das Mädchen bald verzehrt. — Das Gericht hatte natürlich für derartige fadenscheinige Gründe kein Verständnis und hielt die fristlose Entlassung für unbegründet. Beide Parteien verglichen sich schließlich, zumal der Beklagte sein mehr als sonderbares Verhalten zu keinem guten Schluß bei einem Urteil des Gerichts kommen sah.

Gelockertes Werbeverbot für Rechtswahrer

Auf Anregung der Reichspressekammer sind für alle Rechtswahrergruppen Lockerungen der bestehenden Werbeverbote durchgeführt worden. Eine Werbung ist zukünftig gestattet, soweit sie den Aufgaben des gesamten Berufsstandes und ihrer Klarstellung gegenüber der rechtsuchenden Bevölkerung dient (Gemeinschaftswerbung) oder soweit sie für eine Gruppe von Rechtsanwälten in Sonderfällen den Interessen der Rechtspflege dienlich sein kann (Sammelwerbung). Die Gemeinschaftswerbung ist an die Weisungen der Reichsrechtsanwaltskammer oder des NS.-Rechtswahrerbundes gebunden. Für Orte unter 20 000 Einwohner kann die Einrichtung einer Sammelwerbung der Rechtsanwälte in der örtlichen Presse gestattet werden. Die für die Sammelwerbung festgelegten Grenzen ergeben sich aus den besonderen Forderungen des Berufsstandes. Das Verbot der Einzelwerbung schließt nicht aus, daß der Anwalt Veränderungen in seiner Betätigung durch Zeitungsanzeige bekannt gibt. So sind Einzelanzeigen zulässig für die Begründung der Kanzlei und ihrer Verlegung, die Einrichtung auswärtiger Sprechtage, den Ein- und Austritt von Sozien, die Anzeige des Urlaubs, Antritt und Rückkehr von Wehrmachtsübungen und Bestellungen eines Vertreters. Die Anzeige darf keine übertriebene auffällige und reklamehafte Form haben. Sie darf ein- bis zweimal in der Fachpresse der Anwaltschaft und in Tageszeitungen des Bezirks erscheinen, an dessen Gerichten der Anwalt tätig ist.

In der „Juristischen Wochenschrift" wird zu der Neuregelung ausgeführt, daß die Lockerungen der Werbeverbote an der grundlegenden Anschauung festhalten, daß dem Rechtswahrer jede Einzelwerbung praktisch verboten bleiben muß. Entscheidend für die durchgeführten Lockerungen war das Interesse des rechtsuchenden Volksgenossen, und zwar insofern, als diesem gegenüber jetzt in Form von Gemeinschaftswerbung der jeweilige Aufgabenkreis der gesamten Berufsgruppe unterbreitet werden kann. Es ist somit die Möglichkeit gegeben, im einzelnen darzulegen, welche Tätigkeit der einer bestimmten Gruppe angehörende Rechtswahrer ausübt, so daß der Volksgenosse sich klar darüber werden kann, an wen er sich in einer bestimmten Angelegenheit zu wenden hat. Für die Beschränkung der Lockerung auf Orte unter 20 000 Einwohner war maßgebend, daß in sehr großen Städten eine solche Sammelwerbung praktisch illusorisch ist. Weit wichtiger ist die allgemein geschaffene Möglichkeit der Anzeige von Veränderungen. Hiermit ist einem dringenden Bedürfnis nicht nur der Rechtswahrer, sondern auch der Bevölkerung abgeholfen worden. Für Notare, Patentanwälte, Wirtschaftsprüfer und Rechtsbeistände sind besondere Lockerungsvorschriften der bestehenden Werbeverbote in Vorbereitung.

Schafft Herbergen für die Jugend!

Großer Tag auf der Traberbahn

Ein ausgesuchtes Programm mit Ueberraschungen / Championfahrer Frömming fünfmal am Start, aber nur ein Sieg / Gillar zweimal erfolgreich

Ausgezeichneter Besuch

Mehr als einmal haben wir die Feststellung gemacht, daß das Publikum für ein Werktagsrennen sehr empfänglich ist. Eine Bestätigung dieser Tatsache war wieder einmal der gestrige Renntag, der nach jeder Seite hin ein Erfolg war, wie man ihn sich des öfteren wünschen möchte. Mag sein, daß der Name des Weltmeisters Johannes Frömming allein schon eine große Anziehungskraft auf die Massen ausübte, darüber hinaus aber muß festgestellt werden, daß sich die Leitung des Westdeutschen Traberzucht- und Rennvereins alle Mühe gegeben hat, ein Programm aufzustellen, das wirklich erstklassig und vielseitig wie selten war. Und so war es kein Wunder, daß sich der Autopark in einer Stärke vorstellte, wie man ihn wohl noch nicht gesehen hat. So waren auch die Freunde der Galopper aus Köln, Krefeld, Düsseldorf, Dortmund usw. zahlreich anwesend, um sich von den Leistungen auf der Gelsenkirchener Traberbahn zu überzeugen. Und manche anerkennenden Worte fielen, und mehr als einmal wurde der Wunsch laut, man möge doch die Gelsenkirchener Rennen stets an einem Montag abhalten. Vieles spricht dafür. Manche Pferdesportliebhaber, die Sonntags wegen der Galopprennen von der Gelsenkirchener Bahn fern bleiben, dürften am Montag gern gesehene Gäste sein. Für den Umsatz, der am Montag recht hoch war, wäre ein solcher Versuch sicherlich lohnenswert.

Wie gesagt war der Sport, der geboten wurde, recht spannend und vielseitig. Einige Rennen waren mit 11 und 12 Pferden besetzt, so daß die Wahl zwischen den Siegern oftmals recht schwer wurde. So kam es auch, daß es eine Reihe von netten Ueberraschungen gab. Das erste Rennen war allerdings eine ziemlich klare Angelegenheit von Neviges, die mit Johannes Frömming klar durchs Ziel gesteuert wurde, der ein taktisch recht gutes Rennen fuhr. Die favorisierte Morea blieb im geschlagenen Felde. Eine Ueberraschung gab es gleich im zweiten Rennen, das Rheinstolz gegen gute Pferde wie Feinsliebchen, Herodias W., Humulus und Volln vom Start bis ins Ziel klar gewann, wofür er 20faches Geld zahlte und damit die höchste Tagesquote herausholte. Im dritten Rennen kam Johannes Frömming mit Kardia nicht zu dem erwarteten Erfolg. Er endete vielmehr an vierter Stelle, während überraschenderweise Westerholt, die zum Schluß eingesetzt wurde, das Rennen für sich buchen konnte. Eine weitere Ueberraschung brachte das Hauptrennen des Tages, bei dem Frömming wieder in den Sulky gestiegen war. Hier kam Hartseil mit Maria R. zu einem glatten Start-Ziel-Sieg und ließ die Favoriten Cito Watts, Duck, Herold und Lederstrumpf hinter sich. Ueber elffaches Geld war der Erfolg. Ueber 17faches Geld gab es dann noch im Freda-Arworthy-Preis, wo Edith Loh, die als Favoritin das Rennen aufnahm, bei einem Schlußangriff von den Beinen kam. Amalie fand sich am Start nicht zurecht und endete im geschlagenen Felde. Den Sieg trug Elfriede H. davon, die, nachdem sie kurz nach dem Start Matador abgeschüttelt hatte, das Rennen frei nach Hause lief. Das Greif-Rennen brachte David Bingen als erwarteten Sieger, während Johannes Frömming mit Luitpold hinten endete. Auch das letzte Rennen sah Johannes Frömming im geschlagenen Felde, der zunächst mit Deutscher Vater lange führte, aber dann zurückfiel. Angelus, der hinten stand, lief ein gutes Rennen und siegte mit drei Längen Vorsprung.

Ergebnisse

1. Grafschafts-Preis: 1. Middeldorfs Neviges (Joh. Frömming), 2. Rheinmädel, 3. Albin, 4. Constantia. Ferner: Via von Welde, Lotte Mochester, Gerberga, Lord Hildebrand (ang.), Morea, Christoph, Milanka, von Hünefeld. Toto: Sieg 33, Platz 13, 14, 18, 14, ital. 53:10. Ri.: 3, ½, ½ La. Zeit 1.37.3.

2. Graf-Gehler-Rennen: 1. Büchels Rheinstolz (Bel.), 2. Nationale, 3. Herodias W., 4. Feinsliebchen. Ferner: Else Lee (disqual.), Volln, Humulus, Peter Duffy jr., Fridolin, Prinzeß Elisabeth, Dirigent. Toto: Sieg 199, Platz 26, 15, 12, 13, ital. 71:10. Ri.: ½, ½ La. Zeit 1.32.

3. Granit-Rennen: 1. Lackmanns Westerholt (Gillar), 2. Bergstein, 3. Davids Bertha, 4. Kardia. Ferner: Estländer (ang.), von Hünefeld, Heslade, Tosca (ang.), Bettie, Berni Loh, Morgenlied. Toto: Sieg 72, Platz 13, 13, 14, 13, ital. 102:10. Ri.: 1½, 1½ La. Zeit 1.31.5.

4. Freda-Crawford-Rennen: 1. Weyers Maria R. (Hartseil), 2. Cito Watts, 3. Herold. Ferner: Graf Gesler, Lederstrumpf, Duck (disqual.), Capitän. Toto: Sieg 116, Platz 14, 11, 11, ital. 25:10. Ri.: 1½, 1 La. Zeit 1.27.7.

5. Freda-Arworthy-Preis: 1. Grimbergs Elfriede H. (Senger), 2. Daisy, 3. Tosca. Ferner: Matador, Amalie, Justina, Edith Loh, Ostermaid. Toto: Sieg 177, Platz 27, 21, 20, ital. 31:10. Ri.: 4, 2 La. Zeit 1.33.5.

6. Greif-Rennen: 1. Forelles David Bingen (W. Teßmann), 2. National, 3. Hexenjunge. Ferner: Hadubrand, Hans Watts (o. W.), Dominikus, Luitpold, Wenzel. Toto: Sieg 24, Platz 20, 20, 18, ital. 69:10. Ri.: 4, 2 La. Zeit 1.27.1.

7. Granitta-Preis: 1. Iflands Angelus (Gillar), 2. Fiedler, 3. Quintilian, 4. Handball. Ferner: Goldine (disqual.), Deutscher Vater, Else Lee, Benedikt, Lindwurm, Volker Gun (disqual.), Schmeling, Arrak. Toto: Sieg 31, Platz 14, 20, 17, 28, ital. 59:10. Ri.: 3, ½ La. Zeit 1.29.2.

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Simiha (Johnstone), 2. Primerise VI, 3. Cavalla. Sieg 23:10, Platz 15, 17:10. Ferner 3 Pf. La.: 1½ — K — 2.

2. Rennen: 1. Ixberg (Semblat), 2. Saltabadil, 3. Le Mutin III. Sieg 22:10, Pl. 12, 13, 15:10. Ferner 8 Pf. La.: H — ¾ — 1.

3. Rennen: 1. Yorktown (Duvuit), 2. Lingot, 3. Franchise. Sieg 34:10, Pl. 16, 36, 19:10. Ferner 6 Pf. La.: 2 — ¾ — K.

4. Rennen: 1. Stirling (Willecourt), 2. Silkey, 3. Grande Hathor. Sieg 48:10, Pl. 19, 24, 46:10. Ferner 10 Pf. La.: K — 1½ — ¾.

5. Rennen: 1. Talma (Semblat), 2. Triancourt, 3. Duo. Sieg 34:10, Pl. 17, 19, 14:10. Ferner 9 Pf. La.: 1½ — ½ — 3.

6. Rennen: 1. La Chope (Poincelet), 2. Tramonto, 3. Tope. Sieg 24:10, Pl. 15, 40:10. Ferner 3 Pf. La.: 2 — 2½ — 2

Mit Szepan und Gellesch gegen England

Die mit Spannung erwartete Entscheidung, wer Deutschlands Farben im Fußball-Länderkampf mit England vertreten wird, ist gefallen. Das Düsseldorfer Auswahlspiel zweier starker großdeutscher Mannschaften hat wichtige Anhaltspunkte zur Aufstellung unserer Länderelf gegeben. Gauchel lieferte am Sonntag im Düsseldorfer Rheinstadion ein ganz großartiges Spiel. Er gefiel Dr. Nerz besonders gut und wird nun Stilling ablösen. Als Linksaußen hinterließ auch in Düsseldorf der Wiener Pesser einen wirklich guten Eindruck, sodaß er als erster großdeutscher Nationalspieler aus Wien in die Deutsche Elf einziehen wird. Sonst spielt am 14. Mai im Berliner Olympiastadion die „Breslau-Elf" unter der Pfeife des tüchtigen Belgiers John Langenus gegen England:

Jakob
(Regensburg)
Janes — Münzenberg
(Düsseldorf) — (Aachen)
Kupfer — Goldbrunner — Kitzinger
(Schweinfurt) — (München) — (Schweinfurt)
Lehner — Gellesch — Gauchel — Szepan — Pesser
(Augsburg) (Schalke) (Neuendorf) (Schalke) (Wien)

Wie wird das Wetter?

Freundlich.

Durch erneutes Absinken der Luftmassen und durch die ungehinderte Einstrahlung setzte sich wieder heiteres und mildes Wetter durch. Da aber die ursprünglichen Eigenschaften der erst Ende der letzten Woche eingedrungenen Kaltluft lange erhalten bleiben, wird es nachts immer wieder empfindlich kalt, ja es strahlt sich sogar vielfach Bodenfrost ein. Feuchtezunahme aus Nordwest wird wohl wieder etwas Bewölkung hervorrufen, aber keine Verschlechterung verursachen.

Vorhersage für Dienstag: Nach kühler Nacht heiter, tagsüber sehr mild, trocken bei westlichen schwachen Winden.

Vorhersage für Mittwoch: Tagsüber zunehmende Bewölkung, aber noch trocken, Winde um West, wieder etwas kühler.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Immer noch Nachtfrostgefahr.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 9. Mai. Zum Wochenbeginn waren die Kursveränderungen an den Aktienmärkten nur unbedeutend. Unverändert starke Zurückhaltung führte schon zu kleineren Abgaben und zu Kursabbröckelungen, die meist nicht ½ Prozent überschritten. Auch im weiteren Verlauf äußerst still. Farbenaktien wurden bei der ersten Notiz ¼ Prozent niedriger gehandelt. Von den Montanwerten waren nur Mannesmann ¼ Prozent gebessert im Markt. Ver. Stahlwerke verloren bei mehrfachen Umsätzen ¾ Prozent. Erdöl ¾ Prozent rückläufig.

Am Kurenmarkt war die Unternehmungslust ebenfalls sehr gering, jedoch konnte sich die Notierung gut behaupten. Von den Steinkohlenkuxen wechselten Carolus sowie Deutschland auf unveränderter Basis ihre Besitzer. Constantin waren kursmäßig zirka 100 RM. höher. Sonst traten Kursänderungen von Belang nicht ein. Braunkohlen ruhig. Einige Nachfrage zeigte sich für Gute Hoffnung. Am Kalimarkt wurden lediglich Maria Glück im Rahmen der letzten Notiz gehandelt. Beienrode und Burbach lagen etwas niedriger. Wintershall senkten ihren Kurs um einige 100 RM., Abschlüsse kamen aber nicht zustande.

Im Freiverkehr wurde ein kleinerer Posten Bergbau Lothringen 1 Prozent niedriger bezahlt. Von den Industriewerten waren Straßenbau Niederlahnstein erhöht gefragt und gewannen bei größeren Umsätzen im Verlaufe 1 Prozent. Auch Westwaggon bei größerem Geschäft 1 Prozent gebessert. Alexanderwerk fielen dagegen um 1¼, Humboldt um stark 1 und Dolcrit ½ Prozent zurück.

Warenmärkte

Duisburger Getreidebörse.

Duisburg, 9. Mai. Notierungen alle unverändert. Stimmungsbericht: Das Geschäft in Brotgetreide ruht vollständig. Futterhafer ist im hiesigen Bezirk kaum käuflich. Das Angebot von Ostpreußen hat erheblich nachgelassen. Futtergerste wird aus dem hiesigen Bezirk nicht angeboten. Ostpreußen ist nur noch mit unwesentlichen Mengen am Markt. Das Mehlgeschäft ist ruhig. Die Mühlenabfälle werden nach wie vor verteilt.

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Nach dem Inlande wurden befriedigende Abschlüsse getätigt, da die Verbraucher recht aufnahmefähig waren. Dabei wurde die bisherige Preislage gewahrt, während im Fernen Osten die Forderungen wiederum 1½ Pence erhöht waren. Preise unverändert.

Baumwolle: Rubig. Superfine 3,90, Fine Domra 4,35 d.

Kaffee: Am Platze ist gegenüber den Vortagen eine Beruhigung eingetreten, dagegen war das Transitgeschäft weiter als lebhaft zu bezeichnen. Von den Abgebern wurden hier unveränderte Forderungen gestellt. Auch die Ablader hatten von drüben unveränderte Angebote herübergelegt. Preise unverändert.

Schmalz: Rubig. Amerik. Steamlard 21½, Purelard 21¾ bis 22 Dollar für 100 Kilogr. — Dänisches Schmalz nicht notiert.

Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Die Abrufe in Bohnen, Erbsen und Linsen waren nicht bedeutend, immerhin nahm das Bedarfsgeschäft seinen Fortgang. Irgend welche Preisveränderungen waren nicht zu verzeichnen.

Kautschuk: Rubig. Sheets loco 5 13/16, Juni/Juli 5¾, Juli/August 5 15/16 Pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt: Die Käufer nahmen eine abwartende Haltung ein. Preise wie zuletzt. Der Terminmarkt war durch einen ruhigen Grundton gekennzeichnet. Die Notierungen lauteten wie zuletzt.

Oele und Fette: Der Inlandsmarkt lag ruhig, da sich nennenswertes Geschäft noch nicht entwickeln konnte. Am Weltmarkt traten kleine Preiserhöhungen für Sojabohnen- und Kokosöl ein. Kokosöl Ceylon Juni 16,17/6, Sojabohnenöl, rob. mandsch. Mai/Juni 17,15/— engl. Pfund für 1016 Kilogr. — Uebriges unverändert.

Gewürze: Bei mäßigen Umsätzen wurden gleichbleibende Preise genannt.

Raubfutter: Markt- und Preislage wie zuletzt.

Kubiaks und Bregenstroths eindrucksvolle Siege

Im Ring des Kolpinghauses standen sich am Sonntagabend die Vorstaffeln von BSC 22 Herne und SpVg Herten 07/12 in einem Klubkampf gegenüber. Die Herner Mannschaft zeigte sich diesmal in einer hervorragenden Form und konnte einen eindrucksvollen 14:6-Sieg über ihren Gegner aus Herten feiern. Die Besucher waren mit den Leistungen, die in den 12 Kämpfen geboten wurden, sicherlich zufrieden. Im Hauptkampf des Abends gab es ein erbittertes Gefecht zwischen den alten Rivalen Kubiak (Herne) und Kaysler (Polizei Bochum), so daß der Herner Gaumeister sicher nach Punkten gewann. Mit Spannung sahen die Vorsportanhänger dem Wiedererscheinen Bregenstroths entgegen, der augenblicklich für den Polizeisportverein Bochum startet. Der Herner bewies, daß in Zukunft wieder stark mit ihm zu rechnen ist; er schickte den Hertener Sielski bereits in der ersten Runde viermal zu Boden, so daß dieser vollkommen groggy vor Ablauf der ersten Runde die Waffen strecken mußte. Dieser Blitzsieg Bregenstroths wurde stürmisch gefeiert. Ein ausgezeichnetes Gefecht gab es auch im Leichtgewicht. Hier kam Röttger 2 nach drei schnellen Runden zu einem verdienten Punktsieg. Eine Enttäuschung gab es im Bantamgewicht, wo sich der Gaumeister Stangfeld 1 (Herten) aus nicht bekannten Gründen dem Herner Röttger 1 nicht zum Kampf stellte. Dafür zeigten sich aber Kaysler 2 (Polizei Bochum) und Töller (Herten) im letzten Kampf des Abends von der besten Seite. In einem sehr bewegten Gefecht kam der Hertener zum Punktsieg. Wie wir hören, beabsichtigt der Box-Sp.-Cl. 22 in den Sommermonaten mit einigen größeren Freiluftveranstaltungen auf der Germania-Kampfbahn aufzuwarten.

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte Vereinsführer O. Tietze die Besucher, besonders den Ringarzt Dr. Wüseke. Als Ringrichter waren Köchling 2 (Polizei Bochum) und als Punktrichter Bettin (Schmeling Wanne-Eickel) erschienen, die ihrer Aufgabe durchaus gerecht werden.

Zu den einzelnen Kämpfen.

Einlagekampf im Jugend-Papiergewicht: Finke (BSC 22) — Haak (BSC 22). Diese beiden Vereinskameraden lieferten sich im Einleitungskampf des Abends ein hartes Gefecht. In allen drei Runden gab es harte Schlachwechsel. Der Kampf selbst wurde ohne Punktwertung durchgeführt.

Jgd.-Papiergewicht: Scheiba (Herne 22) — Strangfeld 2 (Herten). In der vierten Begegnung zwischen diesen beiden Jugendlichen kam es zu einem schönen Gefecht. Die ersten Runden verliefen ziemlich ausgeglichen, doch kam der Hertener in der Schlußrunde zu Vorteilen, so daß sein Punktsieg verdient war. 0:2.

Jgd.-Weltergewicht: Sauer (Herne 22) — Koch (Herten). Sauer übernahm sofort den Angriff und konnte einige harte Schläge anbringen, der Gegner hielt sich aber in der ersten Runde noch gut. In der zweiten Runde zeigte Koch bald Wirkung. Kurz vor dem Gongschlag war dann der Herner angeschlagen. Die Entscheidung fiel in der letzten Runde, genaue und harte Treffer des Herners führten das Ende herbei. Punktsieger wurde Sauer. 2:2.

Leichtgewicht: Röttger 2 (Herne 22) — Puzicha (Herten). Da der Herner die größere Reichweite besaß, kam er schnell zu Vorteilen. In allen drei Runden brachte er harte Treffer an, die seinen Gegner stark mitnahmen. Nur durch seine eiserne Härte kam Puzicha über die Runden, den sicheren Punktsieg Röttgers 2 konnte er aber nicht aufhalten. 4:2.

Federgewicht: Hendzelek (Herne 22) — Stangfeld 3 (Herten). Vom Gongschlag an war Hendzelek der Angreifer, so daß er seinen Gegner in der ersten Runde dreimal zu Boden zwang. In der zweiten Runde hatte der Herner das Heft ebenfalls sicher in der Hand. Strangfeld 3 war in der Schlußrunde vollkommen groggy und mußte nicht weniger als fünfmal die schützenden Bretter aufsuchen. Der Ringrichter hatte Einsehen und brach den ungleichen Kampf ab. Hendzelek wurde Sieger durch techn. k. o. 6:2.

Mittelgewicht: Kubiak (Herne 22) — Kaysler (Polizei Bochum). Hier kam es wirklich zu einem mitreißenden Gefecht. Beide Kämpfer gaben das Letzte her. So verlief bereits die erste Runde recht aufregend. Der Bochumer stellte sich in bester Form vor und lieferte einen ganz großen Kampf. In allen Schlagwechseln ging er tapfer mit. Kubiak kam zu leichten Vorteilen, da er sauberer in seinen Handlungen war. Kubiak wie auch Kaysler brachten in der zweiten Runde genaue Treffer an, so daß diese Runde ziemlich ausgeglichen verlief. In der letzten Runde ging der Herner aber ganz aus sich heraus, er schlug rechts und links und kam so zu knappen Vorteilen, die dem Herner den verdienten Punktsieg einbrachten. Beide Kämpfer erhielten für ihre großartige Leistung starken Beifall. Einen so starken Gegner hat der Herner Gaumeister seit langer Zeit im eigenen Ring nicht mehr vor den Fäusten gehabt. 8:2.

Weltergewicht: Pastuschak (Schmeling Wanne-Eickel) — Franz (Herten). Im Herner Ring zeigte der Wanne-Eickeler seine ausgezeichnete Form. Sofort nach dem Gongschlag stellte er seinen Gegner zum Schlagwechsel, der zweimal bis zwei zu Boden mußte. Nach einem Kernschuß des Wanne-Eickelers mußte Franz noch vor Ablauf der 1. Runde das bittere „Aus" über sich ergehen lassen. Pastuschak wurde k. o.-Sieger. 10:2.

Einlagekampf im Jgd.-Leichtgewicht: Osick (BSC 22) — Karwer (BSC 22). Zwei Herner Nachwuchsboxer wollten in einem Einlagekampf ihr Können beweisen. Leider mußte der Kampf aber schon in der ersten Runde wegen einer Augenbrauenverletzung von Karwer abgebrochen werden. Der Kampf ging ohne Wertung.

Weltergewicht: Bregenstroth (Polizei Bochum) — Sielski (Herten). Der frühere Fliegengewichts-Gaumeister Bregenstroth ist inzwischen in die Weltergewichtsklasse aufgerückt. In einem eifrigen Training hat er sich wieder in eine solide Form hineingearbeitet, so daß er auch in dieser Gewichtsklasse zu neuen Erfolgen kommen sollte. Seine ausgezeichnete Leistung im Herner Ring hat jedenfalls sehr viel Aufmerksamkeit erregt. Er zeigte sich gegen den Hertener Sielski als sehr schnell und schlagstark. Bregenstroth brachte sofort einige genaue und harte Treffer sicher ins Ziel, so daß der Hertener viermal zu Boden mußt und hierauf entmutigt die Waffen streckte. Bregenstroth wurde viel umjubelter Sieger durch technischen k. o. Wir wollen hoffen, daß dieser sympathische Boxer bald wieder im Herner Ring ein Gastspiel gibt. 12:2.

Halbschwergewicht: Richter 1 (Herne 22) — Wienhofen (BSK 19 Bochum). Einen körperlich sehr schweren Mann hatte Richter 1 vor sich, der mit seinem Können aber nicht überzeugen konnte. Gegen den Herner hatte er jedenfalls keine Gewinnchancen, denn Richter 1 legte forsch los, und Wienhofen mußte sich lediglich auf die Verteidigung beschränken. Der Herner deckte seinen Gegner mit Schlägen förmlich zu, so daß dieser froh war, wenigstens die Runden überstanden zu haben. Der Punktsieg Richters war sehr klar und eindeutig. 14:2.

Schwergewicht: Danisch (Schmeling Wanne-Eickel — Szymitzek (Herten). Im Schwergewichtskampf kam es in der ersten Runde zu harten Schlagwechseln. Danisch mußte ganz klar zu Boden, erholte sich aber schnell wieder. Der Hertener war ruhiger, hatte eine bessere Uebersicht und ließ seinen Gegner immer wieder kommen. In der zweiten Runde mußte Danisch wiederum bis 3 zu Boden, zudem hatte er sich an der Hand verletzt. In der Schlußrunde erhielt er einen schweren Treffer, wodurch er bis 9 die Bretter aufsuchen mußte. Durch Energie kam er wieder hoch, mußte wieder bis 9 zu Boden und wurde dann stehend ausgezählt. Sieger durch Niederschlag wurde Szymitzek. 14:4.

Bantamgewicht: Kaysler 2 (Polizei Bochum) — Töller (Herten). Diese beiden Bantamgewichtler lieferten sich einen mitreißenden Schlußkampf. Die erste Runde verlief ausgeglichen. Im weiteren Kampfverlauf aber schlug Kaysler wild aus allen Lagen, doch gingen die Schläge meist vorbei, da sie zu ungenau kamen. Der Hertener war in dieser Beziehung genauer, wenn er auch weniger schlug, er landete dann aber klarer und erhielt deswegen auch den Punktsieg zugesprochen. 14:6.

Die kleinen Dirndl

V 44259. Jäckchen, zu Dirndlkleidern passend, aus Waschstoff, der im schrägen Karomuster durchsteppt und mit Flanell unterlegt ist. Erf.: 1,40 m Stoff, 80 cm br. B. Beyer-Schnitte f. 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15 J.

MK 3873. Dirndlkleid aus geblümtem Kattun mit vorn geknöpftem Leibchen und glockigem Schoß. Im Ausschnitt eine Batistfalbel. Erforderlich: etwa 2,10 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte für 3, 5, 7, 9, 11, 13 und 15 Jahre.

MK 44138. Praktisches Dirndlkleid aus gemustertem Kretonne, dessen vorn geknöpfter Einsatz und Taschen in Bogenlinien aufgesetzt sind. Erf.: 2,20 m Stoff, 80 cm br. Bunte Beyer-Schnitte für 6, 8, 10 Jahre.



MK 48225. Dieses niedliche Dirndlkleid aus bedrucktem Waschstoff wird über einem weißen Batistblüschen getragen. Erforderlich: 1,75 m Kleidstoff, 1,20 m Blusenstoff, 50 cm Schürzenstoff, je 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 6, 8, 10 und 12 Jahre erhältlich.

V 44262. Trachtenjacke aus Hirtenloden mit Kragen und Taschenleisten aus grünem Duvetine, eine hübsche Ergänzung zum Dirndlkleid. Erforderlich: etwa 1,35 m Stoff, 80 cm breit. B. Beyer-Schn. f. 6, 8, 10, 12 Jahre.

MK 44118. Dirndlkleid aus buntbedrucktem Waschstoff mit vorn verschnürtem Leibchen. Darunter eine weiße Batistbluse. Erforderlich: 2,15 m Kleidstoff, 80 cm breit, 1 m Blusenstoff, 110 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 11, 13 und 15 Jahre sind erhältlich.

MK 44107. An diesem Dirndlkleid aus Kretonne oder Musselin sind die kleinen Schleifen und der Schößchenrand mit farbiger Litze eingefaßt. Erf.: etwa 2,70 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 7, 9, 11, 13 Jahre.

KK 44106. Knabenjacke aus schrägdurchsteppter Kretonne über einer Flanelleinlage. Dazu Höschen aus Leinen oder Ledersamt. Erf.: etwa 1,65 m Jackenstoff, 80 cm br., 55 cm Hosenstoff, 130 cm br. B. Beyer-Schnitte für 9, 11, 13 J.

MK 44108. Rot-weiß karierter Waschstoff ergibt das praktische Dirndlkleid in schlichter Form mit Zugsaum am Halsausschnitt. Erforderlich: etwa 3,10 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 10, 12 und 14 Jahre erhältlich.

Zeichnungen: Meurer

Alles, was Sie für richtige, hochmodische Kleidung brauchen, halten wir für Sie bereit

DAS GROSSE MODE-SPEZIALHAUS
Leitner u. Co
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
Früher Gebr. Kaufmann G. m. b. H.

Immer noch der niedrige Preis für
Schellfisch ohne Kopf 1/2 kg **24** ₰
Frisch wie aus dem Netz!
Salzheringe so gesund wie preiswert. 10 St. von **35** ₰ an
Zum Abendbrot die so beliebten
Bratheringe ohne Kopf . . . . . 1/1-kg-Dose **59** ₰
Hering in Gelee die erfrischende Portion . . . . . **14** ₰
„NORDSEE"
Bahnhofstraße 59
Telefon 51905

Erbsenreiser und Bohnenstangen
liefert ab
Lager Grabenstr. 16
Fernruf 50241
Heinrich Schlenkhoff, G. m. b. H.

Drückt Ihr Schuh?
Wir längen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern:
Annahmestelle: **Leder-Droste,**
Herne, Bahnhofstraße 18a,
Sodingen, Mont-Cenis-Straße 297

Ihr alter
Damen-Strohhut
wird wie neu
nach den modernsten Formen umgearbeitet, gereinigt und gefärbt.
Hutfabrik Jul. Heilmann
Herne, Hermann-Göring-Straße 12, gegenüber der Hauptpost



„Weißt du noch, Mieze?
... wie mich die Flöhe plagten und ich über mein Hundeleben schimpfte? Erinnerst du dich noch, daß ich immer gesagt habe, auch wir Haustiere brauchen Sauberkeit, um zu gedeihen? Wie anders ist es doch jetzt, seitdem iMi für so wenig Geld das Futternäpfchen und die Hütte blitzsauber macht. Ja, Mieze, es geht doch nichts über die Reinlichkeit: ... ein guter Griff – der Griff nach iMi!

Fördern bitte auch Sie den Herner Anzeiger!
Verlangen Sie ihn in allen Wirtschaften, Cafes und Zeitungskiosken, beim Friseur und am Bahnhof.

300 Zentner
Branntkalk
eingetroffen.
Lieferung überall hin!
Drogerien
Dickehage
Herne und Sodingen.

Reparaturen an Füllhaltern
besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herne, Göring-Str. 8

Solides, häusl. Mädel, 25 Jahre alt, kath., 1,65 m groß, wünscht die Bekanntsch. ein. kath. Herrn, pass. Alt., zw. spät. Heirat. Nur ernstgem. Zuschrift. erb. u. J T 144 a. d. Herner Anzeiger.

Stellen-Angebote
Mädchen
16—18 Jahre, w. zu Hause schlafen kann, gesucht.
Bahnhofstr. 42, (parterre)

Halbtags-Mädchen
von 14—15 J., f. sof. gesucht.
Frau Pascher, Hafenstr. 9.

Ein braves, ordentliches
Mädchen
für alle Hausarb. sof. gesucht.
Schaeferstr. 13.

Ein tüchtiges, zuverlässiges
Mädchen
finden Sie durch eine Kleinanzeige im Herner Anzeiger.

Ehrliches, sauber.
Mädchen
welch. auch koch. kann, sofort gesucht.
Stratmann, Herne, Bochumer Straße 67.
Vorzust. Mittw. zw. 15—17 Uhr.

2 gut möbl. Zimmer
mit Bad u. Küchenbenutz. in ruhig. Wohngegend von ruh. Leuten gesucht.
Off. u. H. S. 143 an d. H. Anzeig.

Wohnungs-Angebote
Zu vermieten:
Moderne
5-Zimmer-Wohnung
ab 1. Juli 1938.
Pleßmann & Schrader, Oskarstraße 9.

In ruh. Hause u. ruhiger Lage, im Mittelpunkt der Stadt ist ein großes helles, gut möbliertes Erkerzimmer mit fließ. kalt. u. warm. Wasser, Zentralheiz., Bad u. Telef. zu. 1. 6. zu vermieten.
Schriftl. Angeb. u. J U 145 an d. Herner Anzeiger

Schw. Riesenschnauzer
entlaufen. Wiederbringer erhält Belohng. Vor Ankauf wird gewarnt.
Gaststätte Hildring
Herne, Adolf-Hitler-Platz.

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurl. Stellv. d. Hauptschriftl. Jos Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurlaubt; Stellvertreter für Kommunalpolitik und Lokales Josef Möller, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Josef Röttsches, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. IV. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.